

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der Socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
 Abonnement «Preis pränumerando:
 Vierteljährl. 3,50 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
 wöchentlich 28 Pfg. frei ins Haus.
 Einzelne Nummer 5 Pfg. Sonntags-
 Nummer mit illustrierter Sonntags-
 Beilage „Die Neue Welt“ 10 Pfg. Post-
 Abonnement: 1,10 Mark pr. Monat,
 eingetrag. in der Post-Verordnungs-
 Sammelkarte für 1901 unter Nr. 7671.
 Unter Kreuzband für Deutschland und
 Österreich-Ungarn 2 Mark, für das
 übrige Ausland 3 Mark pro Monat.
 Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühren
 beträgt für die sechsgehaltene Kolonne
 je Zeile oder deren Raum 40 Pfg., für
 politische und gewerkschaftliche Vereins-
 und Versammlungs-Anzeigen 20 Pfg.
 „Kleine Anzeigen“ jedes Wort 5 Pfg.
 (nur das erste Wort frei). Inserate für
 die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr
 nachmittags in der Expedition abgegeben
 werden. Die Expedition ist an Wochen-
 tagen bis 7 Uhr abends, an Sonn-
 und Festtagen bis 8 Uhr vormittags geöffnet.

Telegramm-Adresse:
 „Socialdemokrat Berlin“

Redaktion: SW. 19, Benth-Straße 2.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonntag, den 24. November 1901.

Expedition: SW. 19, Benth-Straße 3.
 Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Die „Begründung“ zum Zolltarif-Entwurf.

Früher, als nach den letzten halb-offiziellen Andeutungen erwartet werden durfte, ist die Begründung zu dem Entwurf des neuen Zolltarif-Gesetzes erschienen, allerdings noch nicht die spezielle Begründung, welche die besonderen Motive darlegen soll, die zur Erhöhung und weiteren Spezifizierung einer langen Reihe Positionen des bisher gültigen Zolltarifs Veranlassung gegeben haben, sondern vorerst nur der „Allgemeine Teil“, der sich mit den bei der Ausarbeitung des neuen Entwurfs in Betracht genommenen allgemeinen Gesichtspunkten befaßt. Daß durch diese frühere Fertigstellung der Entwurf qualitativ gewonnen hat, läßt sich nicht behaupten. Selten wohl hat eine Gesetzesbegründung, trotz der überall zu verspürenden Abwägung der Worte und Fäulung, einen so unbestimmten Charakter gehabt, wie die, mit der hier eine für das Wirtschaftsleben Deutschlands eminent wichtige Vorlage eingeführt wird. Das Tastende, Unsichere, das in der letzten Zeit die Haltung der Regierung zu den die Öffentlichkeit aufwühlenden Zollfragen charakterisiert hat, die Taktik, sich nach keiner Seite zu binden, nach allen aber vieldeutige, unverbundene Zusicherungen zu machen, kommt auch in dieser Begründung zum Ausdruck. Das Operieren mit dem „Wenn“ und „Aber“, dem „Diesseits“ und „Andersseits“ ist vielleicht ihr hervorsteckendster Zug, und wenn irgendwo ein Satz oder eine Wendung gebraucht wird, die sich zu Gunsten irgendwelcher bestimmten Auffassungen auspricht, folgt sogleich wenige Zeilen weiter eine andere Wendung, die den Sinn der ersteren mehr oder minder wieder aufhebt und ein Kompliment nach der Gegenseite enthält.

Eingeleitet wird die 20 Quartseiten umfassende Begründung durch einen geschichtlichen Ueberblick, dem eine Erörterung der Anordnung des neuen Tarifentwurfs im Gegensatz zum geltenden und eine Auseinandersetzung über die Vor- und Nachteile der Wertzölle folgt. Schon diese Einleitung enthält recht seltsame Auffassungen. So wird beispielsweise Seite 6 der Uebergang zum Schutzzoll-System im Jahre 1879 nicht auf die durch den Rückgang der Getreide-Einfuhr und die durch die Nachwirkungen des 1874er Strauch-erzeugte antischutzhändlerische Strömung in den Kreisen der Großgrundbesitzer und Großindustriellen zurückgeführt, sondern auf angebliche schutzzöllnerische Tarifänderungen des Auslandes, die Deutschland zur Nachfolge zwangen:

Die Milderung zu den während der ersten Jahrzehnte nach Begründung des Zollvereins besetzten Grundflächen eines mächtigen Schutzes des einheimischen Gewerbes gegenüber dem ausländischen Wettbewerb beruhte auf der Erkenntnis, daß von der Abmilderung und Beseitigung der Schutzzölle eine Förderung unseres wirtschaftlichen Lebens nicht länger erwartet werden dürfte, nachdem einige der am Warenanstands mit dem Zollgebiet hauptsächlich beteiligten Staaten begonnen hatten, der Sicherung ihres einheimischen Marktes größere Bedeutung beizulegen als der Vermehrung ihres Außenhandels. Auch für Deutschland ergab sich hieraus die Notwendigkeit, der inländischen Gütererzeugung einen Vorzug vor der ausländischen auf dem einheimischen Absatzgebiete zu gewähren, soweit nicht ein solcher Vorzug für einzelne Gewerbezweige entbehrlich erschien.

Während thätlich erst das Vorgehen Deutschlands die übrigen industriellen Staaten zum Einschwenken in schutzzöllnerische Bahnen veranlaßte, erscheint hier das Ausland als das anfangende Sarnikel.

Die sonderbarsten Leistungen offizieller Equilibristik aber finden sich dort, wo es sich um die Begründung der im Entwurf vorgesehenen Zollserhöhungen handelt. Daß der langen und breiten die Rückwirkung des wirtschaftlichen Aufschwunges auf die Lebenshaltung der unteren Volksschichten geträumt und als Beweis hierfür auf die Vermehrung der Spareinlagen und den steigenden Anteil der mittleren Steuerklassen an der Gesamtzahl der Veranlagungen zur Einkommensteuer in Preußen und Sachsen hingewiesen wird, kann weiter nicht verwundern, um so gerechtfertigter erscheint ja die spätere Forderung, daß von der Durchführung von Zollserhöhungen auf die notwendigen Lebensmittel die Rücksicht auf die inländischen Verbraucher nicht abhalten dürfe.

Ein tollster Widerspruch aber ist es, wenn weiterhin erst unter Hinweis auf die gestiegenen Löhne der Landarbeiter und das Sinken der Getreidepreise gesagt wird: „Dem Versuche, den Mindereinkommen durch Vermehrung der Erntemengen einigermaßen auszugleichen, waren durch den Mangel an Arbeitskräften und Betriebskapital Schranken gezogen.“ — und dann gleich hinterher ausgeführt wird, es sei dem deutschen Getreidebau „sowohl die Vergrößerung seiner Anbauflächen als Steigerung des Körnerertrages auf die Flächeninheit durch verbesserte Wirtschaftsweise“ gelungen. Also die Erntemenge ist nicht gestiegen; aber die Anbauflächen und der Ernte-Ertrag pro Hektar hat zugenommen. Das reime zusammen, wer kann. Ebenso sonderbar heißt es S. 14: „Wenn auch auf die völlige Entbehrlichkeit der Getreidezufuhr aus dem Auslande nicht zu rechnen sein wird, so ist doch in hohem Grade erwünscht, daß der Hauptteil des Nahrungs-mittelbedarfes dauernd aus der eignen Erzeugung des Inlandes befriedigt werden kann. Das Deutsche Reich gehört zur Zeit noch zu den wichtigsten Erzeugungsländern für Brotgetreide. Die vorgeschlagenen Erhöhungen der Getreidezölle sind so bemessen, daß sie die Aufrechterhaltung dieser Stellung erhoffen lassen.“ Die von der handelsvertragsfreundlichen Presse behauptete, von den Agrariern bestrittene Thatsache, daß die deutsche Landwirtschaft

nicht den deutschen Getreidebedarf allein zu decken vermag, wird hiermit offiziell zugegeben. Was aber heißt „Hauptteil“? Bisher, d. h. in den letzten Jahren, hat die deutsche Landwirtschaft etwa 2/3 bis 3/4 des deutschen Roggenkonsums, 2/3 bis 3/4 des Weizenkonsums und ungefähr 2/3 des Gerstenkonsums gedeckt. Das ist doch sicherlich der Hauptteil.

Uebrigens ist ganz interessant, daß sich die Begründung durch die Getreidepreis-Statistik dazu gezwungen sieht, zuzugeben, seit Aufhebung des Identitätsnachweises seien die Inlandspreise für Weizen und Roggen annähernd um den Betrag des Eingangszolls höher als die Weltmarktpreise. Wie fast überall in dieser lauschartigen Leistung, folgt allerdings auch hier wieder eine Einschränkung hinterher, indem ausgeführt wird, daß Getreidepreiserhöhungen nicht auf schon Brotpreiserhöhungen bedingen:

„Denn es fragt sich, ob die Brotpreise, die zugleich von dem Einfluß des Zwischen- und Kleinhandels und von dem Preisanschlag der Bäder abhängig sind, der Steigerung der Getreidepreise gleichmäßig folgen werden. Da der bisherige Rückgang der Getreidepreise in den Brotpreisen jedenfalls nicht in seinem vollen Umfang zum Ausdruck gekommen ist, erscheint die Annahme nicht unvertretbar, daß dies ebenso wenig bei einer Steigerung der Getreidepreise der Fall sein wird.“

Das Sonderbarste an dem ganzen offiziellen Aktenstück ist, daß die Begründung der Viehzollerhöhungen völlig in ihm fehlt — vielleicht ist sie vergessen, vielleicht auch haben die ausarbeitenden Geheimräte ihnen selbst als stichhaltig erscheinende Gründe nicht gefunden. Und doch sind bekanntlich die Viehzölle nicht nur bis auf das Drei- und Vierfache der bisherigen Zollsätze erhöht, sondern es spielt auch die Viehzucht eine weit bedeutendere Rolle in der deutschen Landwirtschaft als die Getreideproduktion. Nach einer jüngst vom agrarischen Deutschen Landwirtschaftsrat selbst veranstalteten Enquete, die 1324 Betriebe mit 207 443 Hektar umfaßte, kamen durchschnittlich an Brutto-Einnahmen der Betriebe auf Getreide aller Art nur 26,4, auf Vieh und tierische Produkte aber 40,6 Proz.

Schärfst widerspruchsboll ist, was die Begründung zu Gunsten der Industriezölle zu sagen weis. Mehrfach wird der Aufschwung der Industrie betont und Seite 13 die Erwartung ausgesprochen, daß, wenn auch zur Zeit die Lage eine ungünstige sei, doch „unsere Industrie in nicht allzu ferner Zeit die gegenwärtige Krise überwinden und wieder tüchtig auf aufsteigender Bahn fortzuschreiten wird.“ Für die gewöhnliche Logik würde daraus folgen, daß, wenn die Industrie unter den bisherigen Zollsätzen einen derartigen Aufschwung zu nehmen vermöchte und eine weitere Ausdehnung mit Sicherheit zu erwarten steht, sie sicherlich nicht verstärkten Zollsatzes bedarf. Anders die Regierungslöge. Seite 15 heißt es:

„Im Gegensatz zur Landwirtschaft bedarf die Industrie keiner allgemeinen Verstärkung ihres Zollschutzes. In einzelnen sind jedoch zahlreiche Verschiebungen eingetreten, welche eine Verstärkung der ausgleichenden Wirkung der Schutzzölle erforderlich machen. Das gilt für einige altbekannte Gewerbe, deren Arbeitsbedingungen das Erstarren des ausländischen Wettbewerbs beeinträchtigt hat oder deren gesteigerte Leistungsfähigkeit in der Herstellung besserer Erzeugnisse nunmehr die bisherige Erleichterung des Bezugs aus dem Auslande entbehrlich macht. Namentlich aber können solche Gewerbezweige, welche erst in neuerer Zeit entstanden oder zu Bedeutung gelangt sind, die Reueinführung der Eingangszölle nach ihren besonderen Bedürfnissen mit Recht beanspruchen.“

Mit anderen Worten heißt das, der eine Teil der Industrie bedarf der Schutzzölle, weil in anderen Staaten ein Wettbewerb entstanden ist, der auf die Profite drückt, der andre Teil, weil er so leistungsfähig geworden ist, daß er allein den deutschen Bedarf zu decken vermag und deshalb auf den Bezug vom Ausland verzichtet werden kann.

Nirgends ein eigener Gedanke über ein Wiederholen jener Argumente, die schon zum Ueberdruß die agrarische und die hochschutzzöllnerische Presse des Central-Verbandes deutscher Industrieller“ ausgespielt hat, nur mit dem Unterschied, daß wenn dort eine gewisse Konsequenz zu finden ist, in der offiziellen Begründung durchweg dem Argument aus dem einen Argumentenfonds ein mehr oder weniger entgegengesetztes Argument aus dem andern Fonds folgt, welches das erstere aufhebt oder lorrigiert. So gleicht die Begründung in etwas den beiden Löwen, die sich gegenseitig bis auf die beiden Schwänze aufressen.

Begründung zu dem Entwurf eines Zolltarif-Gesetzes.

In Anbetracht des Interesses, das der großen den Mitgliedern des Reichstags zugefandene „Allgemeine Teil“ der Begründung des Zolltarifentwurfs, wenn auch nicht wegen seines Inhalts, so doch als offizielles Dokument beansprucht, bringen wir nachstehend den wichtigsten Teil desselben zum Abdruck, indem wir betrefß der Kritik auf den Leitartikel verweisen.

Nach einem Ueberblick über die Tarifveränderungen seit 1879 und einer Erörterung des Tarifsystems heißt es:

Die Ueberichten ergeben bis auf die allernueste Zeit, in der allerdings ein empfindlicher Rückschlag eingetreten ist, das Gesamt-bild eines erfreulichen Aufschwunges in der wirtschaftlichen Entwicklung. Der Ertrag der wirtschaftlichen Arbeit hat im großen und ganzen zugenommen, im einzelnen allerdings bei wichtigen Gewerbezweigen, namentlich bei dem Ackerbau, eine Beeinträchtigung erfahren. Die Verhütung von Störungen der friedlichen Beziehungen Deutschlands zum Ausland ermöglichte eine immer regere

Entfaltung des Unternehmungsgeistes in Gewerbe und Handel, dessen Erfolge für die Gesamtheit gewinnbringend waren. Unter dem Zollschutz erstarrend, konnte die Industrie die Herstellung von Handelsgütern erheblich erweitern und damit den arbeitenden Klassen Beschäftigung und Verdienst zuführen. Mit dem Warenverkehr hob sich der Verkehr auf Eisenbahnen und Wasserstraßen, die Handelsflotte erfuhr eine bedeutende und stetig zunehmende Vergrößerung, und ihre Frachtdienste für das Ausland sind die Quelle reichlicher Erträge. Ebenso hat die Beteiligung deutschen Kapitals an ausländischen Unternehmungen zugenommen. Die überseeische Auswanderung ist erheblich zurückgegangen. Als Wirkung des steigenden Volkswohlstandes zeigte die Jahrhundertwende einen wesentlichen Fortschritt in den Lebensbedingungen und in der Lebenshaltung der breiten Volksmassen, insbesondere der Arbeiterschaft, der eine umfassende und nirgends übertriebene Fürsorge auf socialpolitischem Gebiet gewidmet worden ist. Die Verbesserung der Lebenshaltung kommt zum Ausdruck in dem steigenden Anteil der mittleren Steuerklassen an der Gesamtzahl der Veranlagungen zur Einkommensteuer (in Preußen und Sachsen), ferner in dem Anwachsen der Einlagenbestände der Sparkassen und der Zahl der Spareinlagen, in der stetigen Zunahme der Lebensversicherungen nach der Zahl der Personen und der Höhe der Versicherungsbeiträge sowie in dem vermehrten Verbrauch besserer Lebensmittel. Dabei mußte auf dem gleichen Gebiet eine wesentlich dichtere Bevölkerung ernährt werden. Die Einwohnerzahl ist von rund 45 Millionen im Jahre 1880 auf rund 56 Millionen im Jahre 1900, also um mehr als 24 Proz. gestiegen.

Gegenüber dieser Entwicklung bietet die Gestaltung der Bilanz unfreier auswärtigen Warenhandels, wemgleich derselbe im Jahre 1900 einen Einfuhrüberschuß von 1200 Millionen Mark aufwies, keinen Anlaß zu Beforgnissen. Dieser Ueberschuß beruht zum großen Teil darauf, daß zahlreiche Rohstoffe und Genußmittel im Zollgebiet nicht gewonnen werden können und vom Auslande bezogen werden müssen; das Zollgebiet hat allein für seinen gegenwärtigen Verbrauch von Baumwolle, Jute, Rohseide, Chlorsalpeter, Kautschuk, Kopal, Erdöl, Kaffee, Kakao und Süßholz jährlich mehr als 800 Millionen Mark an das Ausland zu zahlen. Auf den zahlmäßigen Einfuhrüberschuß kommen die inländischen Forderungsberechtigten an das Ausland zur Aufrechnung.

Zu dem Emporblühen von Gewerbe und Handel hat die Politik der Tarifverträge wesentlich beigetragen. Nachdem die Industrie begonnen hatte, neben der Vergrößerung des inländischen Marktes den Absatz in das Ausland zu steigern, konnte Deutschland nicht zurückstehen, als die Neigung hervortrat, die Bedingungen des Warenverkehrs für längere Zeit vertragsmäßig zu erweitern. Aus der Stetigkeit der seitens der Vertragsstaaten festgelegten Zollsätze hat unsere Industrie durch Ausbau der alten und durch Anknüpfung neuer Handelsbeziehungen im weitesten Umfange Nutzen gezogen. Allerdings mußte dieser Vorteil durch eine Abmilderung des Zollschutzes wichtiger Gewerbezweige erkauft werden.

Im Zusammenhang mit dem Aufschwung von Gewerbe und Handel und mit der vermehrten Nachfrage nach Arbeitskräften ist eine Verschiebung der Verteilung der erwerbshätigen Bevölkerung auf die großen Berufsgruppen eingetreten. Nach den umfassenden amtlichen Erhebungen von 1882 und 1895 entfielen von je 100 Erwerbshätigen im Hauptberuf

| im Jahre | auf Land- und Forstwirtschaft | auf Gewerbe und Verkehr | auf Handel und Verkehr | auf die drei genannten Berufsgruppen zusammen |
|----------|-------------------------------|-------------------------|------------------------|---|
| 1882 | 43,33 | 33,69 | 8,27 | 85,34 |
| 1895 | 36,10 | 36,14 | 10,21 | 82,54 |

Eine ähnliche Verschiebung zu Ungunsten der Landwirtschaft zeigen die Zahlen für die Berufsbevölkerung (Erwerbshätige, Dienende und Angehörige) jeder Gruppe, und zwar nicht nur im Verhältnis zu der jeweiligen Gesamtbevölkerung; auch ziffermäßig hat vielmehr die landwirtschaftliche Berufsbevölkerung einen Rückgang erfahren. Die Zahl aller Personen, welche im Jahre 1882 ihren Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft gewannen, hat sich bis 1895 durch Uebertritt von Erwerbshätigen zu andren Berufen um über 700 000 vermindert. Dieser Uebertritt kam zum Teil auf andren als wirtschaftlichen Gründen beruhen; seine Hauptursache wird jedoch darin zu erblicken sein, daß die Arbeitshenden eine Verbesserung ihres Einkommens mit der Steigerung der Löhne erwarteten, welche die ausblühende Industrie bewilligen konnte und in der That bewilligt hat. Zur Hintanhaltung einer noch stärkeren Einbuße an Arbeitskräften war deshalb auch die Landwirtschaft genötigt, die Lohnzahlung an ihre Arbeiter zu erhöhen. Hierdurch erfuhren die Betriebskosten eine namentlich bei dem für die Volksernährung wichtigsten Zweige der Landwirtschaft, dem Ackerbau, schwer erträgliche Steigerung. Gleichzeitg ist bei dem Getreidebau der Gelderlös für die Mengeneinheit — unter Schwankungen von Jahr zu Jahr je nach dem Ausfall der Ernte — im Ganzen zurückgegangen. Je mehr die weiten überseeischen Ländergebiete sich dem Anbau von Brotgetreide erschlossen, je mehr der Ausbau ihres Rahmetages und die Verbilligung der See- und Bahnfrachten den Absatz ihrer Erzeugnisse auf große Entfernungen erleichterte, um so mehr beeinflusste die Wettbewerbs den Weltmarktpreis für Getreide, von welchem die amähernd um den Betrag des jeweiligen Eingangszolls höheren Inlandspreise abhängig sind. Aus beiden Ursachen ergab sich ein zunehmendes Mißverhältnis zwischen den Herstellungskosten und dem Verkaufswert. Dem Versuche, den Mindereinkommen durch Vermehrung der Erntemengen einigermaßen auszugleichen, waren durch den Mangel an Arbeitskräften und Betriebskapital Schranken gezogen. Gleichwohl ist dem deutschen Getreidebau, welcher an technischer Leistungsfähigkeit demjenigen andrer Kulturstaaten durchaus ebenbürtig ist, sowohl die Vergrößerung seiner Anbauflächen als die Steigerung des Körnerertrages auf die Flächeninheit durch verbesserte Betriebsweise gelungen. Eine eingehende Darstellung der gegenwärtigen Lage der deutschen Landwirtschaft ist in dem besondern Teil der Begründung gegeben. Darans ist zu entnehmen, daß die Ungunst der Verhältnisse auch andre landwirtschaftliche Betriebsarten in Mitleidenschaft zieht.

Wie bereits hervorgehoben, ist in dem Aufschwung unfreier Industrie in jüngster Zeit ein Rückschlag eingetreten, dessen Bedeutung nicht unterschätzt werden darf. Der Gewinn der industriellen

Unternehmungen ist teilweise nicht unerheblich zurückgegangen; eine Anzahl industrieller Anlagen hat sich zur Einstellung des Betriebes genötigt gesehen; dem Arbeitermangel ist stellenweise Arbeitslosigkeit gefolgt. Ob der Mangel an Rohstoffen erreicht hat und wie lange er anhalten wird, läßt sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Gleichwohl darf gehofft werden, daß unsere Industrie in nicht allzuferner Zeit die gegenwärtige Krise überwinden und wieder tüchtig auf aufsteigender Bahn fortzuschreiten wird.

Dagegen werden die Gefahren, welche die zunehmende Entwicklung des Weltverkehrs für unsere Landwirtschaft mit sich bringt, voraussichtlich in den nächsten Jahrzehnten noch nicht verschwinden.

Die Erkenntnis, daß die zu Ungunsten der Landwirtschaft eingetretene Verschiebung der deutschen Erwerbstätigkeit schließlich nicht nur auf wirtschaftlichem Gebiet unheilvolle Folgen für die Gesamtheit haben würde, muß zu der Überzeugung führen, daß die Durchführung wirksamer Gegenmaßnahmen nicht unterlassen werden darf. Der vorliegende Zolltarif-Entwurf erblickt demgemäß eines seiner wesentlichsten Ziele darin, die Lage der einheimischen Landwirtschaft günstiger zu gestalten, indem durch höheren Zollschutz ihrer Erzeugnisse die mit der Entwicklung des Weltverkehrs und der Weltmarktpreise entstandenen Nachteile abgemildert und derart ausgeglichen werden, daß der Erlös besser den Herstellungskosten angepaßt wird. Der verstärkte Zollschutz soll die Möglichkeit bieten, dem Ackerbau ein angemessener und zu Betriebsverbesserungen ermunternder Gewinn übrig bleibt; dadurch werden weiteren Fortschritten in der Sorgfalt der Güterbewirtschaftung und in der Ertragsfähigkeit der Feldbestellung die Wege gebreitet werden. Diese Fortschritte werden dazu beitragen, daß Deutschland künftig in der Deckung seines Getreidebedarfs bei zunehmender Volkszahl nicht noch mehr vom Auslande abhängig wird. Wenn auch auf die völlige Entbehrlichkeit der Getreidezufuhr aus dem Auslande nicht zu rechnen sein wird, so ist doch in hohem Grade erwünscht, daß der Hauptteil des Nahrungsmittel-Bedarfs dauernd aus der eigenen Erzeugung des Inlandes befriedigt werden kann. Die Abhängigkeit der Inlandspreise von den Weltmarktpreisen wird allerdings fortbestehen. Der Zolltarif hat auch nicht die Aufgabe, irgend einem Zweige der einheimischen Gütererzeugung die dauernde Erzielung von Verkaufspreisen in bestimmter Höhe zu gewährleisten. Ebenso liegt die Rücksichtnahme auf besondere, mit den Herstellungskosten der Ware nicht zusammenhängende Schwierigkeiten, welche in einzelnen Gegenden die bedrängte Lage des Ackerbaues noch verschärfen mögen, außerhalb des Bereichs der Zollgesetzgebung.

Muß die Erhöhung der landwirtschaftlichen Zölle als unabweisbares Bedürfnis auch vom Standpunkt der Gesamtheit anerkannt werden, so darf von ihrer Durchführung die Rücksicht auf den inländischen Verbrauch der davon betroffenen Nahrungsmittel nicht abgesehen werden. Bei der Mehrzahl der für landwirtschaftliche Erzeugnisse vorgeschlagenen Zollserhöhungen sind übrigens schwerwiegende Nachteile für die Verbraucher nicht zu befürchten. Derartige Nachteile können selbst bei den beantragten Erhöhungen der Zölle für Brotgetreide nicht ohne weiteres als sichere und unmittelbare Folge vorausgesehen werden. Denn es fragt sich, ob die Votopreise, die zugleich von dem Einfluß des Zwischen- und Kleinhandels und von dem Preisanschlag der Bäder abhängig sind, der Steigerung der Getreidepreise gleichmäßig folgen werden. Da der bisherige Rückgang der Getreidepreise in den Votopreisen jedenfalls nicht in seinem vollen Umfang zum Ausdruck gekommen ist, erscheint die Annahme nicht unvertretbar, daß dies ebenso wenig bei einer Steigerung der Getreidepreise der Fall sein wird. Beweis begründet schon die Möglichkeit einer Verschärfung der Vollernährung die erste Verpflichtung, Zollserhöhungen von so bedeutender wirtschaftlicher Tragweite mit der größten Vorsicht zu bemessen. Sollte sich dessenungeachtet unter Umständen eine Belastung der verbrauchenden Bevölkerung ergeben, so müßte sie getragen werden, um weit erstere Gefährdungen der Staatswohlthat hintanzuhalten. Dem berechtigten Streben der Einzelwirtschaften nach möglichst vollkommener Befriedigung aller Bedürfnisse mit möglichst geringem Aufwande sind durch den Zustimmungsschluß zu einem staatlichen Gemeinwesen Schranken gezogen.

Im Gegensatz zur Landwirtschaft bedarf die Industrie keiner allgemeinen Verstärkung ihres Zollschutzes. In einzelnen sind jedoch zahlreiche Verschönerungen eingetreten, welche eine Verstärkung der ausgleichenden Wirkung der Schutzzölle erforderlich machen. Aus der besonderen Begründung der Zollvorschlüsse des Entwurfs ergeben sich die Erwägungen, welche jeweils dazu geführt haben, entweder die Wünsche der einen Gruppe vor denen der anderen zu bevorzugen oder einen Ausgleich auf mittlerer Linie vorzuschlagen.

Vom Standpunkt der Gesamtheit finden die in den Entwurf eingestellten Erhöhungen von Industriezöllen ihre Rechtfertigung dadurch, daß sie die Leistungsfähigkeit inländischer Erwerbszweige erhalten und steigern und somit dem Inlande Unternehmerrisiko und Arbeitslosigkeit zuführen. Die Behebung der Nachfrage nach Arbeitskräften und die damit voraussichtlich verbundene Lohnsteigerung kann die Minderwirkung der Nahrungsmittelzölle auf die Lebenshaltung der arbeitnehmenden Bevölkerung wesentlich abschwächen. Nicht in allen Fällen genügt hierzu die Sicherung des einheimischen Marktes. Viele Gewerbe sind nach ihrer wirtschaftlichen Lage und ihren Betriebsbedingungen auf die Ausbreitung des Absatzes in das Ausland angewiesen. Wichtige Gewerbezweige namentlich innerhalb der chemischen Industrie, der Textil- und der Metallindustrie beherrschen schon jetzt den inländischen Markt so vollständig, daß sie zum Teil (wie beispielsweise die Großindustrie der Thierarzneimittel) eines Zollschutzes überhaupt nicht bedürfen. Diese hoch entwickelten und leistungsfähigen Industriezweige müssen auf die Fortdauer günstiger Bedingungen für den Absatz ihrer Waren in das Ausland das entscheidende Gewicht legen. Ihre Erhaltung und Förderung durch handelspolitische Vereinbarungen ist auch vom Standpunkte der Gesamtheit anzuhängen.

Die Ansichten auf den Abschluß neuer Tarifverträge können zur Zeit noch nicht überblickt werden. Auf Seite Deutschlands besteht die Bereitwilligkeit, nach der Verabschiedung des vorliegenden Entwurfs rechtzeitig in Vertragsverhandlungen mit denjenigen Staaten einzutreten, die zu solchen geneigt sind. Die Ausgestaltung des Entwurfs zu einer möglichst geeigneten Grundlage für Tarifverhandlungen war deshalb erwünscht.

Deutschlands künftige Handelspolitik wird zwar von dem Grundsatze auszugehen haben, daß ihre Maßnahmen zu Gunsten der Ausfuhrindustrie nicht zu einer Beeinträchtigung des für die Erhaltung des Ackerbaues unerlässlichen Zollschutzes führen dürfen. Andererseits kann aber die Ausfuhrindustrie mit Recht erwarten, daß nicht zu ihrem Schaden die Rücksichtnahme auf die Landwirtschaft über das unerlässliche Maß hinausgeht. Die fortdauernde vertragsrechtliche Regelung der Handelsbeziehungen Deutschlands zum Auslande liegt für unsere Ausfuhrindustrie nach drei Richtungen hin im Bedürfnis. Neben der Erlangung von Ermäßigungen ausländischer Zölle ist von großer Bedeutung die Festlegung bestehender Zölle durch Zollbindungen sowie die Sicherung, unter keinen Umständen ungünstiger als die Wareneinfuhr aus andern Staaten behandelt zu werden. Nur das letztgenannte Ziel kann durch Meistbegünstigungsverträge erreicht werden. Dagegen erfordern die beiden erstgenannten Bedürfnisse den Abschluß von Tarifverträgen, deren Geltungsdauer nicht zu kurz bemessen werden dürfte. Auf der andern Seite ist der Verzicht auf den Abschluß von Tarifverträgen keineswegs Vorbedingung für die Erhaltung der deutschen Landwirtschaft. Wenn der Zollschutz der wichtigsten landwirtschaftlichen Erzeugnisse so bemessen wird, daß er für einen längeren Zeitraum ausreicht, und wenn darauf Bedacht genommen wird, daß der Landwirtschaft im Falle des Abschlusses von Tarifverträgen ein genügender Zollschutz erhalten bleibt, so begegnet die vertragsmäßige Festlegung der hierzu notwendigen Zollsätze keinem begründeten Bedenken.

Bei dieser Sachlage erscheint weder notwendig noch empfehlenswert, von vornherein auf den Abschluß neuer Tarifverträge zu verzichten und nach dem Vorgange Frankreichs einen Doppeltarif mit der Maßgabe aufzustellen, daß die jeweiligen autonomen Zollsätze des Mindesttarifs solchen Staaten einräumen wären, welche und

entsprechende Vorteile gewähren und auf unsere Waren ihre niedrigsten Tarife anwenden, während die Wareneinfuhr aus andern Staaten den Zollätzen des Höchsttarifs unterliegen würde.

Die hiermit verbundene handelspolitische Selbstständigkeit ermöglicht zwar die Beherrschung des einheimischen Marktes und die Durchführung aller nach den Bedürfnissen in der Geschäftslage der einzelnen Erwerbszweige jeweils erforderlichen Maßnahmen, sie würde aber bei gleichem Verhalten der für unsere Ausfuhr in Betracht kommenden Staaten die Weiterentwicklung unserer Ausfuhrindustrie in Frage stellen, ein Nachteil, der für Deutschland nach seiner wirtschaftlichen Lage bedenklich wäre und durch jenen Vorteil nicht ausgeglichen werden würde. Für Deutschland verdient jedenfalls die bisherige Politik der Tarifverträge von längerer Dauer den Vorzug. Sie verbürgt mit der Sicherung wichtiger ausländischer Absatzgebiete größere Vorteile für die Gesamtheit, wenn auf der Grundlage einer verbesserten Anordnung des neuen Einseitigtarifs die Zollbindungen und Zollermäßigungen richtig ausgewählt und vorsichtig bemessen werden.

Von wesentlich anderer und geringerer Bedeutung ist die Frage, ob Anlaß besteht, den Umfang der in Tarifverträgen zu gestehenden Zollermäßigungen von Anfang an durch die autonome Zollgesetzgebung zu bestimmen. Die Verantwortung dieser Maßnahmen ist ebenso wie diejenige des Ubergangs zu einer Tarifpolitik nach dem Vorbilde Frankreichs wesentlich von der Erwägung ausgegangen, daß die Tarifverträge von der Volksvertretung nicht im Einzelnen abgeändert, sondern nur als Ganzes angenommen oder abgelehnt werden können, und daß ihre Ablehnung unerwünschte Folgen für die allgemeine Politik nach sich ziehen kann. Die Prüfung der Frage hat jedoch zu der Überzeugung geführt, daß im allgemeinen die Nachteile eines solchen Vorgehens die davon zu erwartenden Vorteile überwiegen. Insbesondere würde für Vertragsverhandlungen ein großer Teil der möglichen Erfolge preisgegeben werden, wenn das Ausland von vornherein davon Kenntnis erhielte, bis zu welcher Grenze wir Zollermäßigungen zugestehen bereit sind. Eine Ausnahme ist bei den Zöllen für die wichtigsten Getreidearten gemacht worden. Mit Rücksicht auf die weittragende Bedeutung, welche ihrer Vermessung für das Wohl der Landwirtschaft und der Gesamtheit innewohnt, erscheint es trotz der entgegenstehenden gewichtigen Bedenken angebracht, durch die Gesetzgebung eine Weisung über den bei Vertragsverhandlungen festzuhaltenden Mindestbetrag zu geben und hierdurch einerseits dem Wunsch der Landwirtschaft nach einer Sicherung, soweit als thunlich, zu entsprechen, sowie andererseits späterem Meinungsstreit über das zulässige Ausmaß der vertragsmäßigen Zollherabsetzung möglichst vorzubeugen. Noch weiter zu gehen und auch für Zölle auf andre Erzeugnisse die Mindestsätze im Gesetz zu beziffern, verbietet sich dagegen durch das allgemeine Interesse am Abschluß von Tarifverträgen.

Innerhalb der Grenzen, welche hiermit bei den genannten Getreidearten aus der gesetzlichen Bestimmung, im übrigen aus der wirtschaftlichen Lage der beteiligten Erwerbszweige und aus dem im einzelnen sehr verschiedenen Mindestmaß ihrer Schutzbedürftigkeit sich ergeben wird, kann und soll die deutsche Handelspolitik der Bereitwilligkeit ausländischer Staaten zum Abschluß neuer Tarifverträge soweit entgegenkommen, als es zur Erlangung gleichwertiger Zugeständnisse zu Gunsten unserer Wareneinfuhr erforderlich ist.

Nach den vorhergehenden Ausführungen erscheint die Annahme berechtigt, daß die unumgängliche Knechtung des deutschen Zolltarifs kein Hindernis bilden wird, unsere Handelsbeziehungen zu den wichtigeren Staaten des Auslandes von neuem auf vertragsgerechter Grundlage zu regeln. Die Ungewißheit der handelspolitischen Zukunft erfordert indessen, zugleich dafür Sorge zu tragen, daß etwaige Erdrückungen dieser Beziehungen nicht unvorbereitet treffen. Soweit in der Anwendung des allgemeinen Tarifs kein genügender Ausgleich von Schwächen unserer Wareneinfuhr gefunden werden kann, wird die im Entwurf des Tarifgesetzes vorgesehene Erweiterung und Verschärfung der Vergeltungsmaßnahmen die geeignete Handhabung bieten, um einem handelspolitisch unfreundlichen Verhalten fremder Staaten wirksam zu begegnen.

Die Verfolgung finanzpolitischer Ziele hat bei der Ausgestaltung des vorliegenden Tarifentwurfs keinen entscheidenden Einfluß geübt. Die Einwirkung der vorgeschlagenen Zollserhöhungen und Zollermäßigungen auf die Wareneinfuhr und damit auf den finanziellen Ertrag der Zölle kann zur Zeit nicht mit annähernder Sicherheit vorausberechnet werden.

Im Hinblick auf die bestehenden Tarifverträge könnte das neue Zolltarif-Gesetz frühestens am 1. Januar 1904 in Kraft treten. Die Einhaltung dieses Zeitpunktes wäre ohne Zweifel wirtschaftlich erwünscht und wird daher anzustreben sein. Nicht weniger wünschenswert erscheint jedoch, daß die neuen Tarifverträge im unmittelbaren Anschluß an die jetzt geltenden in Wirksamkeit treten. Denn vertragslose Ubergangszeiten können zu empfindlichen und nachhaltigen Störungen des Güterverkehrs führen. Daß die neu zu vereinbarenden Verträge schon Anfang 1904 in Kraft gesetzt werden können, ist zwar bei möglichst frühzeitiger Einleitung und beschleunigter Durchführung der Verhandlungen nicht ausgeschlossen, aber doch zu wenig sicher, um schon jetzt jenen Zeitpunkt bestimmt in Aussicht zu nehmen. Mit der einseitigen Weiteranwendung der geltenden Vertragstarife, welche demnach durch gewichtige handelspolitische Erwägungen für einige Zeit erforderlich werden könnte, würde aber die gleichzeitige Wirksamkeit des neuen Zolltarifs nicht vereinbar sein. Aus diesem Grunde ist in § 12 des Entwurfs vorgeschlagen, die Festsetzung des Zeitpunktes, mit welchem das Zolltarif-Gesetz in Kraft tritt, einer mit Zustimmung des Bundesrats zu erlassenden kaiserlichen Verordnung vorzudehalten.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 23. November.

Kasernierte Wissenschaft.

Der Kofschrei, den der Straßburger Professor Michaelis gegen die preussische Universitätsverwaltung gerichtet hat, kommt sehr spät — wir fürchten zu spät. Die Korruption ist zu weit gediehen, als daß es noch möglich wäre, sie zu beseitigen. Die Universitäten sind nun einmal zu Kasernen geworden, in denen die staatsangefesselten Herren die Lehren vorzutragen haben, die von den herrschenden Klassen und deren Schleppträgern, der Regierung, gefordert wird. Dasselbe System, das in Breschen die Lehren anwendet, um die Kinder zu germanisieren, wird — in der angemessenen Verfeinerung — gegenüber den Lehren der Wissenschaft angewandt, um sie zu demoralisieren, sie zum Verzicht auf das edle Herkunftsrecht der freien Wissenschaft zu bringen.

Immerhin, Herr Michaelis hat ein tapferes Wort gesagt, das der preussischen Universitätsregierung unangenehm in die an das Leibe und Heimliche gewöhnten Ohren fallen wird; denn die Herren lieben nicht den öffentlichen Skandal, zu dem das Aussprechen der Wahrheit allemal wird.

Den peitschenden Satz des Straßburger Gelehrten wird man auf allen Universitäten und bei den Kultusherrn wohl empfinden. An welche deutsche Universität man auch kommt, da haßt es wider von Empörung über dies früher unerhörte Regiment, dessen Schädigung einst das schwarze Blatt in der Geschichte der preussischen Universitäten füllten wird. Ueberall treten einem Beispiele in Fülle entgegen von den dabei beliebten Mitteln: Grobheiten, Einschüchterungen, Drohungen, Revers, die die Freiheit des Verfassens einschränken oder seine Interessen schädigen, Strafverfahren usw.

Das sind nur Andeutungen, Umrisse, die von den Eingeweihten mit einer unendlichen Fülle beschämender Materialien ergänzt werden könnten. Freilich wird kein preussischer Universitätsprofessor es wagen, den Schleier ganz zu heben, sind sie doch alle entweder Mitschuldige,

die nicht reden wollen, oder Opfer, die nicht reden dürfen. Sollen sie etwa das offene Geheimnis verraten, daß sie seit Jahren unter einem unwürdigen Ueberwachungs-system stehen, das jeden ernsthaften Versuch, ins Freie zu fliehen, vereitelt? Sie werden bespitzelt, wie nur je ein Sozialdemokrat, und ihre geheimen Personalakten dürften manche Ähnlichkeit mit denen von roten Zeitungsbearbeitern haben. Man läßt ihre Vorlesungen beobachten, man verfolgt ihre außeramtliche Tätigkeit, prüft ihre Schriften, ihre Journalaufsätze, ihre öffentlichen politischen Wirken, ihren persönlichen Umgang. Nur der Heiratskonsens ist für die Offiziere des Geistes noch nicht eingeführt, wenn auch eine zweckmäßige Heirat für die Karriere sehr wichtig und förderlich ist. Unter solchen Umständen ist aller stolzer Mammesmut längst verflümmert, und unsere Professoren, die doch nationale Führer sein wollen, wirken still im Verborgenen, meiden es, in den Kampf der Meinungen und Interessen „herabzusteigen“, höchstens daß sie oben wohlgefällige Aktionen mit ihrer docierenden Gelehrsamkeit ausführen. Auch die Freiheit der Forschung und der Lehre ist nirgend vorhanden, man beschneidet sich mit der von dem verstorbenen Kultusminister Vosse gestifteten „thunlichste“ Freiheit. Subordination — das ist auch das oberste Gesetz der in den Universitäten kasernierten Professoren; dabei geht es natürlich auch nicht ohne „Soldatenniederhandlungen“ ab.

Auf allen Universitäten giebt es eine mehr oder minder große Anzahl Lehrer, die noch das Gewissen ernstlicher Wissenschaft haben und die auch noch die Verpflichtung fühlen, in der Richtung ihres wissenschaftlichen Bekenntnisses öffentlich zu wirken. Sie schreiben für Zeitschriften, treten als Oppositionsmänner in der politischen Arena auf. Eines Tages werden sie etwa in der höflichsten Weise, in väterlicher Warnung darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Tätigkeit Anstoß erregt hat. Behutsam und liebenswürdig, fern von aller Offenheit in strengster Diskretion, werden die sanft großmütigen Vorbereitungsmaßnahmen für ein — Disziplinarverfahren getroffen. Man wußt mit traurigen Notwendigkeiten, die sich möglicherweise ergeben könnten. O, in Berlin will man durchaus seinen öffentlichen Lärm, man zieht es vor, die rebellierenden Gemüter in schleichender Sanftmut zu vergewaltigen, den Ramestrop durch keine, seine Chikanen zu erwecken. Die Herren in Berlin wollen ja nur das Beste ihrer Untergebenen, sie sind ihre treuen Berater. So gehen die zarten Angriffe wochen-, monatelang, Anfangs lehnt sich der Idealist auf, schließlich aber wird er so müde und müde, daß er schon froh ist, wenn man ihn endlich in Ruhe läßt. Und er willigt leidend in alles ein, was man von ihm verlangt. Er singt sich stumm drein, daß man ihm einen zwar untauglichen, aber höchst gesumungsunfähigen Straßknecht auf den Raden setzt, der natürlich sofort das einflussreiche Amt eines Prüfungskommissars erhält. Oder er läßt sich an eine andre Universität versetzen. Oder er erklärt, daß er für gewisse Zeitschriften nicht mehr schreiben, daß er in seinen öffentlichen Äußerungen Maß halten, aus dem politischen Kampf zurücktreten wolle. Es ist auch schon vorgekommen, daß ein Universitätsprofessor von der Regierung gezwungen wurde, die Redaktion eines mißliebigen Fachorgans für Berufsinteressen niederzulegen.

Was soll er auch sonst thun, als sich fügen? Soll er sich auf die Solidarität seiner Kollegen verlassen? So thöricht ist er nicht. Er weiß, daß sich die meisten über sein Mißgeschick freuen, er vermutet in einzelnen sogar seine Denunziationen. Soll er auf sein Amt verzichten? In Deutschland haben nur ganz seltene Ausnahmepersonalitäten die materielle und geistige Möglichkeit, außerhalb der Universität wissenschaftlich zu arbeiten und zu wirken. Kein, er muß anschauen, er muß seinen Kompromiß schließen. Die Universitäts-Aufsichtsbehörde aber hat es erreicht, daß wieder ein Unbotmäßiger weniger ist — ganz ohne Stand und Gewaltmaßregeln. Die Öffentlichkeit erfährt kein Wort von der Coulisstragödie. Fingeln und geräuschlos werden die Charaktere abgewürgt, die meisten fallen ohne durch Charakter der wachenden Obrigkeit nicht zur Last. Man sorgt von Haus aus dafür, daß nur „zuverlässige“ Leute auf die Lehrstühle kommen. Personen von lächerlicher Unfähigkeit, aber erprobtem Serbilitätus machen schnell und glänzend Karriere. Die tüchtigsten Gelehrten bleiben Privatdozenten, wenn sie es überhaupt auch nur so weit bringen, sie leben in der Verbannung einsamloser Universitäten, sie altern im engsten Wirkungskreis. Noch ein paar Jahre so gewirtschaftet, und die Wissenschaft hat auf preussischen Universitäten keine Stätte mehr, die dann völlig zu Versorgungsanstalten für strapazierte Vohndiener der herrschenden Gewalten geworden sein werden.

Diese Entwicklung vermag auch der mutige Straßburger Protest nicht aufzuhalten. Das Uebel sitzt tiefer, als die Kundgebung ansummt. Der Fall Spahn ist verhältnismäßig gleichgültig, und die nunmehr offen eingeführte Konfessionalisierung der Wissenschaft ist nur ein Schritt auf einem Wege, auf dem man sich seit langer Zeit bewegt.

Der Sündenfall der deutschen Wissenschaft und der deutschen Universitäten ist in dem Augenblick geschehen, als man verkündete, daß man auf den Universitäten die sozialistische Weltanschauung nicht lehren dürfe. Damit war der erste Grundbaustein der vorausetzungslosen Wissenschaft und der Lehrfreiheit zerbrochen. Kein deutscher Professor hat jemals gegen diese Vergewaltigung und Verachtung wissenschaftlicher Ueberzeugung Protest erhoben, wie es der Gefahrzustand nicht einfiel, sich mit jenem Herrscher der Pfaffen solidarisieren zu erklären, der die Universität verlassen mußte, weil er als Privatmann für die Sozialdemokratie thätig war, und der zudem auf Grund eines Geleges verurteilt wurde, das eigens für ihn fabriziert war. Wahrlich, man brauchte nicht erst vor der Katholisierung der Wissenschaft zu warnen, die Universitäten sind längst katholisirt, indem sie die Lehren der modernen Weltanschauung, der neuen Wahrheit von dem Lehrvortrag ausgeschlossen und die von den herrschenden Klassen offenbarte Weisheit zum Dogma erhoben. Das ist derselbe Vorgang, wie er in jenem Zerstückungsprozeß der Universitäten der katholischen Länder zur Geltung kam, als Jahrhunderte hindurch der Vortrag der modernen Philosophie durch das Nachtgebot der Kirche als Ketzerei verpönt war. So muß unser Universitätswesen daran intellektuell und moralisch zu Grunde gehen, daß es die Regerehre des Sozialismus nicht duldet. Der Forscher, der sich von der wissenschaftlichen Wahrheit des Sozialismus überzeugt hat, darf sie nicht lehren — der Gelehrsamkeitsbetrieb ist damit an eine unüberbrückliche Voraussetzung gekettet, er ist dogmatisch, heuchlerisch, feig und unfrei — der seltsame Wille würde gefaßt haben, er lebt in thunlichster Freiheit.

Es hilft nichts, daß man sich jetzt über beliebige Unerschlichkeit entrüstet. Der Staat, dem man das Recht zuerkennt, eine lehrerliche Lehre zu verbieten, kann natürlich und konsequenterweise nicht verhindert werden, wenn er nun auch dazu übergeht, den Vortrag bestimmter Lehren zu gebieten.

Man wird sich eben an die Kasernenluft gewöhnen, die Kasernenhofblüten der maßgebenden Persönlichkeiten mit schuldiger Achtung riechen und den vorgeschriebenen Schrittschritt der Gelehrsamkeit wacker mittrödeln müssen.

Bisher hat keine preussische Universität dem Proteste Rommens ihre Zustimmung ausgesprochen. Nur außerhalb Preußens regt es sich ein wenig.

Deutsches Reich.

zum Zolltarif. Die „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht einen umfangreichen Fragebogen, den der russische Finanzminister an die Industriellen Russlands erlassen hat, um ihre Ansicht über das handelspolitische Verhältnis zu Deutschland kennen zu lernen. Der Fragebogen zeigt, daß die russische Regierung eifrige Vorbereitungen trifft, um sich gegen die deutsche Exportpolitik zur Wehr zu setzen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ermahnt ihre Parteifreunde, nicht zu glauben, daß ihre Anwesenheit bei der demnächstigen ersten Beratung des Zolltarifs nicht nötig sei, weil bindende Beschlüsse noch nicht gefaßt würden. Vielmehr sollen sie so gleich bei Wiedereröffnung der Reichstagsberatungen vollzählig und dauernd zur Stelle sein, denn

„es ist recht wohl möglich, ja in hohem Grade wahrscheinlich, daß es schon am Schlusse der ersten Beratung der Zolltarif-Entwürfe zu wichtigen Erörterungen über die Geschäftsordnung und zu erheblichen Abstimmungen kommen wird; ja, wir halten es für durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Obstruktion den Verlauf machen wird, schon bei diesem Punkte einzusetzen.“

Wir wissen nur nicht, ob die „Deutsche Tageszeitung“ auf die agrarische Obstruktion deutet, die sie so oft angekündigt hat.

Aus dem Postamt sind dieser Tage schon in einigen Blättern Mitteilungen gemacht worden. Diese Thatsache soll, wie eine Korrespondenz sagt, im Reichs-Postamt höchst peinlich berührt haben, umso mehr, als der Entwurf noch nicht einmal von dem zuständigen Bundesrats-Ausschuß beraten worden ist. Man vermutet einen Mißbrauch des Amtsgeheimnisses, ist aber über den Urheber der Veröffentlichung gänzlich im Unwissen.

Von den Unbotmäßigen.

Bei der Vereidigung der Rekruten der Berliner Garnison, die am Sonnabend im Lustgarten stattfand, hat der Kaiser in leiser Erinnerung an seine Alexandrienerzeit die jungen Soldaten nicht nur zum unbedingten Gehorsam, zur vollen Hingabe an König und Vaterland aufgefordert, sondern ihnen auch zugerufen, sie sollen den Thron schützen, wenn Unbotmäßigkeit denselben bedrohe.

Der Kaiser wird sich vielleicht selbst nicht verhehlen, daß die Wiederkehr eines derartigen Appells an die Soldaten in diesen leicht die Meinung erwecken kann, als sei der Thron thatsächlich schwer gefährdet und als bedürfe er in Ermangelung anderer Schutzes dringend des Schutzes der Bajonette. Dabei ist nicht zu verkennen, daß der Kaiser diese Hinweis auf die den Thron bedrohenden Unbotmäßigkeiten in früheren Ansprachen weit eher zum Ausdruck gebracht hat.

Einigen Erlass für diese Milderung scheint die der Rekruten-vereidigung der Divisionsparrer Müller, der die Festpredigt hielt, beabsichtigt zu haben. Dieser sagte in seiner sonst unwesentlichen Ansprache:

„Die Abraham auch von seinen Freunden sich trennen mußte, so hielt er auch; geht aus von eurer Freundschaft, Bleibet, daß auch schlechte Freunde darunter waren, die euch behörden wollten. Die gilt es jetzt für immer zu verabschieden. Gehet aus von den Versuchern in Menschenengestalt, die mit dem süßen Wort von Freiheit und Gleichheit die Landesgenossen von der Treue gegen Gott und Landesherren abwendig machen möchten. Eiget nicht, da die Spötter und Verächter sitzen, meidet die Orte, da das Verderben droht, geht aus von ihnen für immer!“

Dieser Verfall der Christentums hat offenbar gänzlich vergessen, daß seine Amtsräder vor fast 1000 Jahren gegen den Stifter des Christentums ungefähr dieselbe alte Rede hielten die er jetzt gegen die „schlechten Freunde“ der jungen Soldaten unternimmt. Aber so wenig als damals die Priester und die Machthaber gegen die neuen süßen Worte verstanden, so wenig wird sich heute der junge Soldat durch derlei falsche Predigten gegen das Evangelium unserer Zeit aufwiegen lassen, das ihm die Not seiner Jugend und die Liebe seiner Eltern und seiner Arbeitskameraden in das Herz geschrieben.

Die Arbeitslosigkeit. Der unter dem Vorh. von Dr. Freund-Berlin tagende Ausschuss des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise ist nach eingehenden Berichten und Erörterungen über die Arbeitslosen-Frage zu folgenden Ergebnissen gelangt:

Der Ausschuss des Verbandes deutscher Arbeitsnachweise erachtet es für notwendig, Versuchen zur Arbeitserleichterung oder Verschleierung bezüglich des Umfangs der zur Zeit in Deutschland herrschenden Arbeitslosigkeit in gleichem Maße entgegenzutreten. Daß eine über den gewöhnlichen wintertlichen Umfang hinaus gehende Arbeitslosigkeit besteht, ist unbestreitbar; daß sie den Charakter eines Notstandes angenommen habe, findet in den vorliegenden Nachrichten keine Begründung. Die Arbeitslosigkeit ist vielmehr über die verschiedenen Teile des Deutschen Reiches ungleich verteilt. Ein wesentlicher Teil der arbeitslos Gewordenen ist ansehnend von solchen Erwerbszweigen aufgenommen worden, zu denen bisher ein Zubruch von Arbeitskräften nicht stattfand.

Die gegenwärtige gespannte Lage des Arbeitsmarktes zwingt, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß insbesondere bei einem strengen Winter ein Notstand infolge großer Arbeitslosigkeit eintritt. Staat und Gemeinde müssen, inwieweit dies nicht bereits geschehen, diese Möglichkeit rechtzeitig ins Auge fassen. Insbesondere wird die beschleunigte Inangriffnahme bereits beschlossener Arbeiten sowie die Bewilligung von Mitteln für in Aussicht genommene Arbeiten, deren sofortige Durchführung zu ermöglichen ist, beizutreten vorzubereiten sein. Es erscheint hierbei dringend erwünscht, die Beschäftigung und den Zubruch ausländischer Arbeiter auf das notwendigste einzuschränken.

Es ist eine unabwiesbare Aufgabe von Staat und Gemeinde, der Lage des Arbeitsmarktes höchste Aufmerksamkeit zuwenden und Maßnahmen zu treffen, um fortwährend über den Umfang der Arbeitslosigkeit unterrichtet zu sein. In dieser Hinsicht ist die Einrichtung von allgemeinen öffentlichen Arbeitsnachweisen an Orten, an denen solche noch nicht bestehen, dringend erforderlich.

Es ist ein sehr überflüssiges Bemühen des Herrn Dr. Freund, seine Fürsorge für die Arbeitslosigkeit in der Form peinlicher philologischer Grübeleien zu demonstrieren, ob die heute vorhandene Arbeitslosigkeit ein Notstand zu nennen sei, oder ob sie erst im Winter zum Notstand werden wird. Jede unverschämte Arbeitslosigkeit ist ein schwerer Notstand, eine fürchterliche Anklage gegen die Gesellschaftsordnung, und, wer ernstlich sich um diese Frage bemüht, für den ist es sehr unwesentlich, ob es in Deutschland zur Zeit 10 000 Arbeitslose mehr oder weniger giebt. Die unbestreitbare Thatsache, daß es jetzt, so Hunderttausende von Arbeitslosen gegenwärtig giebt, sollte doch wahrlich genügen.

Herr Dr. Freund ergriff das schlechteste Mittel, um die Gewissen zu erwecken, wenn er — beweislos — zu zeigen sich müht, daß es noch nicht so schlimm sei.

Eine Epistel für die Alldutschen Chamberlain-Protektoren. In der „Justice“ weist der Genosse Spindman in einer Zuschrift mit vollem Recht darauf hin, daß das gesamte offizielle Europa kein Recht hat, auf England wegen seiner Kriegsführung in Südafrika die Augen zu werfen. Er schreibt: „Sicher ist

1. die Grenzthemen, welche Rußland in der Mandbureau begeben hat, aberdenn alles, wofür England sich in Südafrika schuldig gemacht hat;

2. die Gewaltthatigkeiten, die Deutschland sowohl als Frankreich sich in China zu Schulden kommen ließen, sind bestimmt schlimmer, als die Engländer in Südafrika;

3. die Grausamkeiten Frankreichs und Belgiens in Central-Afrika stehen ebenfalls gewiß nicht hinter den von den Engländern in Südafrika begangenen zurück;

4. Rußland vernichtet die finnische Nationalität und unterdrückt die Polen durch Methoden, die selbst in Indien unter der britischen Flagge nicht bekannt sind;

5. in allen Ländern Europas werden täglich durch die kapitalistische Klasse Grausamkeiten aller Art begangen, mit denen verglichen die Verkommenisse in den Konzentrationslagern zur Unbedeutendheit herabsinken.“

Erzählt wird dieses Schreiben durch einen Artikel, den der Genosse Paul LaFarque in dem „Petit Sou“ veröffentlicht, und der sich mit dem Wohlstand Englands befaßt. Dieser sagt hinsichtlich Deutschlands noch die Kulturthaten der Keit, Wehlan, des Hänge-Peters und anderer Zivilisatoren in Afrika hinzu. Ferner verweist er auch noch auf Amerika, das in Cuba und auf den Philippinen den Nachweis seiner zivilisatorischen Reise erbrachte.

Ein Reichsamt zur Vermehrung der Arbeitslosigkeit.

Nicht nur im Reichs-Ziele, sondern auch in der Postverwaltung veranlaßt der finanzielle Mangel ein Sparsystem, das nicht geeignet ist, die herrschende Arbeitslosigkeit zu vermindern.

Wir erhalten Kenntnis von dem folgenden Erlass: Kaiserliche Ober-Postdirektion. I 1702.

Hannover, 6. November 1901.

Das finanzielle Ergebnis der Post- und Telegraphenverwaltung hat sich während der ersten sechs Monate des laufenden Rechnungsjahres nicht günstig gestaltet. Während eine Steigerung der Einnahmen in dem bei Aufstellung des Etats erwarteten Maße nicht eingetreten ist, haben die Ausgaben in höherem Umfange, als veranschlagt war, zugenommen; der Ueberschuß ist infolgedessen hinter dem Etatpostell erheblich zurückgeblieben.

Unter diesen Umständen sowie in Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage des Reichs ist es dringend geboten, daß bei den Ausgaben überall die äußerste Zurückhaltung beobachtet und nicht unbedingt und dringend nötige Aufwendungen vorerst noch ausgesetzt werden.

Demgemäß kann allen Anträgen auf Mehrbewilligungen, so weit für dieselben nicht ein unabweisbar dringendes Bedürfnis vorliegt, im Laufe dieses Rechnungsjahres nicht mehr entprochen werden. Insbesondere muß von allen Anträgen abgesehen werden, welche auf eine Vermehrung des Beamten- und Unterbeamtenpersonals gerichtet sind.

Die gepeinigten Worte sind im Original unterstrichen. Man ersieht aus dem Erlass, daß man in der Postverwaltung nicht daran denkt, durch Neueinstellung von Personal das gewaltige Angebot von Arbeitskräften zu vermindern. Daß die Anträge auf solche Neueinstellungen unbegründet seien, wird nicht behauptet. Man will eben nur an Menschen sparen, mögen sie noch so dringend gebraucht werden.

Wieviel Beamte könnte man einstellen, wieviel Arbeitslosigkeit vermindern für die 300 Millionen, die für das chinesische Abenteuer vergebend worden sind?

Die Aktiengesellschaft als Wahlkomitee.

In Höhe wurden für die Kommunalwahlen Stimmzettel verteilt, die so auslauten:

Stadterordnetenwahlen für die dritte Abteilung.

Wir empfehlen unseren Mitbürgern folgende Kandidaten:

a) Für die Ergänzungswahl:

1. Betriebschef Brandenburg
2. Rechnungsführer Vet. Kemmer

b) Für die Neuwahl:

1. Fabrikant Alb. Cremer
2. Arbeiter Wilhelm Reefe.

Hörder Bergwerks- und Hüttenverein. Das Wahlkomitee. Selten hat man eine so hübsche und klare Illustration für die Wahlmache in Industrie-Orten gesehen wie auf diesem Zettel. Links unterschreibt sich der Hörder Bergwerks- und Hüttenverein, rechts das anonyme Wahlkomitee. Die Sache ist nur nicht richtig gedruckt. Statt des trennenden Punktes müßte ein erläuterndes Komma stehen: „Hörder Bergwerks- und Hüttenverein, das Wahlkomitee.“ Denn die Aktiengesellschaft ist das Wahlkomitee, das sich aus eigener Wahlvollkommenheit einsetzt hat.

So erkennen die Aktiengesellschaften die Gemeindegewalt, und die Arbeiter werden von ihren Unternehmern nachdrücklich angewiesen, daß sie die Leute ihrer Arbeitgeber zu wählen haben. Der werbende Wahlzettel erscheint durch die Gegenzeichnung in der zwingenden Form eines Regimentsbefehls. Welch ein Paradies des patriarchalischen Regiments!

Gepöhlert wurde nicht: Die „Nationaler Hg.“ berichtet: In einem in Schoppinny wohnenden Uhrmacher kam dieser Tage ein Chinakämpfer aus Hanowd bei Ratowitz und brachte diesem eine hochgelobte Standuhr, die er aus dem kaiserlichen Palaste in Peking vielleicht auf unrechte Weise erworben hatte, zur Reparatur. Diese Uhr, aus feinem Golde gearbeitet, wobei das Zifferblatt mit kostbaren Edelsteinen besetzt war, repräsentierte wohl einen Wert von mehr als 1000 M.; der Chinakämpfer wollte sie für billiges Geld loschlagen. Ein Gendarm, der davon in Kenntnis gesetzt wurde, forschte nach dem Namen des Eigentümers und erfuhr, daß der tapfere Chinakämpfer noch drei solcher Uhren sich angeeignet hatte. Diese wurden alsbald in Beschlag genommen.

Der Abfahrtskrieger, der bei seinen Entdeckungstouren im Kaiserpalast nicht weniger als vier kostbare Uhren mitgehen ließ, war ein Trottel, daß er sich an den Uhrmacher eines kleinen Reichens wendete, der so wenig Kunstverständnis und Patriotismus besaß, daß er an dem chinesischen Kunstwerk nur den hohen Materialwert zu taxieren vermochte, der natürlich mit der Löhnung des ehemaligen Chinakriegers in einem argen Mißverhältnis stand. Der Uhrenliebhaber hätte doch aus Interaten wissen können, daß es kunstverständiger Kaufmänner für wertvolle Chinafouwenis giebt!!

Wirkungen der preussischen Polenpolitik. Aus Posen wird gemeldet: Zum Westen der in Gnesener Prozesse wegen der Breschener Schulvorgänge zu Gefängnisstrafe Verurteilten sind dem „Dziennik“ bereits 1201,65 Mark an Beiträgen zugegangen. Zum Westen der relegierten polnischen Gymnasialisten sind bis jetzt insgesamt 8808,49 Mark eingegangen. Auch unter den Polen im Auslande wird eifrig gesammelt. So erläßt in Krakau der bekannte Dichter Heinrich Sienkiewicz einen Aufruf zu Sammlungen für die Kinder der in Gnesen Verurteilten; er selbst eröffnet die Liste mit einer Spende von 200 Kronen. Der Aufruf enthält heftige Angriffe gegen die preussische Regierung.

Graf Hansfeld, der frühere englische Vizekonsul, der erst kürzlich aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurückgetreten war, ist am Freitag in London gestorben.

Vom Verband Berliner Metallindustrieller erhalten wir ein von Herrn Friedrich Kühnemann unterzeichnetes Schreiben, welches Bezug nimmt auf den am vorigen Sonntag im „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel über die Arbeitslosigkeit in Berlin. Der Verband der Metallindustriellen — so heißt es in dem Schreiben — habe ermittelt, daß von den 57 in unserem Artikel namentlich aufgeführten Firmen 32 dem Verbande der Metallindustriellen angehören. In diesen 32 Betrieben seien im Herbst des vorigen Jahres 24 255 Arbeiter beschäftigt gewesen, und nicht, wie von uns mitgeteilt 17 054. Ferner hätten dieselben Firmen im Herbst dieses Jahres nicht, wie aus unserer Tabelle hervorgeht 10 580, sondern 19 643 Arbeiter beschäftigt. In vier von diesen Betrieben habe sich die Arbeiterzahl zusammen um 206 vermehrt. Weiter macht uns der Verband der Metallindustriellen darauf aufmerksam, daß in der genannten Tabelle die Differenz zwischen der Arbeiterzahl dieses und des vorigen Jahres bei zwei Firmen um je 100 zu hoch berechnet worden sei. Zweifellos hat der betreffende Beamte des Verbandes der Metallindustriellen die Tabelle recht genau durchgerechnet. Da wundert es uns doch, daß er nur diese beiden

Fehler fand, von denen der eine allem Anschein nach ein Druckfehler, der andere ein Schreib- oder Rechenfehler des Bearbeiters der Erhebung ist, daß der Rechner des Herrn Kühnemann dagegen einen dritten Fehler übersehen, wo die Differenz um 100 zu niedrig berechnet ist.

Wenden wir uns nun zu dem Kern der Kühnemannschen Angaben. Dieselben beziehen sich auf den Herbst dieses Jahres und des Vorjahres, während sich die Ziffern der von uns veröffentlichten Tabelle, wie deutlich zu lesen ist, auf den Monat Oktober dieses und des vorigen Jahres beziehen. Schon aus den verschiedenen Zeitangaben sind Verschiedenheiten in der Arbeiterzahl zwischen den von uns gebrachten Angaben und denen des Verbandes der Metallindustriellen erklärlich. Aber abgesehen davon ist es zweifellos, daß die Unternehmer stets in der Lage sind, die Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter richtig anzugeben — ob das in diesem Falle zutrifft, können weder wir noch unsere Gewährsmänner nachprüfen — während die von Arbeitern herführenden Angaben naturgemäß nicht vollständig sein werden. Unsere Gewährsmänner behaupten auch keineswegs, daß ihre Erhebungen lächerlos sind. Wir haben ja auch in unserem Artikel ausdrücklich bemerkt, daß nicht aus allen Abteilungen einiger der aufgeführten Großbetriebe Angaben eingegangen sind.

Wenn wir nun die Zahlen, welche der Verband der Metallindustriellen ermittelt hat, als richtig annehmen, so kommt heraus, daß die Summe der Arbeitslosen in den 52 in unserer Tabelle aufgeführten Fabriken nicht 10 583, sondern 8130 beträgt. So erscheint es auch sehr wahrscheinlich, wenn die Zahl der Arbeitslosen geringer wäre, als die, welche wir angegeben haben, so ändert doch die Ermittlung des Verbandes der Metallindustriellen an dem traurigen Gesamtbilde der Arbeitslosigkeit leider nichts. Gegenüber den Betrieben, wo die Verhältnisse günstiger sein sollten als von uns dargestellt, giebt es sicher eine große, von uns noch nicht berücksichtigte Zahl solcher Fabriken, wo die Arbeitslosigkeit unsere Angaben weit übersteigt.

Ausland.

Die beleidigte Würde des Schiedsgerichts.

Ueber die Sitzung des Verwaltungsrates des Haager Schiedsgerichts, in der über das Verlangen der Voerenmission um eine Friedensintervention verhandelt wurde, werden allerhand interessante Einzelheiten bekannt. Das bemerkenswerteste dieser Details besteht in der Meldung, daß das Schiedsgericht über das Voereingeläch deshalb ohne weiteres zur Tagesordnung übergegangen sei, weil es durch seinen angeblich unhöflichen Ton die diplomatische Etikette verletzt habe.

Diese solche Manifestierung der Würde des hohen Schiedsgerichtshofs kommt wirklich zur rechten Zeit. Die Herren des unabhängigen internationalen Schiedsgerichts drohen dem allgemeinen Gelächter zu verfallen und heitere Figuren für die Witzblätter abzugeben. Man war versucht, das Schiedsgericht für den Inbegriff des Richtigen, Ueberflüssigen und Abgeschmackten zu halten, für einen Popanz, mit dem jeder seinen Spaß treiben könnte. Da beweisen jetzt die Herren, wie tief sie von der Wichtigkeit ihres Amtes durchdrungen sind. Mag das Völlerrecht, die Humanität, die Zivilisation noch so oft und noch so brutal verletzt werden: das duldet das Schiedsgericht unter keinen Umständen, daß im Verkehr mit ihm die diplomatische Etikette verletzt wird.

Oesterreich-Ungarn.

In der Obmannerkonferenz, die am Freitag in Anwesenheit des Ministerpräsidenten v. Körber stattfand, um die Parlamentsreise zu besiegeln, erklärte zunächst Körber, daß die schnelle Entscheidung des Budgets nicht nur eine Staats-, sondern auch eine Volksnotwendigkeit sei und daß er deshalb nicht glauben könne, daß auch nur eine Partei die Arbeitslosigkeit des Parlamentes noch länger zu verhindern die Absicht haben könne. Dr. Wenzl erklärte namens der Czechen, daß man zu viel von ihnen verlange, wenn man ihnen zumute, die Aussprüche über ihre nationalen Forderungen bis nach Erledigung des Budgets zu verziehen. Der Czechenklub könne deshalb keine bindende Erklärung abgeben, er werde sein Verhalten von Fall zu Fall einrichten müssen. Die Polen Rumänen und Ruthenen erklärten, die Erledigung des Budgets nach Kräften fördern zu wollen. Dr. Wenzl erklärte endlich, daß der Standpunkt der deutschen Obmänner, die die nationalen Forderungen der Czechen erst nach Erledigung des Budgets erörtern wolle.

Der Ministerpräsident gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die Konferenz eine Besserung im Fortgang der parlamentarischen Arbeiten herbeiführen möge.

Socialistischer Wahlsieg. Bei den Gemeinderats-Wahlen in Graz eroberten am Freitag unsere Genossen nach heftigem Wahlkampf drei Mandate im dritten Wahlkörper.

Frankreich.

„Ein Referendum über Millerand“.

Paris, 20. November 1901.
Wir erhalten folgende Zuschrift: Ich bitte Sie dringlich, zu dem in Nr. 267 des „Vorwärts“ abgedruckten Artikel: „Ein Referendum über Millerand“ folgendes beizubringen zu wollen. Der Verfasser dieses Artikels bezeichnet irrtümlicherweise den von meinem Freund Revelin und mir eingebrachten Antrag als „eine ledigliche Verlegung der Frage bis zum Parteitage“. Hier der Wortlaut unseres Antrags: „Das Generalkomitee beschließt, die Haltung derjenigen Sozialisten, die in irgend welcher Weise sich an den Festlichkeiten anlässlich des Jarenempfangs beteiligt haben, dem Kongress in Tours zu unterbreiten.“ Das heißt, einfach gesprochen, die Frage nicht vertagen, sondern in einer auf Grund der bekannten Thron-Resolution einzig möglichen legalen Form die Frage vor dem Kongress stellen. Es wäre — so wenigstens glauben die Unterzeichner des obigen Antrages — widersinnig, daß das Generalkomitee, dessen Hauptaufgabe darin besteht, ein Vollstrecker des Willens der sozialistischen Parteilage zu sein, einer seiner wichtigsten Resolutionen, die Millerand „außerhalb der Kontrolle der Partei“ (hors Controlle) erklärt, rebellisch entgegengetrete. Diejenigen Genossen, die den Fall Millerand als durch die vorigen Beschlüsse erledigt halten, haben den einfachen „Uebergang zur Tagesordnung“ vorgeschlagen. Der Unterschied ist also principieller Art. Es ist derselbe wie im Josa-Prozess: Entweder wird die Frage gestellt oder nicht. Ihre Verichterplatter scheint ebenfalls übersehen zu haben, daß unseren Parteistatuten gemäß die Frage überhaupt nur von einem Parteitage im Sinne der eingebrachten Anträge gelöst werden könnte. Das Generalkomitee ist keine gesetzgebende, sondern eine lediglich vollstreckende Körperschaft. Dr. Ch. Rappoport.

England.

Das neue englische Parlamentsmitglied, der Joe Lyuch, der im südafrikanischen Kriege als Führer irischer Freischärler gegen England kämpfte und seit seiner Rückkehr in Paris als Journalist lebt, erklärte, er werde erst nach der Einberufung des Parlaments nach London gehen, weil er sonst Gefahr laufe, verhaftet zu werden.

Türkei.

Konstantinopel, 23. November. Die Schwierigkeiten, welche die Worte der leitend der französischen Votschaft für das zweite französische Stationschiff „La Rouette“ nachgekauften Durchfahrts durch die Dardanellen bereitete, sind noch nicht behoben. Doch hofft man auf baldige günstige Welligung der strittigen Frage. In Wortkreisen wird behauptet, daß für die Anwesenheit des zweiten Stationschiff im Bosporus keine Notwendigkeit vorliege und darauf hingewiesen, daß Oesterreich-Ungarn und Italien bereits seit langer Zeit ihre zweiten Stationschiffe zurückgezogen haben.

Amerika.

Bedrohung Panamas durch die kolumbischen Aufständischen. Nach einer Depesche aus Colon sind 1000 Liberale unter Yugo an der Bahnlinie, 12 englische Reiter von Panama entfernt, angekommen. Die Liberalen gewinnen längs der ganzen Bahnlinie Verstärkung durch zahlreiche Mannschaften, die von ihnen bewaffnet werden, und sind Herren der Bahn bis auf zwei Meilen vor Panama. In Panama herrscht lebhaftes Unruhe, da jeden Augenblick ein Angriff auf die Stadt erwartet wird. Die Liberalen haben bereits bekannt gemacht, daß die Wertzölle von in Colon ausgeschifften Waren künftig 10 Proz. und nicht mehr 20 Proz. wie bisher betragen. Der Durchgangsverkehr ist noch ungestört.

Der Boeren-Krieg.

Eine Verschwörung in Johannesburg.

Aus Johannesburg wird vom Donnerstag gemeldet: Den englischen Behörden ist es gelungen, eine Verschwörung im Keime zu ersticken, welche hier angezettelt worden war. Letzten Dienstag um Mitternacht wurden hier etwa zwanzig (nach einer andern Meldung dreißig) Verhaftungen in verschiedenen Teilen der Stadt vorgenommen. Als die Nachricht hierüber gestern bekannt wurde, rief sie große Aufregung hervor. Für den Prozeß gegen die Verhafteten ist noch kein Termin festgesetzt.

Es muß schlecht um England stehen, wenn man sogar in den von den englischen Truppen besetzten Städten eine neue Erhebung plant!

Vom Standrecht.

Ein Bürger, Namens Vernich, den das Kriegsgericht schuldig befunden hatte, seine Landsleute in den Bürgerlagern dazu verleitet zu haben, den Treueid zu brechen und sich ihren Kommandos wieder anzuschließen, wurde am 21. November erschossen. Ein gewisser Mayer wurde wegen eines ähnlichen Vergehens zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt.

Englisches Bündnis mit den Eingeborenen.

Aus London wird vom Sonnabend gemeldet: Einem Telegramm der Abendblätter aus Pretoria zufolge nahmen Eingeborene an dem jüngsten Geseht in Ost-Oriqualand teil, in dem Kapitän Elliot, als er die Boeren zurücktrieb, fiel. Die Boeren schlachteten in die Berge. Die Eingeborenen hatten sich zu ihrer Selbstverteidigung bewaffnet, da sie einen Ueberfall fürchteten, weil die Boerenkommandos seit einiger Zeit den reichen Eingeborenen-Bezirk von Ost-Oriqualand bedrohten. Als Elliot die Boeren angriff, verbanden sich die Eingeborenen mit den Engländern und leisteten ihnen wesentliche Hilfe. Sollten die Eingeborenen nicht erst von den Engländern gegen die Boeren aufgehetzt und bewaffnet worden sein? Es war noch in allen Boerenkriegen Brauch, daß England die Eingeborenen gegen die Boeren hetzte.

Aus Industrie und Handel.

Aus der Geschäftspraxis der Banken werden jetzt, nach dem Zusammenbruch so mancher Institute, recht erbauliche Dinge bekannt, so u. a. auch der bekannte Trick, wie das verehrte Publikum für gewisse Käufe interessiert wird. Das Geschäft eines Gründersortiments besteht vor allem darin, daß es versteht, zur geeigneten Zeit die Aktien mit möglichst hohemagio an den Mann zu bringen. So ist zum Beispiel aus der Gründerperiode der Vier Jahre bekannt, daß eine Anzahl durchtriebener Souner dreimal ihre Papiere in andre Hände lancierte, sie dann zurückkauften und jedesmal durch falschen Alarm bei hohem Kurs sie abließen, bis schließlich die Katastrophe eintrat, als die Papiere im sicheren Bestit Unbeliebiger waren. Wie das Interesse für gewisse Papiere durch hohe Provisionen entzündet wird, darüber enthält die „Frankfurter Jtg.“ folgende Schilderung:

Ein Bankier hatte Aktien der Mecklenburg-Strelitzischen Hypothekbank als gute Kapitalanlage einem Kunden verkauft, und dieser klagt jetzt auf Rücknahme, im wesentlichen anscheinend auf die Behauptung, der Bankier habe damals schon gewußt oder wissen müssen, daß solche Aktien nicht als gute Kapitalanlage gelten dürften, zumal ihm für die Unterbringung eine Provision von exorbitanter Höhe gewährt worden sei. Der hiesige Bankier bezeichnet seinem Kunden die Aktien zum Tageskurse, aber er erhielt von der Weeslauer Diskontobank eine Provision von 5 bzw. 6 Proz. unter der Bedingung, daß er wenigstens 10 000 M. nominal verkaufe und sie binnen 1 1/2 Jahren nicht zurücknehmen dürften. Mehrere Stuttgarter Bankdirektoren sollen, obwohl sie dieses Geschäftsgebahren als „unfair“ bezeichneten, etwas aufällig für die Entlastung des verlagten Bankiers eingetreten sein. Auf den Ausgang des Prozesses darf man jedenfalls gespannt sein.

Einen andern Fall: Ein kleiner Kapitalist in der Provinz kaufte auf den Rat seines Bankiers 4 Proz. Obligationen der Pommerischen Hypothekbank, und er wurde nach etwa einem Jahr von dem gleichen Bankier animiert, hierfür Strelitzer Aktien einzutauschen. Der Bankier hatte also zunächst die hohe Provision auf den Verkauf der Obligationen eingestrichelt und nach Ablauf der Frist, innerhalb deren die Obligationen nicht verkauft werden durften, seinen Kunden offenbar nur aus dem Anlaß zum Verkauf bewogen, um die noch weit höhere Provision auf die Strelitzer Aktien gleichfalls verdienen zu können.

Rückgang des Seeverkehrs der deutschen Ostseehäfen. Der Schiffahrtsverkehr in den deutschen Häfen der Nord- und Ostsee hat in den letzten Jahren nicht unerheblich zugenommen. Während 1899 die Segelschiffahrt etwa 16 1/2 Mill. R.-Z. betrug, ist sie für 1900 auf gegen 17 1/2 Mill. R.-Z. gestiegen. Hier gegenüber steht die Ausfuhr mit etwas über 12 Mill. R.-Z. für 1899 und mit 13 Mill. R.-Z. für 1900. Charakteristisch dabei ist, daß die englische Flagge wieder weiter zurückgetreten ist als im Vorjahre, die deutsche entsprechend zugenommen hat. Ueber den Anteil, mit dem die Häfen an dieser Ein- und Ausfuhr teilnehmen, ist zu sagen, daß die Nordseehäfen — in allererster Reihe Hamburg — die Ostseehäfen weit hinter sich zurücklassen, natürlich auch in Bezug auf das Anwachsen ihrer Reederereien. Die Hauptursache dafür ist in der geographischen Lage zu suchen, die die Ostseehäfen vom transoceanischen Verkehr abschließt. Dazu kommt dann auch, daß die Ostsee-Reedereien noch vorwiegend mit Segelschiffen arbeiten. Eine besonders rasche Abnahme seiner Reedererei und damit seines Seeverkehrs zeigt Astoria. Es hatte Anfang 1900: 54 Schiffe mit 23 898 R.-Z., während es jetzt etwa 42 mit nur 16 079 R.-Z. besitzt. 1895 hatte es noch 141 Schiffe mit 85 874 R.-Z. und im Jahre 1880: 353 Schiffe mit 164 882 R.-Z.

In den wichtigsten Ostseehäfen Königsberg, Danzig, Lübeck und vor allem in Stettin sind dem gegenüber noch günstige Verhältnisse; ein fortwährender Rückgang des Seeverkehrs ist aber auch hier zu konstatieren.

Das Nordwestmitteldeutsche Cementsyndikat ist in arge Bedrängnis geraten. Zu der Uneinigkeit der Syndikatsmitglieder, die bereits zum Beschluß einer Auflösung geführt hat, gesellt sich nunmehr eine finanzielle Kalamität. Die Dresdner Bank hat dem Konfitorium ihr Guthaben gekündigt. Wie berichtet wird, soll dieses Guthaben vor kurzem 2 1/2 Millionen Mark betragen haben, während das Aktienkapital des Syndikats die Summe von 207 800 M. erreicht. Die Dresdner Bank ist somit nicht sehr günstig gestellt, besonders da auch eine Haftpflicht der Syndikatsteilhaber fehlt. Das Syndikat hat deshalb auch das Verlangen der Bank, ihre Ausstände zur Einziehung zu überweisen, abgelehnt. Es wird ferner berichtet, daß die Widrigkeiten, die aus dem Syndikat ausgeht, einen erheblichen Schadenersatzanspruch gegen das Syndikat im Wege der Klage geltend gemacht haben. Andre Werke haben Schadenersatzklagen angebracht. Das Syndikat ist außer Stande, für den Oktober die fälligen Beiträge den Werksbesitzern in bar zu zahlen und bietet Accepte auf spätere Frist an. Somit dürfte die Dresdner Bank das Leere nachsehen haben.

Die Treber-Gesellschaft. Die Voruntersuchung gegen die fünf in Untersuchungshaft befindlichen Aufsichtsräte der Trebererdungs-Gesellschaft ist nunmehr abgeschlossen. Die Verhandlung wird jedoch erst zu Anfang nächsten Jahres stattfinden.

Regreßansprüche aus der Preussischen Hypothekbank-Affäre. Der frühere Direktor der Preussischen Hypothekbank, Kommerzienrat Sanden, hat sein und seiner Frau Vermögen zur Befriedigung der Regreßansprüche zum Betrage von 1 200 000 M. hergegeben. Davon werden der Reuen Boden-Gesellschaft 900 000 M., der Preussischen Hypothekbank 300 000 M. zustehen. Der Ehefrau Sanden soll danach immer noch ein Vermögen von 300 000 M. verbleiben.

Gewerkchaftliches.

Berlin und Umgegend.

Die von der Firma Bell u. Co. gebrachte Notiz, wonach 8 Arbeiter ohne Erklärung, nachdem sämtliche Forderungen bis auf 50 Pf. von der Firma bewilligt, die Arbeit verlassen hätten, stimmt mit den Thatfachen nicht überein. Die Verhandlungen der Umleimer mit dem Geschäftsführer und dem Umleimermeister Schütz wurden 4-5 mal geführt. Während von unserer Seite von Anfang an die Absicht vorhanden war, diese Frage ruhig und sachlich zu erledigen, wurden die Verhandlungen von der Firma in einer Weise geführt, die an Frivolität nichts zu wünschen übrig ließ. So erklärte z. B. Herr Schütz einem der Umleimer: „Wenn es mir in einer Fabrik nicht gefiel, habe ich mich nicht so lange darin aufgehalten wie Sie, dann machte ich, daß ich rauskam!“

Weiter wird in der Notiz gesagt, die Umleimer seien ohne Erklärung weggeblieben. Am Mittwochabend waren die Mitglieder der Lohnkommission und zwei dort arbeitende Kollegen vorstellig geworden, um einen Vergleich anzubahnen. Vergleich. Zum Schluß dieser Unterredung wurde den Herren von einem Mitgliede der Lohnkommission gesagt, daß dann am andern Morgen kein Umleimer die Arbeit aufnehmen würde. Worauf Herr Bell antwortete: „Es thut mir leid, daß es so zwischen uns gekommen ist.“ Als dann am Freitagvormittag die Zusammenkunft nochmals verabschiedet eine Verständigung herbeizuführen und die Erklärung abgaben, daß sie die Forderung der Umleimer für gerecht halten, und sich mit diesen solidarisch erklären, bemerkten die Arbeitgeber hochmütig: „Die Schuster machen nur blau!“

Herr Bell hat wohl vergessen, daß er den Zusammensturz antwortete: „Ich kann Euch nicht verdenken, ich würde es eben so machen, wie würde ich alle mit heraus nehmen. Ueberdies wäre es in zwei Tagen doch alle gewesen.“

Heute liest man, die Zusammensturz blieben ohne Erklärung und Forderung weg!

Die Firma bestreitet, daß von einem aufs Pfasterlegen die Rede sein kann. Wenn aber wie hier eine so geringe Forderung von 25 Pf. pro Klavier rundweg abgelehnt wird, und sich die Arbeiter von ehemaligen „Genossen“ noch sollen verhöhnen lassen, ist jede weitere Verhandlung unmöglich.

Zum Schluß sei noch bemerkt, daß es die früheren Streikführer fertig gebracht haben, und die Polizei auf den Hals zu schießen, wodurch das Postensystem zur Unmöglichkeit wird.

Die streikenden Arbeiter der Pianofabrik Bell u. Co.

Deutsches Reich.

Die Fiktion der Glasfabrikanten. Der Glasarbeiterstreik ist beendet. Die Streikenden waren gezwungen auf Gnade und Ungnade dem Unternehmertum sich zu unterwerfen. Mit welcher jähen Ausdauer, mit welcher Hingebung gestreikt wurde, ist bekannt. Während des Streiks hatte die „Glaschütte“, eine Zeitschrift für die Glasindustrie, das Schmarbengerweide eifrig getrieben, zum Dank dafür ist sie jetzt zum Leiborgan der Hege und Genossen ernannt. Donnt ist dem „Sprechsaal“, dem bisherigen Organ der Vereinigung deutscher Glasfabrikanten, der Krieg erklärt. Nebenbei sei bemerkt, daß der „Sprechsaal“ eine der angesehensten Zeitschriften der Provinz ist und seit langem einen weiten Ruf erworben hat. Vermuthlich hat der „Sprechsaal“, der wissenschaftlichen Charakter trägt, seine Spalten nicht ganz mit den bodenlosen Schmähartikeln der Hege-Clique ausfüllen wollen, wie es die „Glaschütte“ thut. Trozdem der Kampf nun beendet, die Belohnungen und die Strafen erteilt sind, will man dem Besiegten noch keine Ruhe gönnen. Er wird noch immer weiter gehetzt, gepöbeln, gemahregelt. In allen Versammlungen erscheinen die Meister der Geresheimer Glaschütte, um herauszuforscheln, wer von den Arbeitern sich auch jetzt noch erdreistet, einer Versammlung beizuwohnen zu wollen. Schon der Versuch dazu ist strafbar. Vor kurzem wurde aus dem Anlaß der Gewerbebegehrtswahl eine Versammlung einberufen. Die ersten Besucher waren wie gewöhnlich ein paar Meister. Die Versammlung wurde vor dem Beginn aufgelöst, weil 4 Frauen daran teilnahmen. Trozdem, daß die Versammlung nicht stattfand, wurde ein dabei anwesender Arbeiter zur Strafe schon am nächsten Tage in der Hegeischen Hütte an einen viel schwierigeren und weniger einträglichsten Posten versetzt. Zum Regieren gehört aber nicht nur das Erlassen von Verboten, Unterhaltung von Spiegeln, Austeilen von Strafen und Belohnungen, das Regieren verlangt auch eine bewaffnete Macht, das wissen die um Hege und handeln dementsprechend.

Am letzten Sonntag fand in Geresheim eine Vollversammlung statt, in welcher Fräulein Ida Altman aus Berlin über „Die Vorgehaltung der Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen“ im Kampfe um ihre Rechte“ zu sprechen hatte. Lange vor dem Beginn der Versammlung fanden sich die Herren Meister ein und um die Ueberwachung besser in der Hand zu haben, verteilten sich die Herren an verschiedenen Plätzen des Saales. Troz aller Mahregelungen fanden sich im Saal über 700 Personen ein. Die Referentin erhielt das Wort. Gleich nachher entsetzt im Saale ein Geräusch, einer spricht dazwischen. Der Vorsitzende gebietet Ruhe, der Friedensdörfer beruhigt sich nicht, will mit dem Vorsitzenden diskutieren und um ersucht ihn ein mit sechs Kugeln geladener Revolver. Der Ehrenmann, der in eine zum großen Teil von Frauen besetzte Versammlung mit geladenem Revolver geht, entpuppte sich als der Meister Kilian aus der Geresheimer Glaschütte. Die Entziehung der Versammlung gegen den Revolverhelden war nur schwer zu unterdrücken, doch gelang es, die Ordnung aufrecht zu erhalten, die Waffe wurde dem Polizeibeamten überreicht und der saubere Patron an die fällige Luft besördert. Der Vorfall beherrschte die Stimmung der Versammlung und begeisterte nahm man eine Protestresolution an, die sowohl gegen die Vorgehaltung der arbeitenden Frauen im Kampfe um ihre Rechte als gegen die Ausbeutung der arbeitenden Klassen durch die Hölle auf Lebensmittel richtete.

Sociales.

Zählungen der Arbeitslosen das Gewerkschaftsfortell in Hannover und zum wiederholten Male das Gewerkschaftsfortell in Magdeburg.

Die Arbeitslosen in Leipzig waren am Freitag in Stärke von etwa 2000 versammelt. In einer Resolution forderten sie Mahregeln gegen den bestehenden Mangel.

Gewerkschafts-Zeitung.

Ein erster Krawall, der in der Nacht zum 17. Juli an Schlesiens Gulch stattfand, beschäftigte gestern die erste Strafkammer des Landgerichts I. Die Anklage lautete auf groben Unfug, Verleumdung, Widerstand gegen die Staatsgewalt, Gefangenensbefreiung und schwere Körperverletzung, letztere mit dem Erfolge, daß der Mißhandelte, ein Schumann, in Geisteskrankheit verfallen ist. An diesen Straftathaten sollen folgende Personen mehr oder weniger beteiligt sein: 1. Arbeiter Franz Hyezinski, 2. Händler Edward Müller, 3. dessen Ehefrau Martha Müller, 4. Kaufherr Albert Müde, 5. Arbeiter Martin Stagen, 6. Arbeiter Otto

Schulz und 7. Schankwirt Hermann Otto. Durch die Beweisaufnahme wurde folgender Sachverhalt festgestellt. Als der Schumann Freder in der genannten Nacht in dienstlicher Eigenschaft an dem Lokale des Schankwirts Otto am Schlesiens Thor vorüberging, wurde er von einem Manne, der blutig geschlagen war, angegangen, ihn in das Otto'sche Lokal zu begleiten, er sei dort mißhandelt worden und wollte die betreffende Persönlichkeit feststellen lassen. Nach anfänglicher Weigerung folgte der Schumann der Aufforderung. Er wurde sofort von dem Schankwirt Otto unter beleidigenden Aeußerungen hinausgewiesen. Er zog es vor, zu gehen. Als der Schumann nach etwa einer Stunde wieder an dem Lokal vorüberkam, war dieses gerade geschlossen worden. Auf der in der Nähe befindlichen Brücke geschloß sich eine größere Menschenmenge, welche einen heillosen Lärm vollführte. Der Schumann forderte wiederholt zur Ruhe auf, aber ohne Erfolg, bis der Beamte zur Sicherung eines der Haupttumultuanten, des Angeklagten Hyezinski, schritt. Dies brachte den Schumann in eine äußerst gefährliche Lage. Von allen Seiten drängte die Menge auf ihn ein und es ertönte der Ruf: „Haut ihn!“ und „Werft den Blauen ins Wasser!“ Der Angeklagte Stagen fing an, sich seines Rodes zu entledigen und rief dem Schumann zu: „Komm her, wir wollen mal raufen!“ Der Angeklagte Müller sowie seine Ehefrau griffen den Schumann thätlich an und versuchten, ihm den Gefangenen zu entreißen. Der Schumann rief durch die Rotzpeise einen Kollegen herbei, und nun zogen beide den Verhafteten nach der Wache in der Turmstraße. Eine große Menschenmenge folgte unter Jöhlen und Schimpfen. An der Wache gelangt, drängten viele Personen mit in den Flur hinein. Hyezinski setzte sich zur Wehre und von der hinter ihm stehenden Menge wurde von allen Seiten mit Stöcken und Schirmen auf den Schumann Freder eingeschlagen. Er sank zu Boden, raffte sich aber wieder auf und erreichte die Korridorhölle. Im Begriffe, dieselbe zu schließen, wurde von außen ein wuchtiger Schlag mit einem schweren Stock gegen die Glasscheibe der Thür geführt, die Scheibe zertrümmerte die Scheibe und traf den Schumann gegen das linke Auge. Er sank sofort ohnmächtig zusammen. Der Schlag hatte unglückliche Folgen, der Schumann wird voransichtlich zeitweilig sich bleiben. Der verhängnisvolle Schlag soll von dem Angeklagten Müller geführt worden sein, was von diesem allerdings bestritten wurde.

Nachdem die Menge vor der Polizeiwache vertrieben worden war, begaben sich einige Personen nach dem Linsiger Platz, wo eine andre Ausbreitung stattfand. Es wurde dort gepöbeln, die Mißhandelten und ihre Begleiter vergnügten sich damit, die Kopfsteine durcheinander zu werfen. Als der Schumann Höpner dem Unfug Einhalt gebot, fiel die Menge über ihn her und warf ihn zu Boden. Man entriß ihm den Säbel und mißhandelte ihn damit aufs schwerste. Auch der Rechtswächter Scheer, der dem Bedrängten zu Hilfe kam, wurde mißhandelt. Bei dieser Ausschreitung sollen wiederum die Mißhandelten die Hauptrolle gespielt haben. Als der Wächter Scheer am Boden lag, versetzte der Angeklagte Schulz ihm noch zwei Fußtritte.

Der Staatsanwalt hielt sämtliche Angeklagten im Sinne der Anklage für überführt. Er beantragt gegen den Ehemann Müller 3 Jahre, gegen die Ehefrau Müller 9 Monate, gegen Hyezinski 9 Monate, gegen Stagen 3 Monate, gegen Schulz 1 Monat, gegen Müde 3 Tage Gefängnis und gegen Schankwirt Otto 150 M. Geldstrafe.

Der Verteidiger der Mißhandelten, Rechtsanwalt Staub II, suchte deren Verhalten in ein milderes Licht zu stellen.

Das Urteil lautete: Ehemann Müller: 3 Jahre Gefängnis, Ehefrau Müller: 1 Jahr 3 Monate Gefängnis (3 Monaten verhöht), Hyezinski: 9 Monate Gefängnis, wovon 3 Monate verhöht, Stagen: 6 Monate Gefängnis, 1 Monat verhöht, Schulz: 4 Monate Gefängnis, 1 Monat verhöht, Müde: 3 Tage Gefängnis (verhöht), Otto: 150 M. Geldstrafe.

Die Verhandlung gegen Erich v. Kriegshelm ist gestern noch nicht zu Ende gekommen, sondern wird voraussichtlich bis Dienstag andauern. Die zahlreichen Anträge des Angeklagten auf Beweiserhebung und Verschöpfung hemmen den Gang der Verhandlung ganz bedeutend. Gestern wurde der Fall v. Mißhofen zu Ende geführt, bei dem es sich darum handelt, daß der Angeklagte dem Zeugen bei der Beschaffung von Geld gegen Wechsel falsche Vorpiegelungen gemacht, die Wechsel im eigenen Interesse verwertet und dann dem Zeugen nicht den gewünschten Betrag hingegeben, sondern kleine Abschlagszahlungen geleistet haben soll. Für diesen Anklagefall mußte ein mittlereile nach Pretoria verzogener Zeuge vernommen werden, dessen verlesene kommissarische Auszüge zu Ungunsten des Angeklagten ausfiel. Letzterer bestritt auch hier entschieden jede Schuld und sein Verteidiger Rechtsanwalt Graf Vredow suchte nachzuweisen, daß die von der Anklage hier erhobenen Momente den Angeklagten nicht belasten könnten. Alldann wurde in die Verhandlung derjenigen Punkte eingetreten, in denen gegen Frau v. Kriegshelm die Anklage wegen Beihilfe erhoben worden ist. Es handelt sich dabei um zwei Fälle. Der eine kommt in Wegfall, weil von Kriegshelm selbst in demselben bereits rechtskräftig freigesprochen worden ist. In dem zweiten Fall handelt es sich um die Bestellung und Lieferung von Mobilien. Die Angeklagte ist, wie schon berichtet worden, nicht anwesend. Sie wird — wie berichtend festgestellt werden muß — von dem Rechtsanwalt Schuell-Pfänchen verteidigt. — Vom ersten Verhandlungstage ist noch ein kleiner charakteristischer Zwischenfall hervorzuheben. Als die Sitzung geschlossen wurde, trat die ehemalige Geliebte des Angeklagten, Frau Nord, die dem Angeklagten ihre gesamten Erpormisse geopfert haben will und als Hauptbelastungszeugin figurirte, an den Gerichtsdiener heran und überreichte demselben „zur besseren Verpflegung des Angeklagten“ ein Johmarkefisch. Der Angeklagte vermahnte aber diese Liebesgabe, die deshalb an die Zeugin zurückgelangte.

Letzte Nachrichten und Depeschen.

Socialistischer Gemeinderatswahltag.

Eberswalde, 23. November. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Sämtliche vier Kandidaten unserer Partei wurden bei der heutigen Stichwahl mit großer Majorität gewählt.

Gelsenkirchen, 23. November. (W. H.) Im Stadt- und Landkreise Gelsenkirchen ist die Zahl der Typhuskranken laut „Gelsenk. Zeitung“ in der letzten Woche von 1008 auf 808 gesunken. Beinh Personen sind gestorben, 240 als genesen entlassen.

Köln, 23. November. (W. H.) Der „Köln. Jtg.“ wird aus Madrid gemeldet: Angesichts der unerhörten Zustände an der Universität Barcelona, wo die katalonistischen Studenten den Rektor verhöhnen und vorübergehende Offiziere mit den Füßen: nieder mit Spanien, nieder mit dem Heere!“ beschimpfen, verlangt die Presse scharfe Mahregeln.

Der Ort Castorocal in der Provinz Leon befindet sich in vollem Aufruhr. Circa 500 Personen widersetzten sich den Gerichtsbedien. Gendarmen ist dorthin abgegangen.

Paris, 23. November. (W. H.) Die Budgetkommission wird im Gegenlag zu ihrem früheren Beschluß der Kammer vorschlagen, den Betrag der aufzunehmenden Anleihe in der von der Regierung geforderten Höhe, also auf 265 Millionen, festzusetzen. Die Kommission wird weiter in Uebereinstimmung mit der Regierung beantragen, daß durch eine gesetzliche Bestimmung für eine besondere Kontrolle seitens der Zivilbehörden bei der Zuweisung der einzelnen Entschädigungsbeträge Sorge getragen werde.

London, 23. November. (W. H.) Das Kriegsamt hat das Anerbieten der kanadischen Regierung, sechshundert weitere britische Mannschaften für Edovala zur Verfügung zu stellen, angenommen.

Petersburg, 23. November. Die Russische Telegraphen-Agentur meldet vom heutigen Tage aus Jalta: In den letzten Tagen hat sich der Gesundheitszustand Toldoids verschlechtert; der Kranke verläßt nicht das Zimmer.

Partei-Nachrichten.

Zum Kampf gegen den Brotwucher. Die „Vollstimme“ in Chemnitz hat sich der wertvollen Arbeit unterzogen, die Protestbewegung gegen den Hungerlohn in ihrem Verbreitungsbezirk — 8. Reichstags-Wahlkreis — in zusammenfassender Darstellung zu schildern. Es werden die Protestversammlungen der Reihe nach aufgezählt mit Angabe der Besucherzahl und Schilderung besonderer Umstände, dann werden die Gemeindevertretungen genannt, die sich mit der Zollfrage beschäftigt haben und ihr Verhalten geschildert. Ein zweiter Artikel wird dann wohl die sonstigen Vorgänge aus der Protestbewegung darstellen.

Wenn sich die gesamte Parteipresse diese Arbeit zum Muster nähme, so wäre unsren Abgeordneten damit ein reiches Material geliefert, das sie bei der Bekämpfung der Vorlage im Reichstoge wohl verwenden könnten.

Gemeindevahlen. In Rittelsbach (S. Weimar) wurden bei gemeinschaftlichem Vorgehen der Arbeiter und Kleinbauern zum erstenmal vier Parteigenossen in den Gemeinderat gewählt. Auch in Rosbach (S. Weimar) siegten zum erstenmal die sozialdemokratischen Kandidaten.

In Proberg beteiligten sich die Parteigenossen zum erstenmal an den Stadtverordnetenwahlen und brachten ihren Kandidaten mit 156 Stimmen in die Stichwahl.

Zur Reichstagswahlwahl in Breslau-West. Nächsten Montag findet eine außerordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins in Breslau statt, in der der Kandidat unserer Partei zur Ersatzwahl für unsren verstorbenen Genossen Schoenlauf aufgestellt werden soll. Das Wahlkomitee bringt in Vorschlag die Genossen Eduard Bernstein, Dr. med. R. Friedeberg, Berlin und Oskar Schütz - Breslau.

Der Fall Bredendick kam auch in der jüngsten Versammlung des Vereins „Thüringer Presse“ zur Sprache. Es wurde eine scharfe Mißbilligungsresolution gegen die unziemliche Behandlung Bredendicks angenommen.

In einer Parteikonferenz für den Wahlkreis Lichtenfels-Kronach (Nordbayern) wurde die erfreuliche Mitteilung gemacht, daß die Vergrößerung der „Oberfränkischen Volkszeitung“ eine erhebliche Vermehrung der Abonnentenzahl zur Folge hatte.

Es wurde dann auch die Kandidatenfrage zur Reichstagswahl behandelt. Der bisherige Kandidat, Landtagsabg. Scherm, hatte mitgeteilt, daß er die Kandidatur nicht wieder annehmen könne. Die Kandidatur wurde darauf dem Landtagsabg. Walter in Koburg angetragen, der sich jedoch erst eine Bedenkzeit ausbat, um mit seinen Koburger Genossen darüber zu reden.

Parteipresse. Nach dem Vorbilde des musterhaft geführten „Armen Teufel“ aus der Oberlausitz haben jetzt die Parteigenossen des 9. sächsischen Reichstags-Wahlkreises, der das Unglück hat, von einem Dertel vertreten zu werden, ein Blatt herausgegeben, das den Titel führt: „Der arme Lazarus aus dem Erzgebirge“. Das Blatt ist als Flugblatt bezeichnet, kostet 5 Pf. und soll nach Bedarf erscheinen. Wenn sich das Blatt den Inhalt des „Armen Teufel“ so zum Muster nimmt, wie es mit dem Titel getan hat, nämlich die sorgsame, dem Empfinden der ländlichen und kleinbäuerlichen Arbeiterbevölkerung angepaßte Behandlung aller lokalen Angelegenheiten bei entsprechender Berücksichtigung der bedeutenden politischen Vorgänge, dann kann es sicher auf Erfolge rechnen. Ge-

legenheit dazu bieten die Verhältnisse des Kreises vollauf und das Bedürfnis nach planmäßiger Agitations- und Organisationsarbeit ist in diesem Kreise, der früher schon sozialdemokratisch vertreten war — von Geib, Penzig und Kahler — gleichfalls vorhanden.

Hoffentlich haben sich die Veranstalter des Unternehmens des Einverständnisses der maßgebenden Organisationen versichert, die an dem Risiko nicht uninteressiert sind.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— **Eine öffentliche Zimmerer-Versammlung** wurde in Eisleben polizeilich aufgelöst, weil ein Buchdrucker anwesend war. Die Auflösung ist ungeschicklich und die Veranstalter sollten nicht unterlassen, Beschwerte zu führen. Das Vereinsgesetz unterscheidet nur zwischen öffentlichen Versammlungen und Vereinsversammlungen. In einer öffentlichen Versammlung hat jedermann Zutritt — abgesehen etwa von Soldaten, Polizeibeauftragten und dergleichen. Wenn die Veranstalter sich selber Beschränkungen auferlegen wollen, nur Zimmerer oder nur Schuster zulassen wollen, so ist das ganz ebenso ihre Sache, als wenn Zimmerer oder Schuster zu ihren Vereinsversammlungen noch Angehörige anderer Berufe zulassen wollen. Die Polizei geht das gar nichts an.

— **Zalglücker und Petroleumlampen oder öfliche und westliche Polizeikultur.** „Auf dem Schnee“, einer Ortschaft in der Dortmund-Region, verbot am Sonntag die Polizei in einer Versammlung die Verwendung von Petroleumlampen und forderte, daß nur Zalglücker gebrannt würden. In Oberschlesien dagegen genügte es kürzlich in einer Versammlung der Polizei nicht, daß neben dem elektrischen Lichte noch Zalglücker brannten. Sie verlangte die Herbeiführung von Petroleumlampen. Woraus der Schluß zu ziehen, daß Oberschlesien die Erleuchtung doch noch nötiger hat wie Westfalen.

Aus der Frauenbewegung.

Heimarbeit.

In einer öffentlichen Versammlung in Schöneberg am 26. November sprach Frau Thier über Wesen und Gefahren der Heimarbeit. Nach einem Ueberblick über das weite Gebiet der Hausindustrie als der primitivsten Arbeitsform, welche in gleicher Weise häßlich, schmerzhaft und andererseits die schlechteste und billigste Arbeit liefert, schilderte sie in lebhaften Farben, wie seit dem Erlaß der Arbeiterlohn-Gesetze die Arbeit im eigenen Wohnraum eine merkwürdige Zunahme erfahren. Die Fabrikanten fanden es bequemer, nicht nur die Versicherungsgelder, sondern auch Heizung, Beleuchtung, Arbeitsraum usw. zu sparen, und überdies Arbeitswillige zu erhalten, welche weder eine Grenze des Arbeitstages noch eine untere Grenze des Lohnes kannten. Es sind eben Frauen, welche das Hauptkontingent der Heimarbeit stellen; welche von Natur und durch die besondere Art des Arbeitsverhältnisses grenzenlos beschiden und fälschlich; teils aus bitterer Not, teils weil sie in ihrer Arbeit nur eine Zubehöe sehen, welche willkommen ist, und nicht durch Forderungen gefährdet werden soll. Nachdem in andren Ländern längst Schutzgesetze für die Heimarbeiterrinnen bestehen, welche hier stets verschoben und verlagert worden, hat der Schneiderverband mit seinen Forderungen für die Konfektionsfrage auch neue angeregt. Aber nicht nur die Konfektionsarbeiterinnen, auch die aller andren Branchen sollen gesetzlich geschützt werden, um der Verlesung zu steuern, welche nur durch strenge Maßnahmen zu Gunsten der Arbeitenden zu verhüten ist.

Nach der mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Alle Redner sprachen ihre Zustimmung

zu dem Gehörten an, alle betonten auch die Notwendigkeit, die Arbeitenden soweit als möglich für die Organisationen zu gewinnen. Der Vorschlag eines Herrn Ruchentbader, die Mädchen sollen lieber dienen gehen, als in Fabrik und Heimarbeit schlechten Lohn erhalten, wurde von mehreren Seiten mit dem Hinweis auf die Unfreiheit zurückgewiesen, welche die Gesinde-Ordnung dem häuslichen Dienst auferlegt. Der Vorschlag eines andren Redners, die Mütter sollten in guten Werkstätten arbeiten, für die Kinder gute Bewahranstalten gegründet werden, fand mehr Anklang, als er wohl — leider — bei jenen finden wird, welche durch Errichtung solcher Anstalten dem Volk eine Fülle von Kraft und Gesundheit erhalten würden!

Frl. Vaader führte aus ihren langjährigen und vielseitigen Erfahrungen unter den Heimarbeiterrinnen einige Beispiele an. Unter den Weibern bei Bernau, welche Vorarbeit für Teppichweberei, auch Seidenplüsch und feine Seidenwaren auf ihren Handfüßeln arbeiteten, sagte ihr eine Frau die rafflos schaffte: Wenn ich nur 6 M. die Woche hätte, dann wäre ich glücklich! Dort kauften mehrere Familien gemeinsam 1/4 Pfund Fleisch, um es unter sich zu teilen! — In dem schönen Wälderhause, am Fuß des Thüringer Waldes, wo kleine Kinder das Spielzeug verfertigen helfen, an dem sich glücklichere Kinder erfreuen, es auch wohl achlos zerbrechen, bezug der Tageslohn fleißiger Kinder 5—6 Pfennig. In Sachsen, dem klassischen Lande der Industrie, in einem Dorfe, welches die Herstellung von Körben zum Brotbacken im Hause betreibt, sprach ein Vater mit stolzem Bewußtsein zu ihr: „Kräulein, ich heute meine Kinder nicht aus. Sie brauchen nur bis 9 Uhr abends zu arbeiten, und dann dürfen sie ihre Schulaufgaben machen.“ Welch' großes Schlaglicht wirft dieses naive Selbstlos auf die Zustände, die es ermöglicht! Diese und andre Beispiele ergreifender Not, fast unbegreiflichen Elends sprechen machtvoller gegen die bestehenden Verhältnisse als alle Theorie.

Ans der Wäschebranche teilte Herr Stanowsky einige besonders auffällige Beispiele von Verdrängung der Werkstattarbeit durch die billigere Arbeit der Zwischmeister hin, welche noch mehr als die vereinzelte Heimarbeit die Preise drücken. Damit neben den schmerzlichen Bildern auch der Humor nicht fehle, erzählte er von einer Mätlerin, welche auf seine Mahnung, sich zu organisieren, erwiderte, sie sei schon „im Verein“. In welchem dem? Mit Einwilligung des Ehe-mannes in — Witwenverein!

Nachdem noch die Wichtigkeit der Konsumvereine für die Arbeiter zur Sprache gebracht worden war, mahnte die Vorsitzende, Frau Sella, in eindringlicher Weise zum Eintritt in die gewerkschaftlichen Organisationen — mit Erfolg, wie einige Aufnahmen bewiesen. Nach einem Hinweis auf die bevorstehenden Stichwahlen, bei denen jedermann, auch jede Frau gehalten ist, nach Kräften zum guten Erfolge mitzuwirken, schloß die Versammlung.

Eingegangene Druckschriften.

Von der „Kommunalen Praxis“, Zeitschrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt (Dresden, Verlag Raden u. Comp.), ist uns soeben die Nr. 20 des 1. Jahrganges zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor:

Witwenvereine. — Der Staat gegen die Kommune. — Das Programm der sozialdemokratischen Partei Ebersfeld. — Kommunalprogramm des Evangelischen Arbeitervereins zu Berlin. — Kommunalwahlen. — Die Gewerkschaften und die Arbeitslosigkeit. — Städtliche Wohnhäuser in Nürnberg, Frankfurt und Arbeitslosigkeit. — Unfallversicherung in Berlin. — Schulhygiene. — Ein Armenatorium für Chemnitz. — Ein Stadtport für Wien. — Die Steuerreform in Preußen. — Ueber die Frage des Substitutionswesens. — Unzulässige Schließung von Ortskrankenkassen. — Kandidaten. Die „Kommunale Praxis“ erscheint monatlich zweimal. Preis vierteljährlich 1 M. (eingetragen in der Postzeitungsliste für 1901 unter Nr. 4019, 4. Nachtrag).

Julius Haack

Brunnenstrasse 198 BERLIN N. am Rosenthalerthor.

Manufactur- und Modewaarenhaus größten Styls.

Sonntags geöffnet: Von 8—10 und Mittags von 12—2 Uhr.

Besonders vorteilhafte Angebote in Damenwäsche.

- Damen-Taghemd** aus kräftigem Hemdentuch, Priesenform mit Spitze 1.— M.
- Damen-Taghemd** aus Renforcé, Achselschluss mit handgestickter Passe und Spitze 1.25 M.
- Damen-Taghemd** aus gutem Renforcé, Priesenform mit Stickerei 1.50 M.
- Damen-Taghemd** aus gutem Renforcé, Priesenform mit Handlanguette 1.85 M.
- Damen-Taghemd** aus gutem Renforcé, Priesenform mit Handlanguette 2.— M.
- Damen-Beinkleid** aus kräftigem Hemdentuch mit Spitze 1.— M.
- Damen-Beinkleid** aus Renforcé mit Stickerei, Knieforn 1.20 M.
- Damen-Beinkleid** aus gerauhtem Cöper mit Spitze 1.35 M.
- Damen-Beinkleid** aus gerauhtem Cöper mit Languette 1.55 M.

Herrenwäsche, Knabenwäsche Mädchenwäsche, Erstlingswäsche

In grosser Auswahl.

Besonders vorteilhafte Angebote in Tischwäsche.

- Halbleinene Jacquard-Tischtücher**
vorzügliche Qualität, elegantes Aussehen, ganz gebleicht.
- | | | | | | |
|---------|---------|---------|---------|---------|------------|
| Grösse: | 115×130 | 115×150 | 130×135 | 130×170 | 150×225 cm |
| Preis: | 2.— | 2.40 | 2.40 | 3.— | 3.75 Mark |
- dazu passende Servietten das Dutzend 6.50 Mark
- Reinleinene Jacquard-Tischtücher**
solide halbgebleichte Hausmacher-Qualität.
- | | | | | | |
|---------|---------|---------|---------|---------|------------|
| Grösse: | 130×130 | 130×165 | 150×150 | 130×225 | 130×275 cm |
| Preis: | 2.25 | 2.75 | 3.— | 4.— | 4.75 Mark |
- dazu passende Servietten das Dutzend 6.75 Mark
- Ein Posten halbleinene Dreil-Servietten, voll gebleicht, das Dutzend 4.75 Mark**
- Stubenhandtücher.**
- Halbleinen Dreil, kräftige ansehnliche Waare, Grösse 50×115 cm, Dtz. 4.— M.
 - Halbleinen Dreil, schwere Hausmacher-Qualität, Grösse 50×115 cm, Dtz. 6.— M.
 - Reinleinen Jacquard, solide Hausmacher-Waare, Grösse 50×120 cm, Dtz. 8.— M.

Ein Posten derbe halbl. Gerstenkorn-Küchenhandtücher mit hübschen Kanten, das Dutzend 3.50 Mark.

• Bettwäsche, Hauswäsche, Küchenwäsche •
in grösster Reichhaltigkeit.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Theater.

Sonntag, 24. November.
Opernhaus. Don Juan. Anfang 7 1/2 Uhr.
Mittwoch 12 Uhr: Mozarts Große Messe C-moll.
Montag: Così fan tutto.
Opernhaus. Faust. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: König Richard der Dritte.
Neues Opern-Theater (Kroll). Aphigenie auf Tauris. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Luther.
Schiller. Die Braut von Messina oder: Die feindlichen Brüder. Anfang 8 Uhr.
Montag: Lysanders Mädchen.
Hierauf: Die Komödie der Irrungen.
Deutsches. Maria Magdalena. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Unsinnige Menschen.
Berliner. Alt-Heidelberg. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Die rote Robe.
Leistung. Haus Rosenhagen. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Die sieben Feinde.
Heidens. Die Wiltente. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Sein Doppelgänger. Vorher: Im Coupé.
Neues. Heimat. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Coralie u. Co.
Westen. Rigoletto. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Jar und Zimmermann.
Rezeptionsbühne. Delfes Ellenkreuz. Anfang 8 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Central. Gastspiel von Lote Fuller und Sada Yacco mit ihrer Gesellschaft aus Tokio. Die Geisha und der Ritter. Refa. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thalia. Johannfeuer. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Geschlossen.
Luifen. Die Räuber. Anfang 8 Uhr.
Montag: Maria Stuart.
Carl Weiss. Am Altar. Anfang 8 Uhr.
Montag: Das Schloss am Meer.
Friedrich. Wilhelmshütten. Der Hofnar. Anf. 7 1/2 Uhr.
Montag: Perichole, die Straßenhüterin.
Welle-Milieu. Sonne Räte oder: Der Sohn auf Reisen. Anfang 8 Uhr.
Montag: Oskel Bräutigam.
Casino-Theater. Die Waffe. Weihnachten. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Berlin W-Berlin N.
Metropol. Die Jüdin. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Spezialitäten-Vorstellung. Schön war's doch.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Luftballett „Grigolatis“. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Spezialitäten-Vorstellung. König Kana.
Passage-Theater. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Passage-Panoptikum. Spezialitäten-Vorstellung.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichshallen. Stettiner Sänger. Anfang 7 Uhr.
Palast. Spezialitäten-Vorstellung. Am Veröhnungstage. Anfang 7 Uhr.
Montag: Spezialitäten-Vorstellung. Urania. Landstr. 48/49. (Am Theaterplatz.) Abends 8 Uhr: Ueber den Wolken.
Montag: Diefelbe Vorstellung. Täglich: Sternwarte.

Central-Theater.

Heute nachmittags 3 Uhr zu bedeutend ermäßigten Preisen: Konzert. Abends 7 1/2 Uhr:
Gastspiel Sada Yacco und Lole Fuller.
Morgen und folgende Tage: Gastspiel Sada Yacco und Lole Fuller.
Carl Weiss-Theater.
Große Frankfurterstr. 132.
Am Altar.
Zeitgemäße in 4 Akten und 8 Bildern nach Berners gleichnamigem Roman. Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag: Das Schloss am Meer.
Wittwoch nachmittags 4 Uhr: Kinder-Vorstellung. Prinz Diamant.

Metropol-Theater.

Einmaliges Gastspiel des Königl. Kammer- und Hofopernsängers
N. Rothmühl
mit dem Ensemble des Opern-Theaters des Westens:
Die Jüdin.
Oper in 5 Akten von Halévy.
Anfang 7 1/2 Uhr.
Montag, den 25. November und die folgenden Tage:
!!! Schön war's doch !!!

Cirkus Busch

Cirkus A. Schumann.
Sonntag, den 24. November, abends 8 Uhr.
Erste und nur einmalige große brillante **Gala-Parforce-Vorstellung** mit hierzu extra referiertem Programm. Auftreten sämtl. neu engagierten Spezialitäten sowie Vorführung der auserwähltsten erreicht dabeistehenden Originaldrehuren des Direktor Alb. Schumann.
Mr. Thompsons
wunderbar dressierten **Elefanten.**
Die wirklich phänomenalen Leistungen des Amerikaners
Mr. Chester Johnstone.
- Zum Schluss zum 43. Mal: -
Quer durch Paris
(A Travers Paris).
Schlussakt: Nordseebad Schöningen. Des Totensonntags wegen sollen sämtl. Tänze und fessl. Intermezze fort.
Montag: Galt-Sport-Vorstellung.

Orpheus-Theater.

Friedrichstr. 236.
30 internationale Künstler
Anfang 7 1/2 Uhr.
Sonntag nachmittags 3 Uhr:
Familien-Vorstellung
zu halben Preisen.
Sanssouci
Kottbuserstr. 4a.
Jeden Sonntag, Montag und Donnerstag
Hoffmanns
Norddeutsche Sänger
Nach jeder Siree: Tanz. Ren! Ren! Ren!
Lehmanns Heimkehr.
Sonntag, 24. Novbr.:
Einmalige Aufführung des vorzüglichen Schauspiel:
Der Piarer von Kirchfeld
von Ludwig Kitzinger.
Unter Mitwirkung des „Berliner Schauspiel-Vereins“.

Reichshallen.

Stettiner Sänger.
„Bosco“
„Studenten-III“.
Anfang 8 Uhr.
Sonntag 7 Uhr.
Apollo-Theater.
Große Spezialitäten-Vorstellung.
Martin Kettner, Aug. Runge.
Robert Steidl.
Kathi Herold, Fri. Malkowska.
La Roland.
Sieg. Lieban, Franz Porten.
Luftballett „Grigolatis“.
Montrose-Truppe, Georges Loyal, Mlle. Chanteny. - Der Kosmograph und simtl. Novbr.-Spezialitäten.
Kasseneröffnung 6 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.

Geld!

Wer Darlehen oder Hypothek sucht, verlange Prospekt von
H. Gittner u. Co.,
Hannover B.

Urania.

Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
Ueber den Wolken
Montag: Dieselbe Vorstellung.
Invalldenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.

6 Liliputaner.

Die einzig in der Welt dastehen.
Nur noch kurze Zeit!
Neu!
Lord Kitchener
De Wat, Botha.
Die wunderbare Illusion: „Allerseelen“ mit Musik- u. Gesang-Begleitung.

Passage-Theater.

Anfang
Sonntag 2 Uhr. Ende 11 Uhr.
Lotte Sebus
der neue Stern der Variétébühne.
Mascagni. - Mary Ellis.
16 erstkl. Nummern!
Montag: Erstes Gastspiel von **Mme. Jourda**
vom Theater „Vauville“-Paris in ihrer berühmten Parodie der Sada Yacco in: Die Geisha und der Ritter.

Berliner Aquarium

Unter den Linden 68a.
Eingang Schadowstr. 11.
Heute Sonntag Eintrittspreis:
25 Pf.
Reichhaltigste Ausstellung der Welt an lebenden Seetieren, Reptilien etc.
Deutsche Konzerthallen.
An der Spandauer Brücke 3.
Vornehmst. Vergnügungsort!
Tägl. Internationales Konzert.
Spezialität: Doppel-Vorstellung von nur erstklassigen Kräften.
Special-Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.
Vorzügliche Küche.
Gut gepflegte Biere.

Casino-Theater.

Lothringersstr. 37.
Heute, Sonntag, 7 1/2 Uhr abends:
„Die Waise“
„Weihnachten“
Morgen: Berlin N. - Berlin W.
W. Noacks Theater.
Brunnenstraße 16.
Der Glöckner von Notre-Dame.
Romantisches Drama in 5 Akten von Charlotte Birch-Pfeiffer.
Montag:
Der Waldteufel.

Passage-Panoptikum.

Heute den ganzen Tag geöffnet.
Die Togo-Neger- und Shingalesen-Karawane, 43 Personen, darunter 24 junge hübsche Togo-Mädchen.
Die Schlacht bei Würth etc.

Freie Volksbühne.

Achtung! Am Totensonntag keine Vorstellung!
Sonntag, den 1. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr,
Berliner Theater: 1. und 2. Abteilung:
Heimg'funden.
Wiener Weihnachtskomödie in 3 Akten von L. Anzengruber.
Carl Weiss-Theater: 10. und 11. Abteilung:
Das Friedensfest.
231/11
Der Vorstand. I. A.: G. Winkler.

E. von Wolzogens Buntes Theater.

(Ueberbrett).
Köpnickerstr. 68, Brückenstrasse.
7 Minuten zu Fuss vom Stadtbahnhof Jannowitzbrücke, Haltestelle der Grossen Strassen- u. Ringbahn.
Eröffnung
am Dienstag, 26. November.
Anfang der Eröffnungs-Vorstellung 7 1/2 Uhr, sonst stets um 8 Uhr.
Preise der Plätze:
I. Rang Loge 7,10. - Parquetloge 6,10. - Parterrelloge 5,10. - Orchesterfauteuil 5,10. - I. Parkett 4,10. - II. Parkett 3,10. - I. Rang Balkon 4,10. - I. Rang 3,10. - II. Rang 2,10. - Stehplatz Parterre 1,60. - II. Rang Stehplatz 1,10.
Vorausbestellungs-Gebühr nur bei Erstaufführungen und an Sonn- und Feiertagen für Logen, Fauteuil, Parkett und I. Rangplätze 50 Pf. pro Billet; bei II. Rang und Stehplätzen 25 Pf. pro Billet.
Inkl. Programm.

Cirkus Renz-Tunnel, Karlstrasse.

Heute, Sonntag:
Grosses, ausgewähltes Programm,
u. a.: die beliebten Duettisten Geschwister Jeschek.
Kolossal! Phänomenal!
Benedetti, der berühmte Schwertschlucker.
Das müssen Sie sehen!
Cirkus Renz-Tunnel, Karlstrasse.

Wo amüsiert man sich grossartig?

In **Schnegelsbergs Festsälen**
Hasenheide 21 und Jahnstrasse 8.
Ink: Max Schindler.
Heute: **Grosser Ball**
verbunden mit Cigaretten, Bonbon-Regen und diversen Ueberraschungen. 27179*
Täglich: Spezialitäten-Vorstellung. Entree frei.
Achtung! Pankow. Achtung!
Am Totensonntag im Saal „Zum Nordstern“:
Großes Zither-Konzert.
Anfang 7 Uhr. 28258*
Hierzu ladet freundlich ein **Carl Blaurock, Pankow, Wollanstr. 113.**

Cirkus Renz-Konzert-Tunnel

Karlstrasse.
Wochentags 7 Uhr. Nur erstklassige. Direktion:
Sonntag 5 Uhr. Spezialitäten. **J. M. Hatt.**
Jeden Sonnabend nach der Vorstellung: **Tanz ohne Nachzahlung.**
Gesucht
für dauernde Stellung ein tüchtiger
Cartonnagen-Zuschneider
für feinere Arbeiten. 180/13
G. Ohlckopf, Hannover, Puro-Cartonnagen-Fabrik.
Billig! Stannend Billig!
Diverse Winterpaletots, Jacketanzüge, Rockanzüge, Lederschuhe, Peitschen, sowie Monatsanzüge, Paletots, fast neu; auch für torpente Figuren passend. 27024*
J. Wand, Prinzenstr. 17, an der Wasserthorstrasse.

Musikwerke, Selbstspielend,

sowie 4. Dreien bei nur gering. Teilz.
26369*
J. Kurzberg,
Landsbergerstr. 13, Part.
Gänsefedern
mit allen Dunnen, ungerissen 1,30 bis 1,50, gerissen 2,00-3,50. 27242*
Paul Pagelow, Wriezen
(Oderbruch).
Steppdecken
kauft man am besten und billigsten nur direkt in der Fabrik
B. Strohmangel, Berlin S. 72, Wall-Strasse 72,
wo auch alle Decken angefertigt werden. 26682*
Restaurant Moritz Uhle.
50. Kreuzbergstr. 50.
Heute, Sonntag: Irdischen Gänsebraten, Gänsebraten, Gänsebraten mit Sauerkraut.
Grosser Mittagstisch
a Convert 50 Pfg.
Reichhalt. Speisekarte, kleine Preise, vorzügliche Biere.
Alle März-Weisse.

Unsererordentliche General-Versammlung der Eschkeschen

Kranken- u. Sterbekasse N. 60
am Donnerstag, den 23. Nov., abends 8 Uhr. 19215*
im Rosenhof, Holzmarktstr. 36.
Tages-Ordnung: 1. Bericht über die technische Kassenprüfung, 2. Kassen-rechnung. Der Vorstand.

Hoffmanns Volksgarten Westend

sind Säle für Sonnabende zu Festlichkeiten unter constanten Bedingungen zu vergeben. 26212*
Gesellschaftshaus
Zwinnmünderstr. 42.
Tägl. Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung. Jeden Sonntag: Ball. Säle für Gesellschaften, Vereine, foudant zu vergeben. 124389*
Buss' Salon und Stiehlhölle, Gr. Frankfurterstr. 85.
Jeden Sonntag, Dienstag, Donnerstag, Freitag: **Tanz** bei freiem Entree. Empfehle meinen Saal zu Festlichkeiten und Versammlungen an Vereine. 24392*
Otto Theel.

Elektra, SO., Neanderstr. 4.

Für Herren aller Branchen beginnen wieder am 5. Dezember **Neue Abendkurse** in **Theorie und Praxis** **Sonntagskurse** für **Zeichnen und Algebra**. Anmeldungen schleunigst.
Prospekt gratis.

Damen-Paletots

enorm billig.
Jetzt nach beendeter Engros-Saison verkauft die Damen- u. Kinder-Kleider-Fabrik
Heinrich Rackwitz,
Niederwallstrasse 28-29;
I. Etage, gl. a. Spittelmarkt, 4. Haus rechts. Heute Sonntag von 8-10, 12-2.
Montag, Dienstag und Mittwoch von vormittags 8 bis abends 9 Uhr folgende Konfektion zu spottbilligen Preisen.
von Hart Eleg. Winter-Jackets, g. Verarbeitung. 5,75
Choke Paletots in schwarz u. farbig 8,50
Mod. Volant-Paletots m. Futter 22,50
Kinder-Jackets u. Palet. in a. Gr. 4,75
Golf-Capes, tolleste Ausw. 5,85
Eleg. Golf-Capes in weich. Stoff 12,75
Eleg. Eskimo-Capes, Tailor made 22,50
Wattierte Röder und Capes 9,50

Arbeits-Anzüge

für jeden Industriezweig, kauft man billigst bei
Adolf Wecker
3. Mählendamm 3.
Son
Mk. 38 an
tief. Winterpalet. n. Maß, reines Stoffe, weich, warm, Futter, echf. Sammettrag, Handnäherarbeit, 2 Knöpf., Halbform garant. Gold. Medaille f. Leistungen.
Ludwig Engel, Münzstr. 26.
Komme mit Muster maßnehmen. Bitte Postkarte. 134/17

Künstliche Zähne

ohne Gaumenplatte. Schmerzlose Zahnoperationen ohne Narkose. Aluminiumgebisse, Stützgebisse, Gebissreparaturen sofort. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse. Vollständig schmerzlose Plombierung Nervkranker Zähne. Schonendste Behandlung. Mässige Preise. Teilzahlung.
Sprechstunden 9-6. Sonntags 9-12. 27841*
W. Schindler, Alexanderstr. 32, gegenüber d. kgl. Polizeipräsidi.
Künstliche Zähne ohne Gaumenplatte. Schmerzlose Zahnoperationen ohne Narkose. Aluminiumgebisse, Stützgebisse, Gebissreparaturen sofort. Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse. Vollständig schmerzlose Plombierung Nervkranker Zähne. Schonendste Behandlung. Mässige Preise. Teilzahlung.
Sprechstunden 9-6. Sonntags 9-12. 27841*
W. Schindler, Alexanderstr. 32, gegenüber d. kgl. Polizeipräsidi.
Auktion
der beliebtesten Bücher pro Monate September u. Oktober 1900 am 28. und 29. November cr. nachmittags 2 Uhr. 21716
L. Regen,
121 Große Frankfurterstrasse.
Herren-Anzüge, Paletots
eica. Ausführung bei nur gering. Teilz.
J. Kurzberg, Landsbergerstr. 13.
Weihnachts-Ausverkauf.
Puppenwagen, außerordentlich Kinderwagen, lisch billig!
Max Brinner, Jerusalemstr. 42
28212*
Büchle: Brunnenstr. 6.
Dr. med. Schaper
homöop. Arzt u. Spez.-Arzt f. Haut- u. Harnleiden, Frauenkrankheiten, Königgrätzerstr. 27, Spr. 9-1, 4-7.
Pinnow-Bilten
ist als Diätmittel bei Magenleiden zu empfehlen. Zu haben bei **Pinnow, Nigackerstr. 118** und **Wille, Petersburgerstr. 26.** 21758

III. Wahlkreis. Socialdemokratischer Wahl-Verein.

Sonntag, den 24. November, abends 6 Uhr,
bei Möhring („Märkischer Hof“), Admiralstraße Nr. 18c:
Gemütliches Beisammensein.
Eintritt inkl. Garderobe 20 Pf. — Recht zahlreiche Beteiligung erwartet
241/4*

Achtung! **Achtung!**

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Dienstag, den 26. November, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
in Wernau's Festsälen, Schwedterstraße Nr. 23/24.
Tages-Ordnung:
Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Georg Ledebour** über:
„Der Beginn des Kampfes gegen den Zollwucher.“ Diskussion.
Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand. 248/19*

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Montag, 25. November, abends 8 1/2 Uhr:
Sitzung der Orts-Verwaltung
im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.

Branchenversammlung der Tischmacher

im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal Nr. 1.
Tages-Ordnung:
1. Fortsetzung der Verhandlung der letzten Branchen-Versammlung betr.
die Organisation in dieser Branche. 2. Berichtsangelegenheiten und Ver-
schiedenes.

Korbmacher.

Montag, den 25. November, abends 7 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal VII:
Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht über die Agitation betreffs des Vertrauensmänner-Systems.
2. Branchenangelegenheiten. 3. Verschiedenes.
Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet.
Die Kommission.
Die Inhaber von Bibliotheksbüchern werden ersucht, dieselben
in der Versammlung abzugeben.

Modell- und Fabriktschler, sowie Modelleure.

Mittwoch, den 27. November, abends 8 Uhr, im Wedding-
Park, Müllerstraße 178:
Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Gewerkschaftsorganisation während der Krise“.
2. Diskussion. 3. Branchenangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet. Die Kommission.

Musikinstrumenten-Arbeiter.

Mittwoch, 27. November, abends 8 1/2 Uhr, Gewerkschaftshaus,
Engel-Ufer 15, Saal 7:
Branchen-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag über: „Naturverständnis und Weltfortschritt“. Referent
Dr. Wollheim. 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten. 128/9

Bürstenmacher.

Mittwoch, den 27. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Möhring,
Friedrichstraße 35:
Kommissions-Sitzung.

Verb. deutsch. Schneider u. Schneiderinnen

Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 7, Telefon Amt 7a Nr. 6672.
Montag, 25. November, abends 8 1/2 Uhr, in Habrecht's Festsälen,
Große Frankfurterstr. 30:
Oeffentliche Versammlung

der
Herrenkonfektions-Schneider u. Schneiderinnen.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Kollegen Ritter über: Einrichtung und
Bedeutung der neuen Zwangsorganisation des Handwerks und der vom
Berliner Magistrat angegriffenen Ausdehnung der Kranken-Versicherung;
Macht auf die Seimarbeiter. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Nicht jedes Herrenkonfektions-Schneiders ist es, in dieser Versammlung
zu erscheinen. 103/7

Dienstag, 26. November, abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen,
Kommandantenstr. 20:
Oeffentl. Versammlung der Herren-Massschneider.

Tages-Ordnung: 1. Die gegenwärtige Situation in der Herren-Mas-
schneiderbranche. Referent Kollege Ritter. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Das Erscheinen aller in der Herren-Maschneiderbranche Beschäftigten ist zu
dieser Versammlung besonders notwendig.

Achtung! Seimarbeiter und Arbeiterinnen Weissenfels.

Dienstag, 26. November, abends 8 1/2 Uhr, bei Herrn Sengbühl,
Königs-Chaussee 19:
Oeffentliche Versammlung

für alle in der Seimarbeit beschäftigten Schneider und
Näherinnen, Wäscharbeiterinnen und Plätterinnen.
Tages-Ordnung: 1. Die Forderungen der in der Seimarbeit beschäftigten
Arbeiter und Arbeiterinnen an die Seimarbeit bezüglich der Beschränkung
der Seimarbeit. Referent Frau G. Jhrer. 2. Diskussion. 3. Ver-
schiedenes.
Die in der Hausindustrie tätigen Arbeiter und Arbeiterinnen Weissen-
fels werden ersucht, zahlreich zu erscheinen.
Der Vertrauensmann.

Central-Verband der Stuccateure

Denkschrift (Filiale Berlin).
Am Montag, den 25. November, abends 8 Uhr, im Lokal
des Herrn Buske, Grenadierstraße 33:
Außerordentl. Mitgliederversammlung.

Tages-Ordnung:
1. Beschlussfassung über die Errichtung einer Fachschule und Aufnahme
der Teilnehmer an derselben. 2. Verschiedenes. 100/8
Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist erforderlich.
Der Vorstand.

Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse.

Montag, den 25. November, abends 8 1/2 Uhr,
in den Arminhallen, Kommandantenstraße Nr. 20:
Vortrag des Herrn
Dr. J. Hirschfeld über: „Die Hygiene des Kindes.“
Gäste sehr willkommen. [72/1] Der Vorstand.

Dienstag, den 26. November, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerk-
schaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal Nr. 8, Zeitungs- u. Tr.:
Oeffentlicher Vortrag

Frauen-Hygiene

des Herrn Dr. med. Knips-Hasse über:
(nur für Damen)
Eintritt inkl. Prospekt 20 Pf. Billets sind von 1/8 Uhr am Saal-
Eingang und vorher im Reformbad, Dessauerstr. 31, erhältlich.
Voranzelge! Freitag, den 29. November, ebendasselbst Herren-
Vortrag über: Sexual-Hygiene. 212/6

Orts-Frankenkasse der Schlosser und verw. Gewerbe.

Die Mitglieder obiger Kasse werden auf Grund des § 43 des Kassen-
Statuts vom 12. Juni 1903 aufgefordert, am
Dienstag, den 26. November d. J., abends 8 Uhr,
in Cohus Festsälen, Deuthstraße 20 (großer Saal),
bezüglich Wahl von 273 Delegierten sich einzufinden. Wahlberechtigt sind nur
diejenigen Mitglieder, welche das 21. Lebensjahr zurückgelegt und im Besitz
der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Die Wähler haben sich durch das Kranken-
legitimations- und Quittungsbuch zu legitimieren. Die Wahl ist eine ge-
heime. 212/6
Berlin, im November 1901.
Der Vorstand. P. Heinrich, Vorsitzender.

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Bureau: Engel-Ufer 15, Zimmer 1-5. Fernsprecher: Amt VII, 353.
Sonntag, den 24. November 1901, vormittags 10 Uhr:
Morgensprache der Schraubendreher
bei Wetzel, Wrangelstraße 136.

Versammlung der Former

im Kolberger Salon, Kolbergerstraße 23.
Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom dritten Quartal. 2. Die Lohnabzüge in den Eisen-
gießereien. 3. Diskussion. 4. Verhandlungsangelegenheiten.
Montag, den 25. November 1901, abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung der Former

in der Dresdener Garten, Dresdenerstraße 45.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Paul Bernheim über: „Geschlechts-
krankheiten.“ 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Versammlung der Gold- u. Silberarbeiter

in der Dresdener Garten, Dresdenerstraße 45.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Herrn Dr. Paul Bernheim über: „Geschlechts-
krankheiten.“ 2. Diskussion. 3. Verhandlungsangelegenheiten.
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Verband der Tapezierer.

Montag, den 25. November, abends 1/9 Uhr, im Gewerk-
schaftshaus, Engel-Ufer 15:
Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten **Rosenow** über:
„Der deutsche Bauernkrieg von 1835.“ 2. Diskussion. 3. Stellungnahme
zur Gaukonferenz und Wahl der Delegierten zu derselben.

Wir machen besonders auf die am Freitag, den 29. d. Mts.,
abends 1/9 Uhr, im Gewerkschaftshaus stattfindende öffentliche
Versammlung aufmerksam, zu der sämtliche Berliner Arbeit-
geber-Vereine schriftlich eingeladen sind.
Alle Kollegen, die in den letzten Tagen von der Verbandsteilung keine
Statistikarte zugesandt erhalten haben, werden aufgefordert, sich solche vom
Bureau, Engel-Ufer 1, zu holen und sofort auszufüllen.
179/2 Die Verbandsleitung.

Samariter-Kursus für Arbeiter und Arbeiterinnen.

Heute abend 5 1/2 Uhr, im Vereinslokal Dresdenerstraße 45:
Versammlung.

Tages-Ordnung:
Vortrag des Herrn **Dr. Christeller** über: „Die Entwickelungs-
geschichte der Heilkunde.“ 261/11
Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein.
Gäste sind willkommen.

Herren-Vortrag

Freitag, den 29. November, abends 8 1/2 Uhr,
im Abend-Restaurant, W. Frankfurterstr. 18,
Karl Brackhoff, Friedrichstr. 10, über: „So-
genannte unheilbare Männerleiden.“
Nur für Herren! Eintritt frei!
Tausendvortrag am Donnerstag, den 28. November, abends 8 1/2 Uhr,
in Kellers Festsälen, Köpenickerstr. 29, **Karl Brackhoff**, Friedrichstr. 10,
über: „Moderne Frauenleiden.“ Nur für Damen! Eintritt frei! 220/15

Arbeiter-Bildungsschule.

Sonntag, 24. November, abends 7 Uhr,
in Feuersteins Festsälen, Alte Jacob-Strasse 75:
Vortrag

des Genossen **Waldeck Manasse** über: „Spinoza und Goethe“
Eintritt 20 Pf. [5,9] Garderobe frei.

Bilderrahmenmacher.

Sonntag, den 24. November, vormittags 9 1/2 Uhr, bei **H. Wolter**,
Gräberstraße 8: 2137b*

Zusammenkunft behufs Neugründung eines Vereins. Achtung! Brauer und Brauerei-Hilfsarbeiter!

Die Genossenschafts-Brauerei des Verbandes der Gast-
und Schankwirte für Berlin und Umgegend erkennt den ringförmigen
Arbeitsnachweis nicht an. 2167b*

Die Agitationskommission der Brauerei-Arbeiter Berlins
und Umgegend. J. K.: **Fritz Preuss**.
Zähne 2 M. 10 Jahre Garantie. Vollkommen schmerzlos. Zahn-
ziehen 1 M. Wunden 1,50 M. Zeitgleich wöchentl.
1 M. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 130, Spr. 9-7

Orts-Frankenkasse der Weber u. verw. Gewerbe zu Berlin.

Große Versammlung
sämtlicher Arbeitgeber sowie der
großjähr. Mitglieder obiger Kasse
am Sonntag, den 1. Dezember,
vormittags 10 1/2 Uhr,
in Wolffs Festsälen, Friedrichstr. 36a.
Tages-Ordnung:
10 1/2 Uhr vormittags:
Wahl von 53 Delegierten der
Arbeitgeber für das Jahr 1902.
11 Uhr vormittags:
1. Wahl von 126 Delegierten der
Kassennmitglieder für das Jahr 1902.
2. Verschiedenes.

Kann die Tagesordnung nicht er-
ledigt werden, so findet in demselben
Lokal und zur selben Stunde am
Sonntag, den 8. Dezember cr., die
Fortsetzung der Versammlung statt.
Wahlberechtigt und wählbar sind
nur großjährige Kassennmitglieder
(§ 48 Abs. II des Statuts).
Zum Eintritt in das Wahllokal ist
das Mitgliedsbuch erforderlich.
Das Wahllokal wird um 12 Uhr
geschlossen, da um diese Zeit der
Wahllokal beginnt. 2188b
Berlin, den 24. November 1901.

Orts-Frankenkasse der Schuhmacher.

General-Versammlungen
am Dienstag, den 26. d. M.,
im Englischen Garten,
Alexanderstr. 27c.
1. Abends 8 Uhr: General-Ver-
sammlung der Arbeitgeber, welche
Kassennmitglieder beschließen.
Tages-Ordnung: Erziehung von 6
Beitragern aus der Zahl der Arbeit-
geber pro 1901-1902.
2. Abends 8 1/2 Uhr: General-Ver-
sammlung der Kassennmitglieder, welche
großjährig und im Besitz der bürger-
lichen Ehrenrechte sind.
Tages-Ordnung: Erziehung von 38
Beitragern aus der Zahl der Kassenn-
mitglieder pro 1901/1902. Mitglieds-
buch legitimiert. 2179b
3. Abends 9 Uhr: General-Ver-
sammlung der Vertreter der Arbeit-
geber pro 1901/1902.
Tages-Ordnung: 1. Wahl von zwei
Vorstandsmitgliedern pro 1902/1903.
2. Erziehung von 1 Vorstands-Mit-
glied pro 1901/1902. Vertreterkarte
legitimiert.
4. Abends 9 1/2 Uhr: General-Ver-
sammlung der Vertreter der Kassenn-
mitglieder pro 1901/1902.
Tages-Ordnung: 1. Wahl von vier
Vorstandsmitgliedern pro 1902/1903.
2. Erziehung von 2 Vorstands-Mit-
gliedern pro 1901/1902. Vertreter-
karte legitimiert.
5. Hierauf: Gemeinschaftliche
General-Versammlung der Vertreter
der Arbeitgeber und Kassennmitglieder
pro 1901/1902.
Tages-Ordnung: 1. Wahl von drei
Mitgliedern zum Ausschuß zur Vor-
prüfung der Jahresrechnung pro 1901.
2. VII. Abänderung zum Statut.
3. Änderung der §§ 11 u. 12, ev. der
IV. Abänderung. 3. Der Stand des
Apothekenbestandes und verschiedene
Kassennangelegenheiten.
Der Vorstand.

Orts-Frankenkasse der Möbelpolierer.

Sonntag, den 30. November cr.,
abends 8 1/2 Uhr, bei **Werkowsky**,
Königsstr. 26:
Ordnung
General-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Bericht des Vorstandes. 2. Er-
gänzungswahl des Vorstandes. 3. Wahl
des Rechnungs-Ausschusses. 4. Wahl
der Beamten. 5. Anträge. 6. Ver-
schiedenes. 276/5
Berlin, den 24. November 1901.
Der Vorstand.

Orts-Frankenkasse i. d. Tapezierergewerbe zu Berlin.

Donnerstag, 28. November,
abends 8 1/2 Uhr, in den Arminhallen,
Kommandantenstr. 20: 2190b
General-Versammlung

Tages-Ordnung:
1. Rechnungsbericht. 2. Bekannt-
machung der Beschlüsse des Vor-
standes. 3. Wahl von 6 Vorstands-
mitgliedern (4 Kassennmitglieder, 2 Ar-
beitgeber). 4. Wahl des Ausschußes
zur Prüfung der Jahresrechnung.
5. Verschiedenes.
J. K.: **W. Oeff**, erster Vorsitzender,
Charlottenburg, Kaiser-Friedrichstr. 53.

P. Siegemund, Uhrmacher.

Naunynstrasse 80,
empfehlen sein Lager in Regulatoren,
Wand-, Tischuhren und Ketten zu
billigen Preisen. Reparaturen unter
Garantie gut und billig. Lager von
Gold- und Silberwaren.

Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.

Den Parteigenossen zur Nachricht,
daß unser Mitglied, der Former
Gustav Woywode,

Franzstraße 48, am 21. d. M. durch
Unfall verstorben ist.
Seine Hinterbliebenen!
Die Beerdigung findet am Dienstag,
den 26. d. M., nachmittags 3 Uhr, von
der Leichenhalle des Städtischen Fried-
hofs aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwartet.
248/20 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsstelle Berlin.
Todes-Anzeige.
Durch Unfall verlor unser lang-
jähriges Mitglied, der Former
Gustav Woywode.

Seine Hinterbliebenen!
Die Beerdigung findet am Dienstag,
den 26. November 1901, nachmittags
3 Uhr, von der Leichenhalle des
Central-Friedhofs in Friedrichs-
hofe aus statt. 122/19
Die Ortsverwaltung.

Central-Verband d. Maurer Deutschlands

Filiale Berlin II.
Am 21. d. M. starb unser Mitglied
Franz Schölzchen

(im Alter von 45 Jahren).
Seine Hinterbliebenen!
Die Beerdigung findet heute nach-
mittags 3 Uhr von der Leichenhalle
des St. Hedwig-Kirchhofs in Weiden-
dorf, Berlin-Neuk. 8, aus statt.
Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
154/1 Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Hiermit die traurige Nachricht, daß
unser Kollege
Carl Westphal

am 21. November im 58. Lebensjahre
verstorben ist.
Die Beerdigung findet am 26. No-
vember, nachmittags 4 Uhr, von der
Leichenhalle des Emmaus-Kirchhofs in
Neukölln aus statt. 222/6
Die Kollegen der Klavierfabrik
Zawohl u. Co.

Frauen-Vortrag

Dienstag, d. 26., abends 8 1/2 Uhr:
Mirdorf, Hermannstr. 49,
über **Krebskrankheit**
Prakt. Naturheilk. Grundmann.
Kunsthilf. Köpenickerstr. 72.
Naturheilk. Sprechst. 11-2, 6-8.

Orts-Frankenkasse der Kürschner

u. verwand. Gewerbe zu Berlin.
Ordnung
Generalversammlung
der
Delegierten

am Mittwoch, den 27. November 1901,
abends 8 1/2 Uhr, in der Brauerei
Böhm, Prenzlauer Allee 247.
Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung der Delegierten und
des Protokolls.
2. Wahl von drei Vorstandsmit-
gliedern, 1 Arbeitgeber, 2 Arbeits-
nehmer.
3. Wahl von drei Revisoren zur
Prüfung der Jahresrechnung.
4. Anstellung der Beamten nach
einem Dienstvertrag.
5. Zwei Anträge Kranz und Ge-
nossen: Die Mitgliedschaft durch
Arbeitgeber ausstellen zu lassen.
6. Die Versicherungspflicht der
Gesindekräfte.
7. Antrag Kranz und Genossen:
Kündigung des gegenwärtigen Arz-
bezuges und der sanitären Hilfsmittel.
8. Verschiedene Kassen-Angelegen-
heiten.
Die Versammlung wird pünktlich
eröffnet. Es wird daher gebeten,
pünktlich und zahlreich zu erscheinen.
276/6 Der Vorstand.
J. K.: G. Seidenkrantz, Vorsitzender.

Abstinenzheim.

(Genossenschaft m. beschr. Haftung)
Montag, 2. Dezbr. cr., abends 8 1/2 Uhr,
in Wendts Ruhhaus Königgraben 14a:
**Außerordentliche
Generalversammlung.**

Tages-Ordnung:
Änderung des Statuts laut gericht-
licher Verfügung.
2194b Der Vorstand.
Joseph Pieczkowski, Oskar Kossowski,
Felix Fränkel.

B. Krügers Restaurant,

Vereinslokal, Naunynstr. 8.
Sonntags: Familien-Abend.

Centralverband der Maurer zc.

(Zahlstelle Berlin II.)
2 Mitglieder-Versammlungen

für **Moabit** am Sonntag, den 24. November, vorm. 10 Uhr,
im Lokale **Fischer**, Waldstr. 8.
für **Wedding** am Montag, den 25. November, abends 8 Uhr,
im Lokale **Hoffmann**, Wasserwerkstr. 3.

Tages-Ordnung:
1. Berichterstattung aus den Vertreter-Sitzungen. 2. Verhandlungs-
angelegenheiten. 164/2
Reigen Besuch erwartet

Die Verbandsleitung.

Berliner Partei-Angelegenheiten.

Charlottenburg. Montagabend 8 1/2 Uhr findet in der Garmbrunn-Bräuerei, Wallstr. 94, eine öffentliche Kommunalwähler-Versammlung statt, in welcher Reichstags-Abgeordneter Zubeil über die bevorstehenden Stadtverordneten-Erwahlungen sprechen wird.

Wilmersdorf. In einer in Strauß' Salon, Ecke der Augustastraße und Berlinerstraße, stattfindenden Volksversammlung wird Genosse Woldemar Wranasse Dienstag Abend 8 1/2 Uhr über die Gemeindevahlen sprechen. Am Mittwoch finden die Wahlen im Victoriagarten, Wilhelmstraße, statt. Als Kandidaten sind von unserer Seite aufgestellt: Hausbesitzer August Ratusch, Gastwirt Paul Hilpert und Redacteur Wilhelm Schröder. Die Wahlzeit ist vormittags von 10 bis 2 Uhr und nachmittags von 4 bis 8 Uhr. Die Parteigenossen am Orte werden ihre ganze Kraft zur Wahlaktion einsetzen.

Adlershof. Die Mitglieder des Wahlvereins machen wir darauf aufmerksam, daß Anträge zur Statutenänderung bis zum 1. Dezember schriftlich beim Vorstände eingereicht sein müssen. Gleichzeitig bringen wir in Erinnerung, daß Sonntagvormittags von 10—11 Uhr im Restaurant Lehmann, Bismarckstr. 23, Wählerwechsel stattfindet. Der Vorstand.

Mühlenbeck. Die Vereinsversammlung findet erst am nächsten Sonntag statt.

Nieder-Schönhausen. Dienstagabend 8 1/2 Uhr Vereinsversammlung bei Sattelorn, Lindenstraße. Referent: Genosse Gerstenberger-Weißensee über: Die Zollvorlage und das arbeitende Volk.

Tokales.

Totenfeier.

Berlin am Totensonntag! Ein eigenartiges, wehmützig fesselndes Bild! Wohin das Auge schaut — in allen Straßen und Gassen, auf allen Wegen und Stegen, begegnet es ernst gestimmten Menschen, feierlich gekleideten Männern, Frauen und Kindern, die, mit Blumen und Kränzen beladen, nach den Friedhöfen hinauswandern, um die Gräber ihrer Toten zu schmücken. Die Läuferer Berlins, die den Berliner so gerne als pietätlos schelten, müssen an diesem Tage verstummen. Durch den Anblick der Hunderttausende, die es heute zu den Friedhöfen hinauszieht, werden sie Lügen gestraft.

Nun soll freilich die Art, in der der Berliner am Totensonntag seiner Toten gedenkt, zumeist nicht die rechte sein. In denjenigen Kreisen, die der Kirche den Rücken gewandt haben — und diese Kreise bilden in Berlin den weitaus größten Teil der Bevölkerung — hat man auf das kirchliche Drum und Dran des Totenfestes verzichtet. Das ist durchaus folgerichtig. Aber den Frommen erscheint dieser Verzicht als ein Verlust, durch den dem Totenfest in ihren Augen das Beste genommen wird. Nur der Kirchengänger, meinen sie, besitze mehr Pietät gegen die Verstorbenen, und er habe die rechte Art, der Toten zu gedenken. Es ist ein Herzenswunsch aller Frommen, den kirchlichen Charakter des Totenfestes weiteren Kreisen der Bevölkerung wieder zu einer kirchlichen Angelegenheit zu machen. Die Bemühungen, dieses Ziel zu erreichen, sind von Jahr zu Jahr gesteigert worden. Erst kam die Verteilung von Totensonntags-Predigten auf den Friedhöfen, die einen fortgesetzt wachsenden Umfang angenommen hat, und dann ging man dazu über, am Totensonntag auf den Friedhöfen auch öffentliche Andachten abzuhalten — ein Agitationsmittel, dessen Anwendung nun gleichfalls allgemeiner werden zu wollen scheint.

Ob der Erfolg der bisherigen Bemühungen die Veranstalter bereits einigermaßen befriedigt hat, darüber hat eigentlich noch wenig verlauten. Wenn er hinter ihren vernünftigen ohnedies nicht sehr hohen Erwartungen noch zurückgeblieben sein sollte, dann wäre das schon deshalb begreiflich, weil gerade der Friedhof der ungeeignetste Ort und der Totensonntag die ungeeignetste Zeit ist, den unerlangten Trost des Gotteswortes denen aufzubringen, an die bei solchen Veranlassungen in erster Reihe gedacht wird: der aufgelärten Arbeiterschaft, die sich von der Kirche abgewandt hat — dem Volke, dem erhalten oder zurückgegeben werden soll, was unsre Kirchenfrommen „Religion“ nennen. Wenn eine Arbeiterfamilie ihrer Toten gedenkt, wenn die Bewohner der Vorstadtgemeinden am Totensonntag den Friedhof aufsuchen, wenn dort ein trauerndes Ehepaar vor das Häußlein Erde tritt, das ihr durch einen frühen Tod hingerafftes Kind dect, eine Mutter mit dem Waisen tragend an dem frischen Grabhügel des Gatten und Vaters steht, der im harten Fronddienste des Kapitals zu Grunde gegangen ist — ja, dann machen sich meist ganz andre als kirchliche Gedanken geltend, sehr weltliche und sehr bittere Gedanken, gegen die kein gesprochenes oder geschriebenes Trostwort eines Pastors aufkommen kann. Aus manchem dieser Gräber dringt es zu den Hinterbliebenen herauf wie eine laute, zornige Anklage gegen die Gesellschaft, die fort und fort in Gleichgültigkeit zusieht, eine dem Moloeh Kapital Opfer auf Opfer gebracht wird.

Die wahre Pietät gegen die Verstorbenen, die rechte Art der Toten zu gedenken, sei das nicht — sagen die Pastoren, die sich den Trauernden am Totensonntag auf den Friedhöfen als Tröster anbieten, wenn sie kommen, um die Gräber ihrer Lieben zu schmücken. Die rechte Art besteht darin, daß sie sich in Demut beugen vor dem „Willen des Allmächtigen und nicht hören auf die zornigen Anklagen, die aus den Gräbern zu ihnen heraufdringen.

Apothekerpreise.

Vor uns liegt eine „Vorgugs-Preisliste für Ärzte, Krankenhäuser, Hospitäler etc.“ von Bernard's Einhorn-Apotheke in Berlin. Auf Seite 17 dieser Liste finden wir ein Verzeichnis der Preise, zu welchen die genannte Apotheke die sogenannten „Magistralformeln“ abgibt, d. h. vielgebrauchte, feststehende Verordnungen, wie sie sich in Berlin in der Armen- und Krankenprovis eingeträgt haben. Diese Verordnungen werden nun von Herrn Bernard zu recht billigen Preisen angeboten: z. B. Pepsinmischung statt für 97 Pfennig (Zugpreis) für 40 Pfennig, lösende Mischung statt für 75 Pfennig für 20 Pfennig, Jintöl statt für 56 Pfennig für 20 Pfennig. Jäthholzwasser statt für 113 Pfennig für 35 Pfennig usw. Nur sollen das ja Vorgugspreise sein, also Preise, die Herr B. anscheinend nur Großabnehmern, wie Krankenhäusern oder besonders bevorzugten Personen, wie den Ärzten, gewähren will. Aber andererseits ist nicht daran zu zweifeln, daß zu nur wenig erhöhten Preisen auch jeder Private die genannten Medikamente in Bernhards Einhorn-Apotheke „im Handverkauf“ entnehmen kann. Anders bei den Krankenlassen. Sie dürfen nicht zu dem Preise die Medikamente kaufen, zu dem Herr B. sie in seinem Preisverzeichnis „in jeder gewünschten Quantität“ anbietet, sondern die müssen

die zum Teil mehr als dreimal so hohen Preise der Tage zahlen; denn auch Herr Bernard berechnet, wie die andern Apotheken den Krankenlassen die vollen Tagespreise! Und dabei vergegenwärtigt man sich, daß selbst bei den Preisen der Liste Herr Bernard anscheinend sehr gut seine Rechnung findet, trotz der bedeutenden Speesen, welche alljährlich Druck, Versand usw. machen!

Diese Benachteiligung der Kranken kann übrigens durch die „Gutscheine“ beseitigt werden, welche demnächst bei den Klassen zur Einführung kommen. Den verständigen Kranken wird dann der Arzt nicht mehr ein Rezept über „50 Gramm Jintöl“ ausstellen. Mit dem Gutschein geht der Kranke in eine der zugelassenen Apotheken zeigt ihn aber nicht vor, sondern fordert mündlich, wie jeder Private, „für 30 Pfennige usw.“; der Klassenkranke bekommt dann wie jeder Private für 30 Pfennige dieselbe Menge, die er bei Abgabe eines Klassenrezepts mit 56 Pfennig hätte bezahlen müssen. Gegen Abgabe des Gutscheins im Droguengeschäft oder auf der Kasse erhält der Kranke das vorausgelagte Geld zurückerstattet bezw. er kann auch, wie sonst, einen Arzneivoranschlag erheben.

Der Former Gustav Wohwode aus der Franzosstr. 46 ist, wie wir gestern mitteilten, infolge eines Unglücksfalls gestorben. Wohwode war ein eifriges Mitglied unsrer Partei und hat längere Jahre im sechsten Wahlkreise für die Verbreitung socialdemokratischer Ideen gewirkt. Wer ihn kannte, lernte bald das Pflichtbewußtsein und die Opfermütigkeit unsres dahingeschiedenen Genossen schätzen, und daher wird die Berliner Socialdemokratie auch diesem braven Mitstreiter ein ehrendes Andenken bewahren. Die Beerdigung erfolgt Dienstagmittag 3 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofs in Friedrichsfelde aus. Der Vertrauensmann der Schönhauser Vorstadt spricht die Erwartung aus, daß die Parteigenossen sich zahlreich an dem Leichenbegängnis beteiligen.

Gustav Dahms, der leitende Redacteur der „Woche“ ist gestorben. Ein Nierenleiden hat den Achtundvierzigjährigen in Kairo, wo er Heilung suchte, hinweggerafft. Mit Dahms ist eine Persönlichkeit, eine in ihrer Art beachtenswerte Erscheinung der Berliner Journalistenwelt dahingegangen. Die Eigenart seiner Begabung zeigte sich, als er Redacteur der Frauenzeitschrift „Vogel“ wurde und mehr noch als er bei Gründung der „Deutschen Woche“ die Leitung dieses Blattes übernahm. Instinktiv, miß einer sozusagen genialen Geschicklichkeit wußte Dahms herauszufinden, was dem jeweiligen Leserkreis seiner Zeitschrift fromme. So hob er durch Heranziehung tüchtiger Mitarbeiterkraft das Frauenblatt und so stempelte er, als er dann bei Herrn Scherl in Stellung trat, mit einer ebenso geschäftsmäßigen Begabung die „Woche“ zu dem bekannten Bilderbuch, dessen Dasein ein jeder, der es mit der geistigen Entwicklung seines Volkes erst ernst nimmt, in hohem Maße bedauert, und wonach doch sich aller Hände ausstrecken. Ueber diesen Charakter der „Woche“ war niemand sich klarer als ihr Chefredacteur, und mit einem Freimuth, der an Drolligkeit nichts zu wünschen übrig ließ, fällt er über das Publikum, das die „Woche“ verschlang, sein Urteil. Das war Chynismus. Aber dieser Chynismus war nicht abstoßend. Er hatte im Gegenteil für jeden, der den persönlichen Lebenswürdigen Mann kannte, etwas Veröhnendes in sich; es war unmöglich, einem Dahms zu zürnen. Und wie sich oft die widersprechendsten Eigenschaften in bizarrer und doch harmonischer Gruppierung zusammenfinden, so war auch Dahms bei aller Jovialität ein Stück Kampfnatur. Es wird ihm unvergessen bleiben, wie er als Schriftführer des Vereins Berliner Presse in der Förderung des Amiechens dieser Organisation mit ganzer Kraft bemüht war und wie er weiter noch in den letzten Jahren im Kampfe wider zweifelhafte Elemente in der Journalistik manchen Strich ausfocht. Die Zahl unsrer Parteigenossen, die so den Dahmsgeschiedenen kennen gelernt haben, ist nicht gering. Es wird keiner unter ihnen sein, der das Andenken an dem Toten nicht lieb und wert hielte.

„Sie wollen nicht arbeiten.“ Das ist ein Vorwurf, den man namentlich aus Anlaß der letzten Arbeitslosen-Versammlungen häufig genug vernehmen konnte. Zum Zeichen dafür, welcher Art die Beschäftigung ist, die von den Arbeitslosen verschmäht wird und verschmäht werden muß, möge eine beachtenswerte Pustiarung dienen. In Nr. 543 veröffentlichte die „Deutsche Tageszeitung“ folgendes ihr aus ihrem Leserkreis zugegangenes Schreiben:

Ich suchte für mein Geschäft Stadtreisende gegen Provision und Speiservergütung und wandte mich mit Gesuchen an alle hiesigen Kaufmännischen Vereine, 7 an der Zahl. Drei Vereine (darunter, daß sie nur Stellen gegen festes Gehalt vermitteln, die übrigen antworteten überhaupt nicht. Nun wandte ich mich an drei sogenannten Stellenvermittlungs-Comptoirs, aber nur ein einziges Comptoir sandte einen Mann, der in seiner Beschaffenheit außer der Provision 100 M. Gehalt haben wollte; natürlich ohne Garantie zu übernehmen, dieses zu verdienen. Jetzt nahm ich eine Zeitung zur Hand und schrieb an zehn Leute, die „dringende“ Beschäftigung suchten, und niemand meldete sich! Am noch einen letzten Versuch zu machen, stellte ich mich an einer Zeitungs-Ausgabe auf und suchte mir vier geeignet erscheinende Leute heraus, die sämtlich, nachdem ich ihnen klar gemacht hatte, was ich wollte, die Stellung annahmen. Ich bestellte sie zur nochmaligen Besprechung nach meiner Wohnung, und — — — niemand ließ sich sehen. Auch eine Annonce hatte keinen Erfolg; die sich meldenden vier Personen verzichteten. Dabei handelt es sich um leicht verlässliche Artikel, bei welchen nicht einmal Branchenkenntnis erforderlich ist.

Hierzu schreibt man uns: Der Einsender der Anklage gegen die Stellungslosen ist ein in einem bekannten hiesigen Geschäft angestellter Kaufmann Namens R. . . . Er leicht verlässlicher Artikel, die dieser Herr an den Mann bringen will, sind — Familienwappenn. Wer ein bißchen Verständnis dafür hat, wie die gegenwärtige Notlage jeden zwingt, seine paar Pfennige zusammenzuhalten, wird begreifen, daß es außerordentlich schwer, ja fast unmöglich ist, derartig unnützes Zeug an den Mann zu bringen. Es ist ein ehrendes Zeichen für die in Betracht kommenden kaufmännischen Vereine, daß sie sich auf solchen Schwindel überhaupt nicht einlassen, und ebenfalls verdienen die Stellungslosen Anerkennung dafür, daß sie trotz aller Not auf die Angebote des braven Lesers der „Deutschen Tageszeitung“ nicht hineinsielen. Eine große Dreistigkeit ist es aber, wenn dieser Herr den Mangel an Dummheit in einen Mangel an Arbeitswilligkeit umstempelt.

Die Kerkzettelkammer trat gestern im Provinzial-Ständehaufe zu einer Sitzung zusammen. Nach einer Reihe geschäftlicher Mitteilungen von seiten des Vorsitzenden Geheimrat Wegner erhält Privatdozent Dr. Wehl als Gast der Kammer das Wort zu einem Referat über die Verbrennung von Pestleichen. Seine Anträge gehen dahin: In Erwägung, daß die Pestleichen geeignet sind, die Pest zu verbreiten, ferner, daß die Erdbestattung der Pestleichen nicht unter allen Umständen eine schnelle und sichere Vernichtung der Pestkeime gewährleistet, endlich daß die schnelle und sichere Vernichtung der Pestkeime im öffentlichen Interesse geboten ist, beschließt die Kerkzettelkammer, den Oberpräsidenten zu ersuchen, bei der Staatsregierung dahin zu wirken, daß die Vernichtung der Pestleichen durch Feuer gestattet werde, und von dem gefassten Beschluß allen Kerkzettelkammern Kenntnis zu geben. Der Antrag wurde, obgleich Geheimrat v. Bergmann auf die Rücksichtlichkeit der Anlage von Krematorien hinwies und der Oberpräsident betonte, daß solche Anlagen in jedem Falle nur provi-

sonisch (!) sein dürften, mit großer Majorität angenommen. Es gelangte dann die Eingabe der nicht praktizierenden Ärzte (Professoren, Dozenten usw.) betreffend die Beitragsleistung zur Kerkzettelkammer zur Besprechung. Eine Anzahl Dozenten der Berliner Universität hat sich an den Kultusminister gewandt, um Befreiung von der Beitragspflicht zu erlangen, da sie nicht praktizierende Ärzte seien. Der Vorstand der Kerkzettelkammer hat hierauf bereits ein ablehnendes Antwortschreiben an den Minister gerichtet. Auf Antrag des Geheimrats Bergmann wurde diese Antwort einstimmig gutgeheißen und nochmals darauf hingewiesen, daß jene Herren nur durch die ärztliche Approbation ihre Kammer erlangt und deshalb auch die Pflichten eines approbierten Arztes auf sich zu nehmen haben.

„Fliegende Kaffeelichen“ will der Verein für Volkshygiene bereits im nächsten Monat in den Straßen Berlins an den Droschken-Halteplätzen und vor den großen Fabriken kursieren lassen. Für billiges Geld soll heißer Kaffee, Kakao und Milch an jedermann abgegeben werden, um dem Alkoholismus Abbruch zu thun.

Der Verein für Feuerbestattung ersucht uns, folgendes bekannt zu geben: Die beiden Urnenhallen des Vereins für Feuerbestattung auf dem städtischen Friedhofe in Friedrichsfelde und im Park von Treptow sind am heutigen Totensonntag von 10—3 Uhr nur für diejenigen Leidtragenden geöffnet, die Urnen-Urnen Angehöriger besuchen wollen. Fremden kann der Zutritt während dieser Zeit nicht gestattet werden.

Der Magistrat hat eine neue Festsetzung der in den Rechnungsjahren 1902/04 zu berechnenden Kosten für die Verpflegung von Geisteskranken usw. in den städtischen Irrenanstalten zu Dalldorf und Heraberge, in Lichtenberg, sowie in der Anstalt Wuhlgarten aufgestellt. Die Stadtverordneten-Versammlung wird in einer ausführlich begründeten Vorlage ersucht, sich damit einverstanden zu erklären, daß der Kostenantrag für die volle Anstaltsverpflegung festgesetzt wird auf a) 2,30 M. für die Irrenanstalten und auf 2,00 M. für Wuhlgarten; b) bei der Anstaltsverpflegung für Leistungen von der Hauptanstalt außer der Barauslage an die Pflegestelle innerhalb der Grenze des Saiges zu a bei Privatanzustaltsverpflegung auf 35 Pf. für die Irrenanstalten und 55 Pf. für Wuhlgarten, bei Familienverpflegung auf 65 Pf. für die Irrenanstalten und 80 Pf. für Wuhlgarten; c) die allgemeinen Verwaltungskosten im Sinne von § 31a des Gesetzes vom 11. Juli 1891 und seiner Materialien auf 1,30 M. für die Irrenanstalten und 1,00 M. für Wuhlgarten.

Wahlprotokoll. Der Verein Berliner Grundbesitzer „Süd-Ost“ hat unter dem Vorsth des Stadts. Jent und nach einem Widerspruch des Stadts. Daber beschloffen, beim Magistrat wegen der Ungültigkeit und Ungelegenheit des Wahllokalen Einspruch gegen die Wahl des Abg. Karl Goldschmidt I zum Stadtverordneten in der II. Abteilung des 9. Wahlbezirkes zu erheben.

Strassenpflasterungen. Der Magistrat wünscht eine neue Festsetzung der nach dem Ortsstatut vom 7.19. März 1877 von den Anliegern für Pflasterung und Unterhaltung neuer Straßen zu erstattenden Kosten für das Rechnungsjahr 1901/2. Beim Vergleich der gezahlten Preise mit den berechneten Durchschnittspreisen ergab sich, daß seit dem Jahre 1899 eine weitere nicht unwesentliche Preissteigerung der Pflasterung eingetreten ist. Es ist deshalb eine Erhöhung des ortstatutarischen Einheitspreises (Säge) erforderlich und empfiehlt der Magistrat der Stadtverordneten-Versammlung, diese für Hauptstraßen auf 16,75 M. und für Nebenstraßen auf 15 M. für den Quadratmeter festzusetzen; den Beitrag zu den Kosten der Unterhaltung neuer Straßen auf 30 Pf. für den Quadratmeter und das Jahr und für die Unterhaltungspflicht bei etwa zu zahlendem Abflöschungskapital auf 80 Pf. für 1 Quadratmeter festzusetzen und die Kosten für die Bauleitung usw. bei der Festlegung der ortstatutarischen Anliegerbeiträge außer Anlaß zu lassen.

Ein gefährlicher Brand kam Sonnabend kurz nach Mittag im Laboratorium der Apotheke Zum weißen Hirsch in der Bellevue-Allee, Ecke Yorckstraße, aus. Als der Hausdiener den Keller betrat, drang ihm Rauch entgegen, worauf er schleunigst die Feuerwehre alarmierte. Niemand wagte sich in den Keller hinein, weil dort u. a. ein großer Ballon Benzin lagerte, dessen Explosion jeden Augenblick erfolgen konnte. Die Feuerwehr veranlaßte zuerst, daß alle Parieräume von ihren Bewohnern verlassen wurden und ging dann mit großer Vorsicht mit 3 Schlauchleitungen, die von Dampfstrahlen gespeist wurden, gegen das Feuer vor. Es gelang denn auch, eine Explosion zu verhindern, doch brannte das Laboratorium vollständig aus. Vorher waren Stargarderstr. 63 und Pflaferstr. 6 kleine Wohnungsbrände abzuolischen. Außerdem wurde die Wehr noch nach Wörberstr. 3 gerufen, wo der Inhalt eines Hängebodens in Flammen aufging.

Schon wieder ist ein Ueberfall auf eine Geschäftsfrau verübt worden. Ueber den Vorfall, der im Westen der Stadt großes Aufsehen hervorrief, erhalten wir folgende Mittheilung: Zu der im Parterregehoß des Hinterhauses Kulmstraße 9 wohnenden 62jährigen Auhändlerin Frau Meiners kam gestern vormittag gegen 11 Uhr ein etwa 35jähriger fremder Mann und bot ihr eine Bedenckuhr zum Verkauf an. Als die alte Frau erklärte, daß der Wehr völlig wertlos sei und sie dafür keine Verwendung habe, zog der Unbekannte plötzlich ein dolchartiges Messer aus der Brusttasche und drang mit dem Aufse auf die Händlerin ein: „Wenn Du alles M. die Uhr nicht haben willst, so sollst Du wenigstens daran glauben.“ Die miträmische Frau hatte jedoch die Ansicht des Fremden rechtzeitig bemerkt und mit großer Geistesgegenwart vertheilte sie dem Angreifer einen Stoß, bevor dieser von seiner Waffe einen Gebrauch machen konnte. Der Wursche taumelte zurück, blieb mit dem Abjaß an der Thürschwelle hängen und stürzte auf dem Korridor zu Boden. Frau M. schlug schnell die Thür zu und alarmierte durch Hilferufe die Hausbewohner. Als der Räuber seinen Plan vereitelt sah, ergriff er die Flucht und es gelang ihm auch, in der Wilsowstraße seinen Verfolgern zu entkommen. Der Wursche, der etwa 1,50 Meter groß ist, war mit einem grauen, reduziert aussehenden Anzuge bekleidet, hat einen dunkelblonden Schnurbart, dunkles Haar und auffällig wilden Gesichtsausdruck.

Auf eine eigentümliche Weise wurde gestern ein 25 Meter hoher Fabrikstein in der Reanderstraße niedergelegt. Der Unternehmer hatte, um die Kosten einer Sprengung zu ersparen, mit polizeilicher Genehmigung ein festes Mischmittel zur Anwendung gebracht, um den Koloz umzuwerfen. In der Höhe von 1,50 Meter über dem Erdboden wurde in das Mauerwerk eine Öffnung geschlagen und in diese eine Holzleiste eingefügt, welche fest genug war, um die Last zu tragen. Dann wurde das Mauerwerk in der gleichen Höhe an der linken Ecke durchbrochen. Nachdem nun auch hier eine Steifenicherung angebracht war, konnten ohne jegliche Gefahr die zwischen den beiden Stützen befindlichen Steinteile entfernt werden. Nun wurden die mit brennbaren Stoffen stark getränkten Balken angezündet und in dieser Weise die Stützen entfernt. Nach kaum zehn Minuten waren die dicken Balken derartig verkokt, daß sie ihre Tragkraft verloren und der Schornstein brach in der gewünschten Richtung nach dem Wauplay zusammen.

Die Große. Ueber eine Ueberverteilung bedenklicher Art schreibt uns ein Leser: Dienstag Abend kurz nach acht Uhr benutzte ich, vom Gewerkschaftshause kommend, einen Wagen der Straße Müllerstraße-Winterfeldplatz. Ich stieg in den Anhängewagen ein, da der Vorderwagen besetzt war. Meine Absicht war, bis zur Bellevue-Allee zu fahren. Kurz nachdem ich meinen Nidel begahnt hatte, verlor ich den Anhängewagen an der Hafenscheide, daß der Anhängewagen nicht weiter fuhr. Im Vorderwagen war kein Platz und so blieb mir nebst etwa acht andern Fahrgästen nichts übrig, als in stürmenden Regen auf den nächsten Wagen zu warten. Zuerst kam ein Wagen, der gleichfalls an der Hafenscheide Schicht machte; nach etlichen Minuten erschien

einer mit Anhängewagen, der diesmal durchfuhr. Wir stiegen ein, umhingen aber wohl oder übel noch einmal zehn Pfennig zahlen. So respektiert die Straßenbahnverwaltung den Zehnpfennigtarif. Wie sieht eine derartige Lieberbreitung nicht durch die Einführung von Umsteige-Billets beseitigen?

Zwei Schwindlerinnen haben in der letzten Zeit unter der Maske von Krankenpflegerinnen in Berlin ihr Wesen getrieben und namentlich öffentliche und Privathotels gebrandschagt. Sie wußten sich die Kräfte von Krankenpflegerinnen zu verschaffen und fanden unter dem Vorgeben, vorläufig ohne Stellung zu sein, in mehreren Hotels Aufnahme, aus denen sie dann ohne Begleitung der Rechnung verschwanden. Um Mitleid zu erregen, nahmen sie stets ihre beiden kleinen Kinder mit sich und wurden dann um so williger aufgenommen. Auf Ersuchen des Besitzers einer Gastwirtschaft wurde schließlich die eine der falschen Krankenpflegerinnen und damit die andre festgenommen.

Zur Warnung. Der Verdacht, das alte Fräulein Medenwald ermordet zu haben, richtete sich seinerzeit auch gegen einen Schlosser Reumann, der jedoch vom Schwurgericht freigesprochen wurde. Mit der Verhaftung Reumanns, der jetzt wegen anderer Straftaten zu büßen hat, liegen die früher häufigen Einbrüche bei allein wohnenden Damen, namentlich Lehrerinnen, ganz merkwürdig nach. Seit vierzehn Tagen aber nehmen diese Einbrüche wieder in einem Maße zu, daß man annehmen muß, es habe sich wieder ein Eindringler auf dieses Sonderfach verlegt, zumal da die „Arbeitswelt“ bei diesen neuesten Einbrüchen immer dieselbe ist. Lehrerinnen und andre alleinstehende Damen werden daher gut thun, ihre Wohnung nach Möglichkeit beaufsichtigen zu lassen oder anderweitig zu sichern, wenn sie sie verlassen müssen. Von erfolgten Einbrüchen aber sollten sie der Kriminalpolizei unverzüglich Anzeige machen, nicht verspätet, wie es meistens geschieht. Denn jede Verzögerung erschwert die Verfolgung und Festnahme des Verbrechers.

Die Not des Alters. Der Selbstmord einer Greisin wird aus der Widernstraße gemeldet. Hier wohnte in dem Hause Nr. 112 seit vier Jahren die 73 Jahre alte Arbeiterwitwe Emilie Herrmann, die sich durch Ausfragen von Zeitungen und Stillschicken den Lebensunterhalt erworb, ganz für sich allein. Als Nachbarkinder der fleißigen Greisin, die seit einigen Jahren an Altersstumpf, gestern nachmittags etwas zu essen bringen wollten, fanden sie sie in der verlassenen Stube tot auf einem Stuhl sitzen. Mit einer Schere, die neben der Leiche lag, hatte sich die Lebensmüde an den Händen die Pulsadern geöffnet.

Einen schweren Unfall erlitt ein Straßenbahnkassierer am Sonnabendmorgen 7 Uhr auf der König-Chaussee. Dort beugte sich der Kassierer lange, welcher den Anhängewagen Nr. 408 der Linie Spittelmarkt-Weihensee begleitete, während der Fahrt über den Hinterrücken. Hierbei fiel der Kassierer mit dem Kopf gegen einen dicht an den Schienen haltenden Turmwagen der Union-Elektrizitäts-Gesellschaft und wurde auf den Fahrdamm geschleudert. Er erlitt hierbei Verletzungen am Kopfe sowie einen Rippenbruch und mußte nach seiner Wohnung gebracht werden.

Hand an sich gelegt hat der 52 Jahre alte Gerichtsvollzieher Hermann Schulz, der seit 3 Jahren im Ruhestand lebte, aus Schrecken hierher gekommen war und für sich allein im Erdgeschoss des Hauses Straßenderstraße 18 wohnte. Der Mann schien sich schon lange in gedrückter Stimmung zu befinden, ohne sich über die Ursache auszusprechen. Als gestern ein Maler, der am Vorderhaus zu thun hatte, durch das Fenster sah, bemerkte er, daß Schulz sich auf seinem Sofa sitzend an einem Haken erhängt hatte. Ein Arzt stellte fest, daß der Tod schon vor einigen Tagen eingetreten sein mußte.

Vernicht wird der Drechsler Franz Poplawski aus Berlin, der vor 14 Tagen am Redenburg nach Weihensee, wo seine Mutter in der Großen Seefer, 28 eignen Besitz hat, zurückkehrte. Seit Montagabend ist Poplawski verschwunden. Wer etwas über den Vernichteten weiß, wird gebeten, Herrn Gustav Sänger, Neu-Weihensee, Köllischer Str. 136, v. 3 Tr., davon Mitteilung zu machen.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Nach einer Mitteilung der Polizeiverwaltung Spandau sind einer aus Köln kommenden Arbeiterfamilie Rechte am 9. d. M. auf dem Spandauer Personenbahnhofe zwei Kinder im Alter von 8—11 Jahren abhandelt gekommen. Die beiden Kinder sollen in Begleitung eines Puppenpielers gesehen worden sein, der in einem Zuge von Cölln nach Berlin in der dritten Wagenklasse fuhr und dort seine Künste gezeigt hat. Der 11jährige Knabe mit dem Vornamen Max trug eine graue Jacke, schwarze kurze Hosen, schwarzes Jackett und Weste, graue Strümpfe, eine Watosenmütze mit Krone und Anker; er hat auffallend langes blondes Haar. — Das achtjährige Mädchen, Anna, trug ein schwarzes Jackett, grünlisches Kleid, schwarze Strümpfe, Knöpfschuhe, gelbes Umhängeluch und war ohne Kopfbedeckung. Am linken Handgelenke hatte das Kind ein Geschwür.

Die Polizeiverwaltung bittet um Mitteilungen über den Verbleib der Kinder.

Arbeiter-Bildungsschule. Heute abend 7 Uhr in Feuersteins Festhale, Alte Jakobstr. 75, Vortrag des Genossen Waldes Manasse über „Spinoza und Goethe“. — Der am vergangenen Freitag ausgefallene Unterricht in Rede- und Übung wird am Mittwoch, den 27. d. M., im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, Saal V, nachgeholt.

Orgelkonzert. Während der Wintermonate finden die Orgelkonzerte in der Marienkirche nicht Mittwochsabends, sondern Montagabends 7 1/2 Uhr bei freiem Eintritt statt. Der Vortrag am Montag, den 26. November, ist ein Bach-Konzert mit Kompositionen, die der Intenellek entsprechen (Kantate Selig ist der Mann, Passacaglia, große E-moll-Fuge u.), ausgeführt von Herrn Musikdirektor Otto Diemel, Fr. Ami John-Nöbel, Fr. Gerz. Labaube, Herrn Harzen-Müller, dem Violinisten Herrn H. Späthly und Herrn Hof. Schwefelmann.

Wolgogens Heberbreit. Da die polizeiliche Gebrauchsnahme des neuen Hauses erst am Dienstag, den 26. d. M., stattgefunden hat, ist die Direktion des G. v. Wolgogens Bunter Theater (Heberbreit) veranlaßt worden, die für diesen Tag angelegte gemeinsame Gründungsfeier auf Donnerstag, den 28. d. M., zu verschieben. Die für Dienstag ausgegebenen Billets sind für die Gründungsfeier gültig. Erwünschten Falles werden die für Dienstag gelösten Billets an der Kasse gegen dar zurückgenommen.

Aus den Nachbarorten.

Der Schöneberger Magistrat hat nun doch die Errichtung von drei neuen höheren Lehranstalten beschlossen. Es soll eine Realschule für Alt-Schöneberg, ein Realgymnasium für den Friedenauer Ortsteil und ein solches für den Berliner Ortsteil geschaffen werden. Die für Alt-Schöneberg und den Friedenauer Ortsteil bestimmten Anstalten beabsichtigt der Magistrat bereits Ostern 1902, die Schule für den Berliner Ortsteil Ostern 1903 zu eröffnen.

Aus Schöneberg schreibt man und: Nach Meldung eines hiesigen Blattes ist von bürgerlicher Seite gegen die Wahl des Genossen Obst zum Stadtverordneten des 9. Bezirks Einspruch erhoben worden, nachdem Obst das ebenfalls neu gewonnene Mandat im 4. Bezirk zurückgegeben hatte. Daß man überhaupt gegen diese Wahl würde Protest erheben können, nachdem der Wahlvorstand sie für gültig erklärt hatte, war nach dem klaren Stimmenverhältnis nicht zu erwarten. Sollte vielleicht der im letzten Augenblicke ergangene Einspruch von gewisser Seite nicht ohne Absicht so spät erfolgt sein? Wie man überhaupt hier einen Grund zum Protest herauszufinden will, ist uns unerfindlich. Veranlaßt durch die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen für die beiden sich gegenüberstehenden Kandidaten Obst und Bresch 534, so daß als absolute Mehrheit 268 Stimmen herauskommen. Da unser Genosse Obst aber 271 Stimmen erhalten hat, sein Gegner nur 268, so dürfte es nicht schwer sein, zu entscheiden, wer Sieger geblieben ist. Die für den Steimmehrheitler Rehe abgegebenen 17 Stimmen können hierbei unmöglich in Betracht kommen, da Rehe zu den Kandidaten der Nichteingesessenen gehörte, die auf ihn gefallenen Stimmen auch bereits bei der absoluten Stimmenmehrheit in Betracht

gezogen sind. Von der herrschenden Praxis des Ober-Verwaltungsgerichts, welches sich zunächst mit dem Einspruch zu beschäftigen hätte, können wir jedoch alles Mögliche erwarten; hoffentlich werden unsere Genossen, wenn es sein muß, alles daran setzen, um der Socialdemokratie den Sieg zu sichern. — Unserm jüngsten Bericht ist infolgedessen ein Irrtum unterlaufen, als es sich zur Wahl am 29. November um eine Stichwahl im 1. Bezirk handelt, nicht um eine Neuwahl im 2. Bezirk.

Der Arbeiterausschuß der Metallwerkstätten in Spandau hat gestern insofern von Lohnunterschieden seinen Posten niedergelegt. Es ist dies bereits der vierte Ausschuß der königlichen Militärwerkstätten, der sich durch die fortgesetzten Abzüge an Accordlöhnen zu diesem Schritt genötigt sah.

Aus der Spandauer Stadtverordneten-Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Stadtv. Nieger (Soc.) gegenüber dem bekannten Herrn Reinecke, der in voriger Sitzung während der Abwesenheit unseres Genossen diesen der frivolen Verdächtigung „ehrbarer Bürger“ beschuldigt und ihm nach päpstlicher Art mit „jungen Eichen“ gedroht hat, eine sehr gepfefferte Erklärung ab, in welcher er die Moralanforderungen des Herrn Reinecke während festgesetzter und seine Anklage in das richtige Licht rückt. In der Angelegenheit der Uebnahme von städtischen Arbeiten und Lieferungen hatte die gemischte Kommission einen Beschluß gefaßt, welcher alle Stadtverordneten, Magistratsmitglieder und Deputierte von städtischen Arbeiten und Lieferungen ausschließen sollte. Der Magistrat hat diesem Beschluß nicht zugestimmt und die Versammlung verwarf den Beschluß in namentlicher Abstimmung mit 18 gegen 9 Stimmen. Dagegen stimmten außer unseren fünf Genossen nur vier Bürgerliche. Dagegen stimmten auch einige Stadtverordnete, die bei der Sache sich persönlich interessiert fühlen mußten, die aber den § 44 der Städte-Ordnung ganz außer acht ließen.

Der neue Krankenhaus-Etat wurde auf 201 602,67 M. in Einnahme und Ausgabe festgesetzt, ebenso einige andre kleinere Etats. Endlich nahm die Versammlung eine Vorlage an, welche die Reliktenversorgung für die städtischen Arbeiter einführt. Diese Vorlage, welche sich zwei Jahre in der Schwebelage befand, enthält manche recht reaktionäre Bestimmungen, welche auszumerzen sich unsere Genossen lebhaft bemühten. Alle von unsrem Genossen Nieger gestellten Änderungsanträge wurden jedoch abgelehnt und die Magistratsvorlage schließlich mit einigen vom Referenten beantragten Abänderungen angenommen.

Steglich. Mit dem Erlaß eines Ortsstatuts für das hier zu errichtende Gewerbegebiet beschäftigte sich die hiesige Gemeindevertretung in ihrer Freitag-Sitzung. Der Entwurf, der gegenüber dem Berliner Statut verschiedene von socialdemokratischer Seite angeregte Verbesserungen enthält, wurde, anscheinend nur deshalb, heftig bekämpft. Der Schöffe Walter (freisinn.) bekämpfte die Höhe der auf 6 M. pro Sitzungstag normierten Entschädigung für die Beisitzer; die Stadtkommission müsse erst prüfen, ob der Etat dadurch nicht zu sehr belastet werde. Die konservative Opposition der sogenannten „Unabhängigen“, bemängelte durch die Herren Wendeler und Jachmann u. a., daß der Entwurf die Wahlberechtigung nicht auch wie die Wählbarkeit an einen zweijährigen Ortsaufenthalt binde. Der Referent sowohl wie der Gemeindevertreter Rapp (Soc.) verteidigten den Entwurf energisch. Der letztere betonte, daß man in Steglich bei Bemessung der Gehälter und Pensionen der höchsten Gemeindebeamten ohne Rücksicht auf die Belastung des Etats sehr freigebig gewesen sei, daher sei eine Ansaufertigkeit den Arbeitern gegenüber nicht angebracht. Den konservativen Wünschen nach Verschlechterung des Wahlrechts sei durch das Gesetz ein Niegel vorgeschoben, dessen Studium der Opposition zu empfehlen sei. Auch der Schöffe Regierungsrat Kühne mußte sich erst von Referenten darüber belehren lassen, daß die Wahl der Beisitzer nicht, wie jener annahm, in einem Wahlgange, sondern in nach Arbeitgebern und Arbeitnehmern getrennten Wahlgängen zu erfolgen habe.

Die Mehrheit der sachkundigen Gemeindevertretung lehnte den Antrag der Kommission, den Entwurf in erster Lesung zu genehmigen gegen 7 Stimmen ab und beschloß, beim Regierungspräsidenten bezüglich des angeklüglichen Musterstatuts anzufragen und in besonderer öffentlicher Sitzung eine nochmalige Beratung des Entwurfs vorzunehmen.

Abgelehnt wurde die von Interessenten veranlaßte Anregung, durch Ortsstatut auch die Erteilung der sogenannten halben Schankkonzession an die Restaurateure von der Bedürfnisfrage abhängig zu machen, wobei über ungleiche und ungerechte Handhabung der Konzessionsbefugnis geklagt wurde.

Die prompt erfolgte Bestätigung des Bürgermeisters Wufrow aus Altersleben als Amts- und Gemeindevorsteher von Steglich wurde mit dem Bemerkten bekannt gegeben, daß dessen Amtsantritt Anfang Januar erfolgen soll.

Die diesjährigen Weihnachtsgeschenke sollen nach dem Antrag Rapp auch auf die bei der Gemeindevertretung beschäftigten Arbeiter ausgedehnt werden.

Die Erregung der Privilegierten. Aus Tegel wird berichtet: Große Erregung hat unter den Hausbesitzern die Gewährung einer Hypothek an die Baugenossenschaft „Freie Scholle“ in Tegel durch das Reichsamt des Innern auf die bereits errichteten Genossenschaftshäuser hervorgerufen. Die Genossenschaft wird im Frühjahr eine Anzahl neuer Doppelhäuser aufzuführen lassen.

Lichtenberg. Die Gemeindevertretung hat beschlossen, die Klage gegen die Nachbargemeinde Friedrichsfelde auf Anerkennung des Rechtes angustrengen, Friedrichsfelde mit Wasser zu versorgen. In einem Verträge mit der Nachbargemeinde der Gemeinde Lichtenberg, der Kontinentalen Wasserwerks-Gesellschaft, ist die Pflicht hierzu ausdrücklich anerkannt und nach Meinung des Gemeindevorstandes ist durch ein Zwischenurteil des Kammergerichts auch das entsprechende Recht zugestanden worden. Das ablehnende Verhalten von Friedrichsfelde zwingt zur Klage. Die von den Socialdemokraten beantragte Beschaffung von Filzpanzern für die Schulen zunächst für die aus der Kolonie Wilhelmberg nach Lichtenberg kommenden Schulkinder zum Beschulen des Schulzengs während der Unterrichtsstunden wurde „der Konsequenzen halber“ wieder abgelehnt.

Theater.

Berliner Theater. „Alt Heidelberg.“ Schauspiel in 5 Akten von Wilhelm Meier-Förster. — Wirst Du frei sein, willst Du die Jugend fühlen und zum „Menschen werden.“ Jüngling, so löse ein Villet nach Heidelberg und tritt Studierend halber bei den Sagen ein. Oder auch bei den Sagenbornen, oder den Athenan, oder schließlich auch bei irgend einem der andern Corps, das da auf den feucht-lüchten Höhen des Lebens wandelt. „Hier bist Du Mensch, hier darfst Du's sein.“ Und wenn Du ein Prinz wärest und Deine liebe lange Kindheit und Jugend hindurch nichts anderes als papierne Palastdecken um Dich gehabt hättest, hier wird das große freie Leben, das fern von den feierlichen Fürstentumspalästen vorbeitraucht, Dir in aller seiner Herrlichkeit aufgehen.

Heil Dir Corpsdursch, schönste Blüte
An dem Hiesensisch der Zeit!
Durch mein trunkenes Gemüte
Dufst Deine Herrlichkeit.
Schmich — Veräch — Vierjunge — hängen!
Abgestochen! Juden raus!
Brüder preist in Hochgefängen
Das erhabene Herrscherhaus!

Unwillkürlich fallen einem bei dem Alt-Heidelberg'schen Hymnus Meier-Försters jene reizenden Verse Herzens ein.
Etwas entrücklicher wird die Verberickung freilich dadurch, daß wirklich eine richtige Durchlaucht, ein Erbprinz, als Erziehungsobjekt

des Corpsstudententums in dem Stücke figuriert. Was bei gewöhnlichen Menschenkindern, die mit ungestühten Hügeln aufgewachsen sind, eine Schale des Gedemüts, der Streberei und reaktionärer Verblöbung ist, das mag von einer Durchlaucht, die hinter dem engen Gitterstäben höflicher Etikette groß geworden, ja vielleicht immer noch mit einigem Recht als aufstrebende innere Befreiung und Erleuchtung empfunden werden. Die neuen Schenkklappen, die der Prinz hier angelegt bekommt, sind wohl nicht ganz so dicht als die alten, und so mag er am Ende glauben, die Klappen überhaupt losgeworden zu sein. Alles ist relativ und nichts so schlimm, daß es an einem schwereren Uebel gemessen, nicht noch als Vorzug erscheinen könnte. Und schließlich Jugend ist Jugend, auch in den lächerlichsten und farlickesten Formen lebt ein Schimmer ihres Kraft- und Glücksgefühls fort.

Das Publikum fand an den bunten Bühnenbildern — sehr bezeichnend nennt der Autor sein Werk ein Schauspiel — großes Gefallen. Der Wirtschaftgarten mit dem Hintergrund des Schlosses, die Studentenbude des Prinzen mit dem Heidelberger Ausblick, das Gedränge hinter Mägen und Bäcker, die wohlbekanntes Klänge des „Gaudemann“ und der „alten Burschenherlichkeit“, alles war von der Regie für die äußere Wirkung aufs stimmungsvollste arrangiert. Und wieviel andere Lieberbräutigame! Man denke, ein lebhafter Erbprinz, der infognito, während der alte Hofkammerherr den Schlaf des Gerechten schließt, von dem demosthenes Präsides der Sagenen für das Corps „geleitet“ wird; eine „Durchlaucht“, der man, als sie um 8 Uhr in der Frühe mit der ganzen Gesellschaft auf ihre Wude hinauf will, den Handschloß an dem Fenster herunterwerfen muß; die endlich gar mit einem lieben Schankmädels herzt und auf ein Haar zusammen mit dem Mädchen nach Paris durchgegangen wäre! Und, auf daß das Herz nicht zu kurz komme, nach dem lustigen Anfang das sentimentale Ende! Der gemüthliche Heidelbergerschwärmende Erzieher und Begleiter des Prinzen, der in dem ersten Akt über seine Krankheit so hypochondrisch gekammert hatte, daß man mit Sicherheit annahm, der Dichter wolle ihn in dem Trübel des Studentenlebens späterhin gesund werden lassen, legt sich nach einer Abschiedsrede, in welcher er dem Prinzen ein-schärft, die Heidelberger Tage niemals zu vergessen, zum Sterben nieder, die der Prinz selbst wird mitten in den Freuden des ersten Semesters an den Hof, um die Regierungsgeschäfte zu übernehmen, zurückzukehren. In einigen Jahren hat er, in der eben Abgeschlossenheit seines neuen Reflexes, das Leben gründlich verlernt, er wird menschlicher, kalt, finster und hochmütig. Da fliegt ihm eine Heidelberg'sche Erinnerung über den Weg und unbewußtlich packt ihn die Sehnsucht, die alten Stätten seines Glücks und seiner Freiheit noch einmal zu sehen. Aber natürlich, nun trifft er alles verändert. Er hatte an Freunde und Genossen gedacht, aber die jungen Herren in den Corps empfangen ihn jetzt mit feierlicher devoter Rede. Soheit, Durchlaucht und sein Ende! Diese Scenen sind die wahrsten und stimmungsvollsten des Stückes. Einsamer als zu Hause sitzt er abgewandten Hauptes an ihrer Festtafel. Da — in dem letzten Augenblick, als die andern gegangen, flüßt Räthi herbei. Sie ist dieselbe geblieben und lichterloh flammt in den Seelen der Weiden die alte Liebe wieder auf. Und bei dem Wiederdemehmen giebt ihm das gute Kind die leise Mahnung mit, daß wenn er ihrer freundschaftig gedenke, er auch nicht so finster und herb zu den andern sein dürfe; und seine künftige Frau, die Durchlaucht-Prinzessin, die soll er auch sehr glücklich machen. Verubigt sieht man, da der Fürst bewegten Herzens ihr, an dieses Wort zu denken, zuschwört, den Vorhang fallen. Mit einem Worte: alle Töne der Gefühlskala, von Benedigt bis zur Vorkämpferin hin, wurden angeklungen, und just in solcher Mischung, wie sie dem Publikum am meisten zu bezaubern schien.

Die Aufführung war — und zwar nicht nur in der Inszenierung — recht gelungen. Wirth Rohland war als Prinzenerzieher so gut gelernt und humoristisch, daß man sein Sterben mitten im Stücke doppelt schmerzlich empfand. Harry Walden machte aus dem Prinzen, was aus ihm zu machen war, und hatte in der Räthi des Hrl. Talianski eine äußerst muntere Partnerin. Würdevoll und erhaben war der Kammerdiener, den Herr Kallemand gab. Auch die Nebenrollen lagen in guten Händen.

Opernhaus. Und das nennen die Leute einen Mozart-Chlus! Eine kreisförmige Bewegung in dem alten Schlandrian ist es allerdings. Vängst hat man sich von andern Bühnen her gewöhnt, unter einem solchen Chlus eine wirklich neue, selbständige, fortschrittliche Leistung zu verstehen; und die Wäucherer Weise des Mozart-spielles beginnt allmählich auch nach Norddeutschland zu wandern. Inzwischen täuscht die hiesige alte Oper mit ihren „Chlüssen“ das wahrhaft gutmüthige Publikum. Die an Mitteln reichste Oper! Nun wird man vielleicht fragen, was wir denn eigentlich wollen, ob die vorgeführte „Figaro“-Aufführung nicht gut gewesen sei, und was denn noch extra gethan werden solle? Aber gerade umgekehrt: wir warten darauf, daß uns das Theater etwas bringe. Etwas, ein Etwas, irgend etwas, das künstlerisch mitzählen würde, sei's auch schließlich verfehlt. Wieder wird man vielleicht antworten: „Ihr wißt gar nicht, wie viel Mühe wir uns geben, wie sorgfältig wir einstudieren usw.“ Allein man kann sich und große Künstler endlos quälen und doch nichts zuwege bringen, wenn der Herde ein wahrhaft leitender Hirte fehlt, wenn 3. V. auf der Bühne niemand da ist, der sich an der gegenwärtigen Weiterentwicklung der Vortragskunst beteiligen will. Um außerdem etwas zu nennen, das bei einer solchen Extra-Aufführung gemacht werden könnte, so erwähnen wir die Wiedereinsetzung der Seco-Recitative an Stelle des Sprech-dialogs, die bisher nur ein oder das andre Mal da oder dort versucht wurde. Werthwürdigerweise haben sich gegen das Zurückgreifen auf solche Recitative just einige Stimmen ausgesprochen, die angerechnet zu den fortschrittlichsten gehören (H. Giller, O. Jahn, E. Handl), mittlerweile aber vermochte sich unser Geschmack soweit zu verfeinern, daß uns das Hinundhergeworfene zwischen Sprechen und Singen unerträglich werden kann. Das „Singspiel“ ist nach seiner bisherigen Behandlung eine vergangene Sache. Immerhin deutet einiges daraufhin, daß uns Versuche zu seiner Renaissance bevorstehen. Auch gut — wenn's eine wirkliche Renaissance gilt! Wenn nicht, so sei lieber gleich eine lange Vorfrist empfohlen.

Doch um auf die königliche zurückzukommen: es bleibt über jene Aufführung aus dem Mozart-Chlus wahrlich nicht mehr viel zu sagen übrig. Wir kennen das ausgezeichnete Orchester, wir kennen die teils ausgezeichneten, teils guten, teils mittelmäßigen Solisten, wir kennen die lässige Regie. Es ist schade um die Zeit, Einzelnes nachzurechnen. Gegen Aufgebauentumskämpfer kämpfen Götter selbst vergebens. Daß Hrl. Hiedler, auch eine etwaige Indispontiertheit abgerechnet, in ihren Duetten mit Frau Herzog wieder merkt lieh, was eine unvollkommene neben einer höchst vollkommenen Klangkunst bedeutet, daß Fräulein Kothcuser für die ganz einzige Gestalt des Pagen Oberubin nur äußeres, kein inneres dramatisches Können mitbringt, usw. usw. — alles das noch eigens aufzuführen würde nachgerade eine Verschwendung von Mitteln sein, ähnlich der, die sich jenes Theater fort und fort leistet.

Veranstaltungen.

Die Gemeinderatswahlen in Wilmersdorf bildeten in einer gut besuchten Versammlung, die am 21. November hier tagte, das Thema, über welches Dr. Verstein referierte. Die eingehende Darstellung der socialdemokratischen Forderungen auf kommunalem Gebiete fand in der Versammlung rege Zustimmung, ebenso wurde in der Diskussion die Kritik über örtliche Verhältnisse, die von den aufgestellten Kandidaten selbst wurde, als berechtigt anerkannt und der lebhafteste Wunsch ausgesprochen, daß es der Partei gelingen möge, in der Gemeindevertretung die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten.

Die Wahl findet am 27. November vormittags 10—3 Uhr und 4—8 Uhr abends statt.

Am Dienstag, den 26. d. M., wird Genosse Waldes Manasse in Struß' Salon über unsere Forderungen in der Gemeindevertretung sprechen. Die Genossen bitten wir, am 27. November ihre Pflicht zu erfüllen und unsern Kandidaten Ratusch, Gilpert und Schröder ihre Stimme zu geben.

Versammlung der Arbeitslosen in Charlottenburg. In Charlottenburg fand am Freitagmorgen in Hoffmanns Volksgarten eine von 400 Personen besuchte Arbeitslosen-Versammlung statt. Die Erschienenen bildeten natürlich nur einen Bruchteil der hier am Orte Beschäftigten, denn die Lage des Volksgartens ist sehr unangünstig, an der Spandauer Grenze gelegen. Die Saalbesitzer inmitten der Stadt hatten es abgelehnt, der Gewerkschaftskommission zu diesem Zweck einen Saal zu überlassen. Das Referat über die Ursachen und Wirkungen der Arbeitslosigkeit hatte Hr. Imke übernommen, deren Ausführungen unter andachtsvoller Ruhe, nur mitunter von stürmischen Beifallsbezeugungen unterbrochen, entgegen genommen wurden. Die Rednerin kritisierte, daß von Seiten des Staates und der Kommunen keine Maßnahmen der Arbeitslosigkeit vorgenommen sind, sondern man sie auf die mühevollen Arbeiten der Gewerkschaften angewiesen, die aber immerhin noch kein umfassendes Bild der bestehenden Arbeitslosigkeit und geben können. Und diese Fühlungen seitens der Gewerkschaften, so weit sie bis jetzt vorliegen, geben uns schon ein erschreckendes Bild der herrschenden Arbeitslosigkeit. In dem Wesen der heutigen unheimlichen Produktionsweise liegt es, daß die Krisen mit dem Gefolge der Arbeitslosigkeit an Umfang zunehmen und immer weitere Kreise und Schichten der Bevölkerung mit ins Elend ziehen. Was ist nun demgegenüber zu thun? Wir Arbeiter müssen uns selbst helfen, indem wir die Gewerkschaften zu einer achtunggebietenden Macht aufzubauen haben. Die Frage der Arbeitslosen-Unterstützung muß in den Gewerkschaften mehr berücksichtigt und durchgeführt werden, denn durch diese Einrichtung helfe die Gewerkschaft ihren arbeitslosen Mitgliedern in den schlechten Zeiten hinweg und verhindert damit, daß nicht so viele Arbeiter wie heute als Lohnbrücker auftreten. Zweitens müsse man danach streben, geordnete Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf tariflichem Wege seitens Arbeitnehmer und Arbeitgeber anzubahnen, und drittens die Forderung: Einführung paritätischer Arbeitsnachweise. Dieses sind drei Forderungen, die bei gutem Willen und genügender Stärke der Gewerkschaften im heutigen Gesellschaftsleben durchgeführt werden können. Auch müsse man Reich, Staat und Kommunen an ihre Pflichten erinnern, die sie an ihren notleidenden Bürgern bei dieser Gelegenheit zu vollziehen haben und daher müssen die Forderungen der Arbeitervertreter in diesen Körpern hochgehalten und immer wieder von neuem erhoben werden. (Lebhafter Beifall.) Dem Vortrage folgte eine rege Diskussion, in welcher Spörer, Schulze und Fleming die drei erhobenen Forderungen der Referenten als durchführbar und durchaus vorteilhaft bezeichneten und dafür eintraten, an den Magistrat von Charlottenburg den Appell zu richten, Kostbararbeiten in Angriff nehmen zu lassen. Auch wurde getadelt, daß man ausländische Arbeiter mit Vorliebe beschäftigt und hiesige steuerzahlende Bürger ohne Arbeit herumlaufen läßt. Geraten wurde den Anwesenden, sich samt und sonders auf dem hiesigen städtischen Arbeitsnachweis für ungelernete Arbeiter als Arbeitssuchende einzutragen.

Die in den acht Montagversammlungen der Berliner Arbeitslosen angenommenen Resolution wurde auch hier nur mit folgendem Zusatz einstimmig angenommen:

Neben der Tätigkeit von Reich, Staat und Gemeinde steht aber in erster Reihe die Arbeit gewerkschaftlicher Selbsthilfe. Diese ist besonders zu richten: Auf die Durchführung der Arbeitslosen-Unterstützung, durch welche die Lohnbrücker der Arbeitslosen verhindert und die Arbeiter kampffähiger gemacht werden.

Zweitens auf die Sicherung tariflich festgelegter Arbeitsbedingungen, welche durch die Befestigung des persönlichen Arbeitsvertrages die Kampfposition der Arbeiter stärken. Drittens auf die Einführung paritätischer Arbeitsnachweise, durch welche die Uebernahme von Arbeitsstellen, die heute vielfach mit schimpflicher Erniedrigung verbunden ist, zu einer geregelten, für die Arbeiter würdigeren wird.

Allgemeine Familien-Sterbe-Kasse. Heute Samstag: Alterstr. 123 bei Diele und Mariannenstr. 48 bei Biederschel von 3-6 Uhr.

Vermischtes.

Soldaten-Selbstmord. Der Rekrut Wilhelm Wirth hat sich am 14. November in Brandenburg durch Ertrinken das Leben genommen. Der Betreffende ist erst am 16. Oktober in das 14. Infanterie-Regiment Graf Schwerin eingetreten. In einem kurz vorher an Kollegen gerichteten Brief hat sich der Rekrut über die Behandlung seitens des vorgelegten Unteroffiziers beklagt.

In Verleberg ist dieser Tage der bei dem Offizierscorps als Rechnungsführer thätig gewesene Unteroffizier Hagen verhaftet worden; der Mann hat sich dann in seiner Zelle erschossen. Ueber den Vorfall schreibt man uns: Dem Unteroffizier Hagen wurden Veruntreuungen zur Last gelegt. In seiner Zivilstellung war er ein tüchtiger Kassier gewesen; beim Militär brachte er es bereits mit 22 Jahren zum Unteroffizier. Da Hagen aber vor der Front nicht gut zu gebrauchen war, erhielt er die Stellung eines Rechnungsführers vom Kasino, und hier entwickelte er, der stets eine offene Hand hatte, sich gewissermaßen zum „Bankier“. In seinem Leichtsinne beging der leichtsinnige Kassier, und am 15. d. M. brach die Katastrophe über ihn herein. Mit einem Revolver schoß er sich am nächsten Tage eine Kugel durch den Kopf; unaufgeklärt bleibt, wie er zu der Waffe kam. Am 20. November starb Hagen an der Schußwunde.

Ein Frauenmord in Stuttgart. Aus Stuttgart vom 23. November wird ein rätselhafter Mord gemeldet. In einem mit Stachel- und Dornen umgebenen Rondel bei der Hofwaschküche hinter dem Residenzschloß wurde heute früh 7 Uhr die 22-jährige Dienstmagd Babette Wirth mit durchschnittenem Hals tot aufgefunden. Neben der Leiche, welcher Uhr und Geld geraubt ist, lag ein Herrenstiefel. Von dem Mörder hat man noch keine Spur.

Aus Philippville (Kamerun) wird vom 23. November gemeldet: In den Magazinen der Schiffahrts-Gesellschaft stürzten zwei Getreidebäufen zusammen; vier Arbeiter wurden dabei getötet und zwei schwer verletzt.

Wetter-Prognose für Sonntag, den 24. November 1901. Hiemlich kalt, vielfach heiter, aber veränderlich mit leichten Schneefällen und frischen nordwestlichen Winden.

Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.

Wachstein. Der Mauer Behrend ist am 16. Juni 1888 aus Berlin und am 19. Februar 1887 aus Stettin ausgewiesen worden.

N. S. 17. 1. Der Pfandinhaber, also z. B. der Hauswirt oder jemand, dem eine Sache als Pfand für ein Darlehen gegeben ist, hat zwei Wege, um zur Befriedigung zu gelangen, die aber beide kostspielig sind. Entweder klagt er seine Forderung ein und läßt dann durch einen Gerichts-

vollzieher auf Grund des Urteils die Pfändung und den Verkauf des Pfandes vornehmen. Oder er wählt den Weg, der ihm wenigstens die Vertriebskosten erspart, nämlich den der Versteigerung ohne vorhergehende Klage. Die Versteigerung findet auch in diesem Fall durch einen Gerichtsvollzieher statt. Dem Eigentümer muß der Verkauf angedroht werden. In der Androhung ist der Geldbetrag zu bezeichnen, wegen dessen der Verkauf stattfinden soll. Der Verkauf darf nicht vor Ablauf eines Monats nach der Androhung erfolgen. Auch dieser zweite Weg führt insbesondere bei kleinen Forderungen zu verhältnismäßig erheblichen Kosten. Das ratsamste für Pfänder und Schuldner bleibt deshalb eine Vereinbarung, daß freihändiger Verkauf stattfinden darf. Durch Beitritt der Sachen leibenswärtigen Eigentums des Pfandinhabers, 2. und 3. liegt kein Pfandvertrag, sondern lediglich ein Aufbewahrungsantrag vor, so können Sie lediglich die Rücknahme der Sachen zur Aufbewahrung übergebenen Sachen verlangen. Eine Verhängung haben Sie nur zu beanspruchen, wenn solche vereinbart war oder wenn die Aufbewahrung nach den Umständen des Falles (z. B. wenn die Sache ein Kunstwerk ist) nur gegen eine Vergütung zu erwarten war. — **W. B.** 1. und 2. Reim. — **C. J.** Söldel und bekannt, besteht der von Ihnen behauptete Anspruch der Angehörigen oder der Erben von Fremdenlegionären nicht. Sie thun am besten, unter Darlegung des Sachverhalts und Ihrer Ansicht, sich an das auswärtige Amt in Berlin zu wenden. — **G. J. 24.** Lassen Sie Ihre Hand von der Börse und von Industriepapieren lieber ruhen, wenn Sie gut schlafen wollen. Wegen Sie die paar tausend Mark, wenn Sie dieselben mit Sicherheit einige Jahre entbehren können, in einer Hypothek zur ersten Stelle oder, falls Sie hin und wieder Kapital oder Zinsen glauben häufig machen zu müssen, in deutscher Reichs- oder preussischer Staats- oder Berliner Stadtsanleihe und die Zinsen bei der Sparkasse an. — **G. 11.** Ja — **N. W. 60.** Ein Recht, Aufhebung des Mietvertrages zu verlangen, steht Ihnen nicht zu, falls, wie es scheint, das Ungeheuer der Wohnung auf deren Ueberfüllung zurückzuführen ist. — **Jahrb. 6.** 1. Klagen Sie auf Befreiung der Pflanz. Als bestes Mittel gegen Ratten wird vom Reichs-Gesundheitsamt Pitrolin bezeichnet. 2. Das ist möglich. — **W. B. 2.** Da Sie keinen hauspolizeulichen Vertrag unterzeichnet haben, auch nicht mündlich, besonders verbindlich haben, so gelten die gesetzlichen Vorschriften. Danach hat Ihre Frau das Recht, in der Wohnung zu wohnen. Nur darf die Art des Wohnens nicht die Wohnung selbst — infolge Ueberfüllung, Unreinlichkeit und dergleichen — ruinieren. Findet solcher Mißbrauch des Wohnrechts statt, so kann der Wirt auf Unterstufung und erst bei trotz Abmahnung fortgesetzten erheblichem Mißbrauch auf Ermittlung klagen. Wachen Sie also unbesorgt weiter. — **K. 2. Nigdorff.** Reim. — **Abonnetur Hebeo.** Ein Lagerhalter mit 25 M. Wohnung hat in der höchsten Klasse zu leben. Arbeiterrecht S. 306, Mitte. — **G. 24. 500.** Sie möchten sich an einen evangelischen Geistlichen wenden, sodann Ihrer katholischen Religionsgemeinschaft gegenüber den Austritt, der evangelischen den Eintritt ausdrücklich erklären. —

| Wochen-Spielplan. | Sonntag 24. | Montag 25. | Dienstag 26. | Mittwoch 27. | Donnerstag 28. | Freitag 29. | Sonntag 30. | Sonntag 1. |
|--|--|--|----------------------|-----------------------|--|--------------------------------------|------------------------|---|
| Opernhaus | Don Juan Mitt. Moz. Gr. Ressé C-moll | Così fan tutto | Lannhäuser | Don Juan | Fidelio | La Traviata (Hr. Ferrat) | Samson und Dallia | Die Afrkanerin |
| Schauspielh. | Haus | König Richard III. | Der kommende Mann | Emilia Galotti | König Richard III. | Die Journalisten | Das große Licht | Das große Licht |
| Neues Kgl. Opern- Theater | Pygmalion auf Lauris | Luther-Festspiel | Luther-Festspiel | Die Geisha | Luther-Festspiel | — | — | Ein Sommer- nachtsdr. Nachm.: Luther-Festspiel Vollend. Mädchen. D. Kom. b. Ter. Kun. d. W. d. Zell. |
| Schiller- Theater | Die Braut von Messina | Islanders Mädchen. Die Komödie d. Ter. | Die Mütter | Die Mütter | Islanders Mädchen. Die Komödie d. Ter. | Die Mütter | Die Mütter | Die lieben Feinde. Nachm.: Johannfeuer |
| Deutsches Theater | Maria Magdalene | Einsame Menschen | Rosenmontag | Der rote Hahn | Der rote Hahn | Rosa | Der rote Hahn | Der rote Hahn Nachm.: Die ver- lumtete Glocke |
| Berliner Theater. | Alt-Heidelberg | Die rote Robe | Alt-Heidelberg | Die rote Robe | Alt-Heidelberg | Die rote Robe | Alt-Heidelberg | Die rote Robe |
| Leistung- Theater | Haus Rosenhagen | Die lieben Feinde | Die Fée Caprice | Die lieben Feinde | Die Fée Caprice | Die lieben Feinde | Die Fée Caprice | Die lieben Feinde. Nachm.: Johannfeuer |
| Theater des Volkes | Rigoletto | Bar und Stummern | Die Fidin | Der Maskendoll | Der Freischütz | Der Maskendoll | Urbine | Don Juan Nachm.: Maria |
| Luisen- Theater | Die Räuber | Maria Stuart | Die Räuber | Schiedsmann Hempel | Der Kaiser kommt | Der Kaiser kommt | Bei kleinen Beuten | Der Kaiser kommt. Nachm.: D. Beschwender Der Stabs- trompet. |
| Carl Weib- Theater | Am Altar | Das Schloß am Meer | Die Fidin | Am Altar | Der Stabs- trompet. | Volk-Vorstellung. Berliner Ratten | Der Stabs- trompet. | Der Stabs- trompet. |

Ständiges Repertoire: Residenz-Theater. Diesen Sonntag: Die Bildente. Von Montag an täglich: Sein Doppelgänger. — **Neues Theater.** Sonntag: Heimat. Alle Abende: Coralie u. Co. — **Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.** Sonntag: Der Hofmarschall. Montag, Dienstag: Veridole. Mittwoch und folgende Tage: Pariser Leben. — **Thalia-Theater.** Sonntag: Johannfeuer. Montag: Geschloffen. Dienstag und folgende Tage: Die Babepuppe. — **Central-Theater.** Sonntagsabend bis Sonntagabend: Gaskspiel La Vole Fuller und Sada Jacco. Nächsten Sonntag: Die Geisha. — **Metropol-Theater.** Diesen Sonntag: Gaskspiel des Westens-Theaters und der Herren Rothmühl und Sberit: Die Fidin. Von Montag an täglich: Schön war's doch! — **Secessions-Theater.** Alle Abende: Delfen v. Plancron's Banties Brief. — **Selle-Alliance-Theater.** Alle Abende: Gaskspiel Emil Richard. (Neuer Stille) — **Urania, Taubensstraße 48/49.** Alle Abende: Ueber den Wolken. Nur Dienstag: Friedenst. Ergebnisse von höchsten Ballonfahrten. (Dr. R. Säring). — **Apollo-Theater.** König Haus. — **Casino-Theater.** Spezialitäten.

Goldwaren-Industrie Belmonte & Cie., Königstr. 46. Goldene Damenuhren v. 15 M. Lange goldene Damen-Uhrketten von 17 M. Elektrischer Kraftbetrieb. Grosshandel. — Export. — Versand nach allen Ländern. 14 Kar. Herren-Uhrketten per Gramm 2 M. Einzelverkauf Eingang A und B. Sonntag bis 2 Uhr offen.



Expedition für den Einzelverkauf



Versand-Registratur



Gold- und Silber-Walzwerk



Fabrik-Ansicht I

Die Betriebs- und Verkaufsräume sind bequem von allen Stadtteilen zu erreichen. Sie liegen sehr günstig vom Rathaus und vis-a-vis dem Kgl. Amtsgericht, sowie 2 Minuten vom Bahnhof Alexander-Platz entfernt. Am Abend zeigt ein weithin sichtbares Lichtmeer von vielen hundert elektrisch. Flammen die imposante Front und gewährt einen bequemen Ueberblick über die circa 30 Meter lange Ausstellung von sämtlichen Artikeln der Gold-, Silber- und Uhren-Branche.



Front-Eingang zum Einzelverkauf



Goldene Medaille für hervorragende Leistungen.



Fabrik-Ansicht II

In der sich den Verkaufsräumen anschließenden Fabrik sieht man durch riesige Glaswände das Arbeiten der durch zwei elektrische Kraft-Motoren betriebenen Maschinen neuester Konstruktion, welche zur Herstellung von Goldschmuckwaren dienen. Altmodische Goldschmucksachen werden in modernen Schmuck umgearbeitet oder zu Kurspreisen in Zahlung genommen.

Jeder Arbeiter

empfindet in der kälteren Jahreszeit das Bedürfnis, ein wärmendes Getränk zu sich zu nehmen. Viel besser als der Genuss von alkoholhaltigen Getränken, die bekanntlich nur vorübergehend anregen, auf die Dauer jedoch Erschlaffung zur Folge haben, ist eine Tasse Bouillon. Mancher würde gern eine solche zu sich nehmen, wenn deren Zubereitung nicht so teuer und umständlich wäre. Dem ist nun durch Maggi's Bouillonkapseln, à 16 und 12 Pf. für zwei Tassen, in der einfachsten Weise abgeholfen. Ueberall, wo kochendes Wasser zur Verfügung steht, kann man damit in einer Minute eine vorzügliche Bouillon herstellen und zwar durch einfaches Aufbrühen, ohne jede weitere Zuthat; eine Tasse Kraftbrühe (extra stark, entfettet) kommt so auf nur 8 Pf., eine Tasse Fleischbrühe (fett) auf 6 Pf. zu stehen. Man verlange in allen Kolonialwarengeschäften ausdrücklich Maggi's Bouillonkapseln.

BAER SOHN



Chausseestrasse 24a u. 25
Zwischen Invalidenstr. u. Friedrich-Wilhelmstr. Theater.

11 Brückenstrasse 11
Zwischen Jannowitzbrücke u. Köpnickestr. (Ecke Rungestr.).

Gr. Frankfurterstr. 20
Ecke Koppenstrasse, am Bürger-Hospital.

Fabrikation und Maass-Anfertigung guter Herren- und Knaben-Bekleidung.

Lieferanten an die preussische Armee.
Lieferanten an ausländische Gesellschaften.

Lieferanten an Vereine.
Lieferanten an Institute.

Lieferanten an Garderoben-Geschäfte.
Lieferanten an Waaren-Häuser.

Warme Winter-Kleidung.

Besonders günstige Angebote.

| | | |
|-------------------------|---|-----------------|
| Winter-Paletots | Glatte Doubles mit warmem, schön gemust. Plaidfutter 15.-, 12.-, | 8 50 Mk. |
| | Cachemire-Eskimo, weiche Webarten mit elegantem Futter 25.-, | 20 Mk. |
| Winter-Paletots | Reinwollene Melton-Cheviots in vornehmer Ausführung | 30 Mk. |
| | Echt alizarinfarbige Eskimos in allen modernen Farben und sehr eleganter Verarbeitung | 36 Mk. |
| Regen-Mäntel | Doppeltes Stoffgewebe mit innerer Gummirung. Echt englisch, zweireihig, mit Sammetkragen | 18 Mk. |
| | Schwarz Paramatta, vorzüglich gummirt, absol. wasserdicht, breith. mit Sammetkrage, echt englisch | 24 Mk. |
| Wetter-Havelocks | Praktischer Cheviot und Loden in verschiedenen Farben | 6 75 Mk. |
| | Warmer poröser Loden in modernen Farben. Schutz gegen Regen und Sturm | 15 Mk. |

| | | |
|-----------------------|--|-----------------|
| Winter-Anzüge | Buckskins in modernen Farben 25.-, 15.-, | 9 Mk. |
| | Crêpe-Stoffe in vielen sehr geschmackvollen Dessins | 21 Mk. |
| Gehrock-Anzüge | Schwarzer Satin-Kammgarn, haltbare Waare | 27 Mk. |
| | Schwarzer reinwollener Corkscrew mit guten Zuthaten | 40 Mk. |
| Winter-Hosen | Starke, schwere Velours in vielen soliden Streifen | 3 50 Mk. |
| | Sehr gute, prima gewirnte Buckskins | 6 Mk. |
| Schlaf-Röcke | Grauer oder mittelbrauner Double mit Tuchbesatz in mehreren Façons | 8 50 Mk. |
| | Sehr eleg. molliges Velourgewebe mit angewebt. Futter u. Verschnür | 18 Mk. |

| | | |
|---------------------------|---|---------------------|
| Winter-Joppen | Guter Loden mit warmem Futter und zweireihig, sehr breitem Brustüberschlag | 6 Mk. |
| | Sehr schwerer, wetterfester Loden mit dickem, warmem Futter. Sehr prakt. Façons | 12 Mk. |
| Pelz-Joppen | Guter Loden oder Tuch-Bezug mit Zirbelfutter | 25 Mk. |
| | Guter Loden und Duffelbezug mit Hamsterfutter | 27 Mk. |
| Knaben-Mäntel | mit und ohne Pelerine. Solide praktische Auswahl von | 3 Mk. an. |
| | in Pyjak-Mantelform. Entzückende Auswahl von | 4 75 Mk. an. |
| Jünglings-Paletots | Double mit starkem, warmem Futter | 8 Mk. |
| | Cheviot u. Eskimo in vielen Farben, mit gutem Plaidfutter | 15 Mk. |

Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Die 18. Preisliste 1901/1902 wird auf Wunsch kostenlos versandt.

Baar-Verkauf. Feste Preise.

Damen-Konfektion
direkt aus der Fabrik.
Kein Laden!

Saison-Ausverkauf
bedeutend herabgesetzten Preisen

Capes
Paletots
Jacketts
Abend-Mäntel
Kinder-Paletots

Damen- u. Kindermäntel-Fabrik
Robert Baumgarten
Hausvogtelplatz 11, 2. Eing. (Ecke Jernalemerstr.) Kund. Sonntag, geöff.

UNVERGLEICHLICH
füllkräftig und haltbar sind
GUSTAV LUSTIG'S
echt chinesische MANDARIN-MONOPOLDAUNEN
GUSTAV LUSTIG, BERLIN
5. PRINZENSTR. 46.

Paletot

Anzüge nach Maß von 25.- M. an, wer selbst Stoff hat, von 17 M. an, mit fl. Futter, Kleider 24499*
Tomprowski, Schneidemeister, Nonanderstr. 16 II.
Bei teureren Anzügen von 50 M. an, Teilzahlung monatl. 10 M. gestattet.

Presskohlen
Werte von 6,50 M. an, Bruch pro Centner 80 Pf. ab Platz. Zu haben bei
M. Herrmanns Kohlenlager,
6. Mühlentrasse 12.
80. Pflanzstr. 5.

Rohtabak.

Beste Auswahl. - Billigste Preise
Unter Brand! Vorzügliche Qualität.
Zämtliche 124409*
Fabrikations-Maschinen.
Neue Formen, sehr große Auswahl
zu Original-Preisen.
Heinrich Franck,
185 Brunnenstr. 185.

Roh-Tabak.
Grösste Auswahl. - Billigste Preise.
F. Wienert-Radj. L. Lehmann
23 Rolenthalerstr. 23.

Roh-Tabak
24412* Max Jacoby, Strellitzerstr. 52.

Roh-Tabak,
sämtliche Maschinen zur
Cigarren-Fabrikation
offertiert in der größten Auswahl
zu den billigsten Preisen
W. Hermann Müller,
22 Alexanderstr. 22.

Sandmann
Bistrocken
Dr. Schünemann,
Specialarzt für Haut-, Darm- und
Frauenleiden. Seydelstr. 9.
Sprechstunden: 1/2-12-1/3, 1/6-1/8

Roh-Tabak 25011*
E. Erbe, Auguststr. 36 E. Nauen, Templinerstr. 3.

Glas-Christbaumschmuck!
Freude machen heisst glücklich machen!
Freudige Weihnachten bereitet Groß und Klein ein schön geschmückter Christbaum. Wir verzierten:
Für M. 3.30 Sort. Ica. 180 St. nur 5.- II ca. 310 St. franco Nachnahme.
Je die Hälfte feinste Sachen zu denselben Preisen. Großte aller feinste Sortimente 10, 15, 20 M.
Unsere Sortimente enthalten:
Prachtvoll verzierte u. gemalte Phantasieartikel, Reheze, Brillantstiche, klingende Glöckchen, Vögel, Vogelhäuschen, Schiffe, Luftballons, Gieglapfen, Strangfugeln, reizende mit Chenille verzierte Reusen in Silber, gelbplatt. Eichdröhen, Gold- und Silberfische, Engel mit beweglichen Flügeln u. Seidenfäden, Weihnachtssterne u. c. c.
Für Wetterempfehlung fügen wir bei: 2 resp. 4 schwebende Goldengel oder 3 resp. 6 Hängelämpchen, 1 Nikolaus sowie 1 Weihnachtstreppe. Zahlreiche Anerkennungs-schreiben aus allen Kreisen. Gute Verpackung. Streng reelle Bedienung.
Für Händler Vorzugspreise in allen Preislagen.
Spielwarenhaus Steinach 1 Thüringen.

Möbel- u. Polsterwaren-Fabrik
VON **A. Schulz, Reichenbergerstr. 5,**
empfehl. Einrichtungen von 250 bis 10000 M. 22079*
Anerkannt gediegene Arbeit, billige Preise, coulanteste Zahlungsbedingungen

Staubenerregend billig!
Ich versende für 10 M. meinen laut spielenden Phonographen „Cabelt“ mit 4 Walzen: Schloßwache, Jodeler, Weihnachtslied, Solis u. höchste Anerkennung! Täglich zahlreiche Nachbestellungen. Phonographen für Aufnahme u. 25 M. an.
R. Martienssen,
Berlin W., Potsdamerstr. 77a.
Katalog gr. u. fr. Wiederverk. hoch. Rabatt.

Graumann's Festsäle (früher Renz)
Naunynstrasse 27. [21962*]
Empfehle meine Säle, 900 Personen fassend (auch mit Bühne), zu allen Festlichkeiten und Versammlungen. - Sonnabende und Sonntage im Dezember, Januar, Februar und März noch an Vereine zu vergeben, Bußtag, Zubehörer und Neujahrstag noch frei.
Gustav Graumann.

Franke's Speisehalle
Neue Grün-Strasse 39 (zwischen Kommandanten- und Seidelstrasse).
Jeden Tag 12 verschiedene Gerichte | Speisezeit ununterbrochen von vor- zum Preise von 10-30 Pf. | mittags 8-10 Uhr abends.
Bier 1/10 10 Pf., 1/2 5 Pf., Kaffee 5 Pf., Milch 5 Pf.

R. Schrödter, Frankfurter Allee 197,
vis-à-vis vom Bahnhof, im Hause der Badeanstalt, empfiehlt:

Vorgezeichnete Handtücher für die Stube und Küche in Kreuz- und Streifen.
do. Plättchenbezüge von 1,65 M. an
do. Vorhänge 1,25
do. Küchentisch, Eimerständer, Küchenspinddecken in Kreuz- und Streifen u. c.
Rauherfertige Schuhe, Kissen, Polstererzeugnisse u. c. in reicher Auswahl. 24392*

Jeder sein eigener Destillateur!
Die Selbstbereitung von Cognac, Rum, Liqueuren, Punschextracten etc.
Original-Reichel-Essenzen „Lichter“.
Natürliche Erzeugnisse warmer Destillation und Extraction. Vorrätig über 100 Sorten, für Jedermann vollkommen gebrauchsfähig zur sofortigen Herstellung von:
Krac, Jugwrt, Halb und Halb, Boonelamp, Rosen, Pommerenzen, Staudorfer, Cacao, Vanille, Getreidekorn, Benedictiner, Nordhäuser Korn, Chartreuse, h. Ger-Cognac, Kananab, Kaiser, Pepermint, Punsch, Grogg, Cherry Brandy, Glühwein u. c.
Die ohne weiteres bereiteten Liqueure sind von unübertrefflicher Reinheit des Geschmacks, natürlichem, vollem Aroma und be- stehen im Vergleich mit den teuersten in- und ausländischen Fabrikaten jede Probe. Von Kennern vielfach als besser be- funden.

Kein Misslingen! Die Erfolge überraschen! Man prüfe selbst!
Jede Originalflasche mit Gebrauchsanweisung je nach Sorte 10, 50, 60, 75 Pf. u. gibt mit Weingeist und Wasser bis 3 Liter Liqueur u. c.
Geringe Selbstkosten! Grösste Ersparnis!
Otto Reichel, Berlin SO., Eisenbahnstr. 4.
Essenzen-Fabrik Mehr als 600 Niederlagen
mit Dampfbetrieb. in Deutschland
Vermittler: Amt IV 3190 und Amt IV 616.
Niederlagen durch meine Plakate kenntlich.
- Wo keine Niederlage frei Haus durch meine Gespanne. -
Versand nach auswärts gegen Voreinlösung oder Nachnahme.
Lassen Sie sich nicht durch Nachahmungen täuschen.
Raichel-Essenzen und nehmen Sie nur Original-Flaschen mit meinen Kamensünge und Schwanen- als Wahr-zeichen der Echtheit.
Nur dann haben Sie Garantie für vollen Erfolg! Man achte genau auf untersten Kapselverschlus mit meiner Firma. Jeder fordert kostenfrei: Die Destillation im Haushalte. Neueste Auszeichnung: **Goldene Medaille Ostende 1901.**
So urteilen Tausende Andere!
Eine von Ihrer Niederlage in Köln bezogene Cognac-Flasche hat alle meine Erwartungen übertroffen.
Bingh 6. Köln 20. XI. 01. H. F.

Aus dem Nachlaß unsrer Meister.

I.

Der Name Lassalle wird immer zu den Benigen gehören, auf die sich allgemeines aus dem Herzen wie aus der Phantastie gleich strömendes Interesse konzentriert. Alle bisherigen Veröffentlichungen der „menschl. Dokumente“ aus seinem Leben wurden mit Begeisterung vom lesenden Publikum verschiedener Kreise angenommen. Die wichtigste dieser Publikationen ist jedoch erst jetzt erschienen.^{*)}

Allerdings werden die Lassalleschen Briefe an Marx und Engels alle jene schöngeistigen und salonsozialistischen Kreise bitter enttäuschen, die bis jetzt in den Dokumenten aus dem Leben Lassalles sensationelle Einzelheiten seiner romanhaftesten Erlebnisse suchten und fanden. Ernst und unpersönlich ist vorwiegend der Inhalt der Briefe an Marx und Engels; er dreht sich meistens um politische oder ökonomische, philosophische oder juristische Fragen, nur hier und da blickt das Persönliche durch. Aber zum erstenmal in diesen Briefen an Marx erscheint Lassalle in seinem Inneren als Revolutionär, als Mitglied der kleinen sozialistischen Gemeinde der 40er und 50er Jahre und im intimsten geistigen Verkehr mit ihr. Freilich zeigen uns auch die seit langem veröffentlichten Briefe an Robertus Lassalle im erakten Gedankenanklang mit einem der bedeutendsten Denker unter seinen deutschen Zeitgenossen, freilich liefern auch diese Briefe ein reiches Material zum Verständnis der Lassalleschen Theorie und Agitation. Aber was den großen Unterschied zwischen dieser und der soeben erschienenen Publikation ausmacht: dort, in den Briefen an Robertus, haben wir den fertigen Lassalle vor uns, in seiner politischen Eigenart, bereits mitten in seiner Agitation, auf seinem selbstgewählten politischen Pfad; hier, in den Briefen an Marx, können wir zuerst seine geistige Entwicklung, sein Werden verfolgen, von den ersten Schritten auf der politischen Bühne im Jahre 1840 bis zum Anfang der 60er Jahre, von seiner völligen Ueberzeugung mit Marx in allen wichtigeren Fragen der Theorie und der Praxis bis zu dem Punkt, wo sich die Wege der beiden Führer trennten, um schroff auseinanderzugehen.

Die Briefe an Marx und Engels sind nicht nur die erste Veröffentlichung, die uns Lassalle im Verkehr mit Gleichgesinnten zeigt, sondern auch die erste, die von einem Gleichgesinnten besorgt worden ist. Die bisherigen Briefsammlungen Lassalles wären jedenfalls von bürgerlichen Herausgebern veranstaltet — manchmal möchte man sagen: verunstaltet — worden, wobei die nötigen Kenntnisse sowie jedes Verständnis für das Ganze des Lassalleschen Lebens und Wirkens fehlten. In dem vorliegenden Bande liefert uns Wehling in seinen Nachbemerkungen zu jedem Jahrgang der Korrespondenz mit liebevoller Sorgfalt, der keine Mühe zu groß ist, um auch dem dünnsten Faden aus den politischen Beziehungen Lassalles bis zu seinem Vercheiden nachzuspüren, alles historische, politische und literarische Material, das zur Vervollständigung des Bildes Lassalles und seiner Epoche erforderlich ist.

Wehling selbst nennt in seiner Vorrede die Briefe an Marx eine Ehrenrettung Lassalles. Das ist in der That das richtige Wort für den Gesamteindruck, von dem sich jeder unbefangene Leser beherrscht fühlt, als er das spannende Buch aus der Hand legt. Eine Ehrenrettung — namentlich auch gegenüber der bis jetzt partiellsten Schilderung Lassalles aus der Feder Bernsteins. Ed. Bernstein kannte allerdings die Briefe im Original und er zitiert sie auch bruchstückweise in seiner Vorrede zur Ausgabe der Lassalleschen Schriften. Aber gerade deshalb ist es höchst verdienstvoll, dem obersten Richter, dem lesenden Publikum, die Dokumente selbst in die Hand zu legen, um darzutun, wie eine subjektive vorgefasste Vorstellung manchmal gegen die schlagendsten Beweise handhabe kann.

Nicht nur einzelne inhaltliche Behauptungen Bernsteins, wie zum Beispiel die von der Art und Weise, wie Lassalle sich im Jahre 1857 die Ueberfiedelung von Düsseldorf nach Berlin erwirkt habe, finden in den Briefen Lassalles an Marx eine direkte und vollkommene Widerlegung. Das ganze psychologisch-politische Charakterbild Lassalles, das Bernstein gezeichnet hat, erscheint neben dem, welches uns aus dem hellen Spiegel seines geistigen Verkehrs mit Marx entgegenleuchtet, wie ein Zerbrochenes, wie eine Frage. Statt des „grenzenlosen Selbstvertrauens“, der „Eitelkeit“, des „Triebes, jedermann durch außerordentliche Leistungen zu verblüffen“, des Mangels an „gutem Geschmack und moralischem Unterscheidungsvermögen“, der „Fäulnis“, von der angezettelt Lassalle aus der „Pflanze“ der bürgerlichen Prozesse heraustrat, des „Egoismus“ und welches sonst das dürftige Bouquet von Eigenschaften ist, mit denen Bernstein seinen Lassalle — nebst der Epyllis — ausgestattet hat, sehen wir hier das lebensgroße Portrait eines großartigen, knospenklaren, in der Freundschaft wie in dem Drang nach Erkenntnis, in stolischer Verachtung für eigne Leiden, wie in tiefem Interesse für die Schicksale anderer — echt antiken Charakters. Wie Lassalle den bürgerlichen Salonidioten und „Löwen“ in seinen Briefen ersähen oder erscheinend wollte, was es mit dem von ihm einer Dönniges versprochenen Triumphzug mit sechs grauen Schimmeln u. dergl. Wärdern auf sich habe, mag für seine bürgerlichen Biographen von höchster Bedeutung sein. Dem sozialistischen Proletariat wird Ferdinand Lassalle als Sozialist, als Denker, Revolutionär und Mensch erst durch die Mehring'sche Veröffentlichung seiner Briefe an Marx wiedergegeben.

II.

Wir haben uns bis jetzt im allgemeinen gelehrt, uns Lassalle nur auf sich selbst gestellt, in seinem Gegensatz zu Marx-Engels und ihrer Gruppe vorzustellen. Der herrschende Zug in dem vorliegenden Bande — und das macht seine besondere Bedeutung aus — ist im Gegenteil die Ueber einstimmung und der politisch-geistige Zusammenhang mit den Schöpfern des kommunistischen Manifestes. Bei seiner gänzlichen Selbstständigkeit des Denkens erscheint uns Lassalle in seinem Briefwechsel mit Marx vor allem als der „letzte Mohikaner“, wie er sich selbst nannte, der revolutionären Schaar der vierziger Jahre in Deutschland, in lebendiger und ununterbrochener Fühlung mit den Londoner Flüchtlingen und in ständiger revolutionärer Wachsamkeit und Kampfbereitschaft. Obwohl er wahrscheinlich auch der jetzt modernen sozialistischen „Selbstkritik“ vom leisesten Verdacht des „Blanquismus“ frei erscheinen dürfte, lebte Lassalle zunächst Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre ganz so in dem Gedanken und der Hoffnung auf eine nahe bevorstehende Revolution, die den Sieg des Proletariats einleiten sollte, wie Marx und Engels. Alle seine Briefe aus den ersten 3—4 Jahren atmen die lebensfrische Erwartung großer Entscheidungen. Von dem bürgerlichen Prozesse, die ihn angeblich reiflos verschlungen haben sollten, klagt in den Briefen an Marx nur hier und da eine unartige Anklage gegen die preussische Justiz durch. Mitten in dem titanischen Zweikampf mit diesem Ungeheuer sind Lassalles Will und Gedanke durch alle Vorgänge der politischen und sozialen Zeitgeschichte gefesselt, dem Nachsitzen jeder hoffnungserweckenden revolutionären Bewegung gewidmet. „Sehr gefreut hat mich“, schreibt er im April 1850 an Marx, „daß Du die Revolution für so nahe bevorstehend hältst, um so mehr, weil dies mit meinem Aetzel übereinstimmt, ich aber damit hier ziemlich allein stehe, da die meisten erst auf die Zeit der Präsidentschaftswahl (Ende 1851) in Frankreich wieder hoffen zu können glauben.“ Und im

Mai desselben Jahres: „Schreibe mir umgehend, ob die französischen rögologis (Flüchtlinge) in London der Meinung sind, daß es bei Gelegenheit des Wahlreformprojekts in Paris zur Insurrektion kommt. Ich bin zwar fest überzeugt, daß dies der Fall sein wird und muß. Der Sozialismus oder richtiger die sozialistische Partei in Frankreich würde sich eine ganz enorme Blöße geben, wenn sie bei dieser Lebensfrage nicht das Schwert zöge. Und zieht sie es, so ist, meiner Ueberzeugung nach, der Sieg gar nicht zweifelhaft.“ Noch im Juni 1851 findet er es tröstlich, daß der Haß des mit Rothjung, Veder und anderen Kommunisten festgenommenen Bürgers „wahrscheinlich erst die Revolution ein Ende machen wird“.

Als die Erwartungen durch den flachen Ausbruch der revolutionären Periode in Frankreich enttäuscht wurden, verlegt Lassalle — hier wieder eins mit Marx — seine Hoffnungen auf eine bevorstehende Handelskrise. „Was hältst Du — schreibt er im Dezember 1853 — von der Industriebewegung für künftiges Jahr? Sollte die lang erwartete Krise, deren Zeit seit der letzten von 1847 lange abgelaufen wäre — freilich ist sie durch die überaus schwache Produktion in den Jahren 1848 und 1849 zu wesentlich aufgehoben worden —, endlich herangenaht sein?“

Und endlich als statt der Krise wie der Revolution die bleierne Saison morto der politischen Reaktion begann, finden sich Lassalle und Marx wieder in einem Gedanken zusammen — in der momentanen Resignation und den Plänen einer vorläufigen stillen Maulwurfsarbeit der revolutionären Kuffarmut.

„Daß die gegenwärtige Apathie nicht auf theoretischem Wege überwunden werden kann, schreibt L. anfangs 1854, — darin hast Du ganz recht. Ich generalisiere diesen Satz sogar dahin: noch niemals ist eine Apathie auf rein theoretischem Wege überwunden worden resp. theoretische Ueberwindung einer solchen Apathie hat Schüler und Sektler oder verunglückte praktische Bewegungen, noch niemals aber weder eine reale Weltbewegung, noch auch eine allgemeine Bewegung der Massen erzeugt. Die Massen werden nicht nur praktisch, sondern auch geistig nur durch die Siedehitze tatsächlicher Ereignisse zu Fink und Bewegung hingeworfen.“

Doch glaube ich, daß man jetzt eines thun kann, was ich nicht für gering halte. Man kann eine mehr oder weniger große Zahl Proletarier theoretisch bilden und in diesen, in möglichst vielen Städten, dem Proletariat zu (sic) Vertrauensmännern und geistigen Mittelpunkten für künftige Bewegungen erzeugen, welche dann verhindern, daß sich das Proletariat nochmals zum Chor für die bürgerlichen Helden hergibt.“

Und dieses Programm entwirft Lassalle nicht nur, sondern er führt es auch mit der größten Hingebung aus, indem er sein Haus in Düsseldorf „zur Burg und zum Wall“ der Arbeiterkraft macht, indem er gleichzeitig den Schriften von Marx und Engels den deutschen Büchermarkt durch alle unzähligen Schwierigkeiten hindurch öffnet, indem er seinen Freunden in London mit Rat und That hilft und so ein lebendiges Bindeglied zwischen dem geistigen Centrum und dem sozialen Boden der deutschen Revolution bildet.

In Bezug auf theoretisch-ökonomische Gesichtspunkte äußert sich Lassalles Stellung in den Briefen vorzugsweise durch begeisterte Zustimmung zu Marx' Worten: dem Anti-Proudhon wie der „Kritik der Politischen Ökonomie“. Wohlgerneht zeigt sich auch hier in der Schärfe und Sicherheit des Urteils nicht sowohl die Zustimmung des Schülers an den Meister, sondern vielmehr die eines Gleichgesinnten, der auf Grund selbständigen Nachdenkens zu wesentlich gleichen Ergebnissen gelangt. Wenn Lassalle im Jahre 1851 Karl Marx den „Socialist gewordenen Ricardo und Ökonom gewordenen Hegel“ nennt, so hat er darin im Voraus die geschichtliche Mission Marxens in der Wirtschaftstheorie und damit zugleich die spezifische Aufgabe des wissenschaftlichen Sozialismus aufs genaueste formuliert. Es ist nämlich für den ökonomischen Scharfblick Lassalles höchst bezeichnend, daß er — unter ausdrücklicher Ablehnung aller Arten des zeitgenössischen englischen und französischen Socialismus, unter Ablehnung aller „partiellen Lösungen“ der sozialen Frage — Ricardo als den Ausgangspunkt der sozialistischen Theorie bezeichnet. „Wühversteche mich nicht“, schreibt er an Marx in dem erwähnten Briefe vom 12. Mai 1851, „wenn ich sage, Socialist gewordenen Ricardo. Aber ich halte in der That Ricardo für unseren unmittelbaren Vater. Ich halte seine Definition der Grundrente für die gewaltigste kommunistische That.“ Freilich ist es zugleich für den verschiedensten Grad von analytischer Tiefe auf beiden Seiten entscheidend, daß, während Marx, auf den Grund der Dinge zurückgehend, die Ricardo'sche Werttheorie, d. h. die Theorie, welche den Schlüssel zur kapitalistischen Produktionsweise bildet, zum Ausgangspunkt seiner Kritik des Kapitalismus gemacht hat, Lassalle, an der Oberfläche der sozialen Erscheinungen haltend, in der Ricardo'schen Grundrenten-Theorie, also auf dem Gebiete der Verteilung einen solchen Ausgangspunkt zu erblicken glaubte.

Wie sehr Lassalle und Marx in jener Epoche in der Einschätzung der politischen Ereignisse ihrer Zeit zusammenstreffen, zeigen die Ausführungen Lassalles über den Napoleonischen Staatsstreich. Man braucht nur den Brief vom 12. Dezember 1851 mit dem bald darauf erschienenen „18. Brumaire“ zu vergleichen, um — bei aller selbstverständlichen Verschiedenheit in der Fassung einer grobangelegten geschichtlichen Analyse und eines Urteils leicht hingeworfener Bemerkungen in einem Privatbriefe — von der Uebereinstimmung des Urteils frappiert zu werden.

Die erste wichtige Differenz in den Ansichten Lassalles und Marx-Engels', die in den Briefen zum Ausdruck kommt, ist die belannte Stellungnahme zum italienischen Kriege. Klein auch hier handelte es sich, wie Lassalle und Marx selbst hervorheben, nicht etwa um prinzipielle, sondern lediglich um taktische Meinungsverschiedenheiten. Insofern Verträge gemacht worden sind, aus der Stellung Lassalles in diesem Falle grundlegende Differenzen zwischen ihm und Marx in Bezug auf Rationalismus und Internationalismus herauszustellen, so scheitern sie jetzt endgiltig. In dieser Beziehung bewährt sich das Wort Bernsteins aus dem Jahre 1892, wonach „diejenigen, die bisher Lassalle als das Muster eines guten Patrioten, im national-liberalen Sinne dieses Wortes, der Socialdemokratie von heute gegenüberstellen, nach der Veröffentlichung der Lassalleschen Briefe an Marx und Engels einfach einzupacken haben werden“.

Nicht in der Kontroverse über Po und Rhein, sondern an einer anderen Stelle der Briefe schreit uns deshalb der erste Keim des Marx-Lassalleschen Gegensatzes sich kundgegeben zu haben, nämlich, so felsam dies auf den ersten Blick scheinen mag, in der gleichzeitigen zwischen den beiden Freunden geführten Polemik über das Lassallesche Drama „Franz von Sidingen“. Unter der Form der Diskussion über „die formelle tragische Idee“ des Sidingen hat Lassalle unsres Erachtens in seinen Briefen vom 6. März und 27. Mai 1850 das eigentliche, Spezifische, was später den Gegensatz seiner Agitation zu der Marx-Engels'schen Auffassung ausgemacht hat, formuliert und verfochten.

Wir deuten damit nicht die ziemlich flache und wohlfeile Beobachtung an, wonach Lassalle im Sidingen sein eigenes späteres Schicksal vorgezeichnet haben soll, indem er die strafende Remesse der „sich realistisch denkenden Verständigkeit“ zeichnete, die revolutionäre Zwecke durch diplomatische Mittel, durch schlaue Fäulung des Feindes wie der Freunde erreichen will. Auch nicht die andre merkwürdige Auffassung, wonach „Franz von Sidingen“ einen Befehl für die Annäherung Lassalles an die Gesichtspunkte — der kleindeutschen Vulgärdemokratie der 60er Jahre abgeben soll.

Wir meinen den geschichtlichen Spielraum für den „individuellen Entschluß“, den Lassalle in seiner Kontroverse mit Marx und Engels gegen die „Regelische konstruktive Gesichtsauffassung“ verteidigt.

Ob und inwieweit Lassalle die historische Rolle Sidingens historisch treu aufgefaßt und geschildert hat, das ist uns hier neben-sächlich. Wenn er aber in dem Briefe vom 27. Mai 1850 auf seinem Recht besteht, seinen Helden an dessen subjektivem Widerspruch im Handeln, statt, wie Marx und Engels es für richtig hielten, an dem objektiven Widerspruch der Sidingenschen Bestrebungen mit der geschichtlichen Entwicklungstendenz zu Grunde gehen zu lassen, so sehen wir darin mehr oder richtiger andres, als eine Ausdehnung der idealistischen Gesichtsauffassung Lassalles. Was wäre entstanden, fragt Lassalle, wenn Sidingen, statt sich ausschließlich auf den Kleindeckel zu stützen, sich zur Führerschaft der Bauernbewegung aufgeschwungen hätte?

„Was entstanden wäre? Seht man von der Hegel'schen konstruktiven Gesichtsauffassung aus, der ich ja selbst so wesentlich anhängen, so weiß man sich freilich mit Euch (Marx und Engels) zu antworten, daß in letzter Instanz der Untergang doch notwendig eingetreten wäre und eintreten mußte, weil Sidingen, wie Ihr sagt, ein so fond reaktionäres Interesse vertrat, und daß er dies wieder notwendig mußte, weil ihm Zeitgeist und Klasse das konsequente Einnehmen einer andern Stellung unmöglich machte.“

Aber diese kritisch-philosophische Gesichtsauffassung, in der sich eben die Notwendigkeit an Notwendigkeit knüpft, und die eben deshalb auslöschend über die Wirksamkeit individueller Entschlüsse und Handlungen hinwegfährt, ist eben darum kein Boden, weder für das praktische revolutionäre Handeln, noch für die vorgezeichnete dramatische Aktion.

Für beide Elemente ist vielmehr die Voraussetzung von der umgestaltenden und entscheidenden Wirksamkeit in individuellen Entschlüssen und Handlungen der unerlöschliche Boden, ohne den ein dramatisches zündendes Interesse ebenso wie eine sühne That nicht möglich ist.“

Hier verteidigt Lassalle u. E. nicht den „individuellen Entschluß“ in Gegenwart zur historischen Notwendigkeit, sondern als Ausdruck, als Medium dieser Notwendigkeit. Denn, wird die entscheidende Wichtigkeit des individuellen Handelns, schreibt er im gleichen Briefe, „entblöht und getrennt von dem allgemeinen Inhalt, mit dem es operiert und der es bestimmt, in der Tragödie gefeiert (oder sagen wir: als Triebfeder der Geschichte hingestellt, D. A.), so wird sie freilich zur gedankenlosen Zuspätkung, Sidingen müßte freilich — und darin hatten Marx und Engels vollkommen recht — mit seinem Unternehmen auf jeden Fall scheitern. Aber die Ausschließlichkeit dieses Unternehmens drückte sich für Lassalle in letzter Linie in dem inneren Widerspruch des Sidingenschen Handelns aus. Es waren die historischen Gesetze, die hier entschieden, aber sie wirkten durch den „individuellen Entschluß“.

Was hier zwischen Lassalle und Marx ausgefochten wird, ist — scheint es uns — nicht der Gegensatz der idealistischen und materialistischen Gesichtsauffassung, sondern vielmehr eine Differenz in u. erhalb der letzteren, welche die beiden bei ihren verschiedenen Momenten padien. Die Menschen machen ihre eigne Geschichte, aber sie machen sie nicht aus freien Stücken — sagten Marx und Engels, indem sie ihr Lebenswerk: die gesetzmäßige materialistische Geschichtserklärung verschönten. Die Menschen machen die Geschichte nicht aus freien Stücken, aber sie machen sie selbst — betonte Lassalle, indem er sein Lebenswerk: den „individuellen Entschluß“, die „sühne That“, verfocht.

Die materialistische Gesichtsauffassung, aus einer Theorie der Vergangenheit in die der Gegenwart übersetzt, heißt sozialistische Doktrin, und der „individuelle Entschluß“ aus einem Faktor der Geschichte in die aktive Politik übersetzt, heißt: praktische Politik, der das nächste Ziel am wichtigsten, allgemeine theoretische Gesichtspunkte Nebenache sind. Lassalle — schrieb Marx im Jahre 1868 an Schweiger — „ließ sich zu sehr durch die unmittelbaren Zeitumstände beherrschen. Er machte den kleinen Ausgangspunkt — seinen Gegensatz gegen einen Zwern wie Schulze-Dehlig — zum Centralpunkt seiner Agitation — Staatshilfe gegen Selbsthilfe. — — — Viel zu intelligent, um diese Parole für etwas andres als ein transitorisches pis aller (Notbehelf) zu halten, konnte er sie nur durch ihre unmittelbare (angebliche) practicability rechtfertigen. In diesem Bezug mußte er ihre Ausführbarkeit für die nächste Zukunft behaupten. Der „Staat“ verwandelt sich ihm daher in den preussischen Staat.“

Geizig, der „individuelle Entschluß“ Lassalles hielt vor der haarfahnen Kritik der Marx'schen Doktrin nicht stand. Die Fehler, die vor 40 Jahren der Adlerblick eines Marx erwiderte, kann heute jeder seiner Schüler mit spielender Leichtigkeit an den Fingern abzählen.

Wer hat indes vor der Geschichte recht behalten, Marx oder Lassalle? Beide. Marx hatte recht, denn in normalen Bedingungen und auf großen Strecken des geschichtlichen Weges nur der Leitstern seiner Theorie die Arbeiterklasse zur Befreiung führen kann. Lassalle aber hat für seinen Geschichtsabschnitt recht behalten, denn durch einen früh eingeschlagenen Seitenweg hat er die Arbeiterklasse nach abgeklärter Methode auf denselben großen geschichtlichen Weg im Sturmtritt geführt, auf dem sie fortan durch Marxens Fahne geleitet wird.

„Was wäre entstanden“, wenn Sidingen-Lassalle seine Fehler nicht begangen hätte? Wenn Lassalle die Staatshilfe für seine Affociationen und das allgemeine Wahlrecht nicht zum Centralpunkt seiner Agitation gemacht hätte? Gewiß, das geschichtliche Resultat im großen und ganzen wäre dadurch ebensowenig geändert, wie das schließliche Scheitern der Sidingenschen Kampagne durch ihre Vereinigung mit der Bauernbewegung hätte verhindert werden können. Die Socialdemokratie in Deutschland wäre gewiß, kraft der „ebernen geschichtlichen Notwendigkeit“, die „auslöschend über die Wirksamkeit individueller Entschlüsse und Handlungen hinwegfährt“, früher oder später auch so zur Macht geworden. Indem Lassalle aber auf eigne Verantwortlichkeit handelnd, an vorgefundene Verhältnisse und konkrete Thatfachen anknüpfte und seine theoretisch unhaltbare, aber unter den gegebenen Verhältnissen einzig wirksame Lösung ausging, rüttelte er mit einem Schläge die Massen auf und befried die deutsche Arbeiterklasse zum politischen Leben. Die „sühne That“ behielt recht auch gegenüber der „ebernen Notwendigkeit“ der Geschichte, die auf kleineren Strecken für Abweichungen nach rechts oder links, für sterile Fehler Sidingens und befruchtende Fehler Lassalles wohl Spielraum läßt.

Wäre es nicht im Hinblick auf die Erscheinungen der Gegenwart eine Blaspheemie gegenüber Lassalle, wir könnten ihn den großen Opportunisten der deutschen Socialdemokratie nennen. Aber zwischen der sog. „praktischen Politik“ des heutigen Tages und der Lassalles besteht nicht Analogie, sondern direkter Gegensatz. Lassalle kündigte mit seiner Parole der Produktiv-Affociationen und des Staatskredits gegen die Marx'sche Auffassung des Socialismus sozusagen in ihrer Abwesenheit, als eine Massenbewegung im Sinne dieser Theorie in Deutschland noch gar nicht existierte. Durch seine Fehler selbst hat er vielmehr der Marx'schen Theorie erst die Bahn gebrochen. Heute ist die Lehre Marx' zur herrschenden, bestimmenden für die große Masse des kämpfenden Proletariats geworden, und indem der sozialistische Opportunismus sie anher acht läßt oder umgeht, nicht er unbewußt die historisch bereits vollzogene Vereinigung „der Wissenschaft und der Arbeiter“, der Theorie und der Praxis, niedriggängig zu machen und die Arbeiterbewegung wieder ohne den sicheren Theo-

*) Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle. Herausgegeben von Franz Wehling. Dritter Band. Briefe von Ferdinand Lassalle an Karl Marx und Friedrich Engels. 1849 bis 1862. Stuttgart. Verlag von J. B. Metz Nachf. 1902.

religiösen Kompaß auf das Meer praktischer Experimente zu stoßen. Lassalle wandte sich mit seiner Agitation ausschließlich und direkt an das industrielle Proletariat, das heißt an eine Klasse, die einmal durch seine Agitation in den Kampf getrieben durch ihre sozialen Lage selbst auch durch die Lassalleschen Irrtümer hindurch den Weg zur tieferen Einsicht, zur Marx'schen Lehre finden mußte. Der heutige Praktizismus sieht hauptsächlich auf die Heranziehung von Kleinbürgerlichen und bürgerlichen Schichten ab, die ebenso sehr kraft ihrer sozialen Lage aus der irreführenden Agitation nur das Irreführende weiter zu entwickeln und immer mehr den Weg von der Marx'schen Lehre hinweg einzuschlagen im Stande sind.

Und endlich während Lassalle seine praktischen Lösungen im schroffen Gegensatz zu den Lehungen der Bourgeoisie aufstellte, und so die deutsche Arbeiterklasse von der bürgerlichen Demokratie zum selbständigen politischen Klassenwesen absonnert, führt der heutige Praktizismus durch Verneinung der bürgerlich demokratischen Lehungen ganz umgekehrt nur dazu, die Arbeiterklasse in den Heerbaum der Bourgeoisie zurückzuführen. Die Geschichte ist ein gar respektloser Spatzvogel. Der heutige Ansturm und die heutige Plage des Opportunismus — um im schlechten Tone Goethes zu sprechen — sind, wenn man so will, die im Laufe der Zeit auf den Kopf

gestellte Verunft und Wohlthat des Lassalleschen Praktizismus. Und so rechtfertigt sich auch der einzige große Versuch, die sozialistische Praxis in gewissen Grenzen ohne und gegen die wissenschaftliche sozialistische Doktrin zu stellen, so rechtfertigt sich der Lassallesche „Opportunismus“ in letzter Linie lediglich dadurch, daß er im Grunde genommen doch nur der Vornarrträger der „Doktrin“ war. Und die „läbliche That“ behielt auch vor der „ehernen Notwendigkeit der Geschichte“ nur recht, weil sie im geschichtsphilosophischen Sinne eine revolutionäre That war.

R. Luxemburg.

Der alljährlich stattfindende Weihnachts-Ausverkauf

hat begonnen. Die zum Ausverkauf gestellten Artikel sind im Preise bedeutend ermäßigt und in den betreffenden Abteilungen gesondert ausgelegt.

- | | | |
|---|---|---|
| Ein großer Posten Sand- und Strohhemden, früher 0,50-1,00 Mk. jeht Meter 25 Pf. | Ein großer Posten Lodenstoffe, doppelbreit, früher 1,00-1,25 Mk. jeht Meter 50 Pf. | Ein großer Posten farbige Seidenstoffe jeht Meter 60 Pf. |
| Ein großer Posten reinwollene Cheviots, doppelbreit, früher 0,75-1,00 Mk. jeht Meter 48 Pf. | Ein großer Posten schwarze Stoffe, glatt und gemustert, doppelbreit, früher 1,25-1,50 Mk. jeht Meter 65 Pf. | Ein großer Posten schwarze Seidenstoffe jeht Meter 90 Pf. |
| Ein großer Posten wollene Linge, doppelbreit, früher 0,90-1,25 Mk. jeht Meter 38 Pf. | Ein großer Posten Ballstoffe, doppelbreit, früher 1,00-1,50 Mk. jeht Meter 65 Pf. | Ein großer Posten schwarze Damastseide jeht Meter 1,45 |
| Ein großer Posten wollene Karos, doppelbreit, früher 1,25-1,75 Mk. jeht Meter 65 Pf. | Ein großer Posten Morgenrockstoffe, doppelbreit, früher 60-80 Pf. jeht Meter 45 Pf. | Ein großer Posten Unterröcke jeht Stück 1,45 |
| | | Ein großer Posten Noire- u. Seidenröcke jeht Stück 3,50 |
| | | Ein großer Posten Wirtschaftsschürzen jeht Stück 60 Pf. |

Reste und einzelne Roben werden zu jedem nur annehmbaren Preise ausverkauft.
S. Weissenberg, BERLIN O., Gr. Frankfurterstr. 126,
 Ecke Koppenstrasse.
 Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe, Sammet und Seidenwaren.

Das beste Genussmittel für den Magen und unentbehrlich für jede Haushaltung ist

Nur echt mit soltem Romenzung
Dr. med. Woerleins Magentrank
 a Nr. 1,-, 1,50, 3,- per Flasche.

Diätische Thees.
 Fabrikant: Joan Becker, Ludwigshafen a. Rh.
 Ergötlich in Berlin:

- O.**
 Dr. Albert Bernards, Einhorn-Apotheke, Rurstr. 34/35.
 Max Schwarzlose, Königl. Hoflieferant, Königl. 50.
W.
 Max Schwarzlose, Königl. Hoflieferant, Potsdamerstr. 7a.
 C. A. Winkler Nachf., Droguerie, Rurstr. 139.
 Max Eckert, Adler-Droguerie, Rurstr. 1, Ecke Alendischenstraße.
 Bruno Störkow, Rosenborplatz 8.
 W. Köppen, Alendischenstr. 26a.
 Dr. H. Rossmann & Co. Nachf., Pallasstraße 24.
 Hans Schoone, Ragdeburgerstr. 25.
 Eugen Gwin, Einfl. 15.
 Paul Oelgart, Dammstr. 14.
 M. F. Berger, Neue Steinmetzstr. 3.
SW.
 Franz Schwarzlose, Leipzigerstr. 55.
 Apoth. E. R. Heiniger, Drog., Kochstr. 3.
 Gustav Rettig, Belle Alliancestr. 91.
 Ernst Wilh. Weirich, Bismarckstr. 1.
 C. F. Ancker, Friedrichstr. 249.
 Johannes Scops, Friedrichstr. 240/241.
 Kurt Bahr, Bismarckstr. 15.
NW.
 G. A. Heisterberg, Droguerie u. Parfümerie, Kassenstr. 39.
 Herm. Bardorf, Westendstr. 30.
 H. Bischoff, Bismarckstr. 31.
 Herwich Mehlitz, Drobowstr. 42.
 F. u. R. Rades, Wilhelmshavenstr. 52.
 Felix Günther, Stromstr. 40.
 Hans Noesack, Stephanstr. 55.
N.
 G. A. Heisterberg, Droguerie u. Parfümerie, Kassenstr. 37.
 Hugo Barth, Brunnenstr. 18.
 Franz Berner, Brunnenstr. 102.
NO.
 Rich. Loose, Nachf. G. Ulrich, Neue Königl. 19.
 Franz Buhl, Neue Königl. 55.
S.
 Max Lichterfeld, Schwend-Droguerie, Brinzenstr. 65.
- Spötheler H. Chronicks Droguerie, Meisenauerstr. 54.**
Paul Oelgart, Dafenstraße 61.
Ernst Schröter, Bismarckstr. 27.
Hugo Walter, Kottbuser Damm 42, am Hermannplatz.
SO.
Otto Reichel, Eisenbahnstr. 4.
Eugen Kretsch, Köpckeplatz 134/135.
F. Gast, Adler-Droguerie, Reichenbergstr. 184.
O.
Julius Baetz, Petersburgerstr. 72.
Jos. Gilson, Petersburgerstr. 37.
Gustav Rehm, Frankfurter Allee 120.
Max Angermann, Köpckeplatz 13.
Gustav Bergung, Weidenweg 7a.
Franz Zimmer, Thierstr. 62a.
Albert Burde, Köpckeplatz 9.
E. Tschalar, Köpckeplatz 1.
Hermann Müller, Bismarckstr. 10.
F. Jacob, Andreas-Droguerie, Kleine Andreasstr. 11 (Kubendampfabl.).
Schöneberg.
Borusia-Apothek und Droguerie H. Doehl, Hauptstr. 141.
Friedenau.
Georg Oelgart, Rhein- u. Gedwigt-Str. 10.
Steglitz.
Heinrich Hasselmann, Droguerie zur Post, Alendischenstr. 10.
Gr. Lichterfelde.
Max Winds, Dammstr. 7a.
Spötheler H. Gartz, Droguerie Westend, Rurstr. 1/2.
Paul Romus, Steglitzerstr. 47.
Otto Borstell, Blumenstr. 31.
Rixdorf.
Paul Lomcke, Kaiser Friedrichstr. 249.
Robert Trinkloller Nachf., Max Rängel, Berlinstr. 20.
G. R. Prenzel, Prinz Sandjersstr. 40 und Hermannstraße 227.
A. Jungblut, Bergstr. 157 u. Wallerstraße 26.
Johannes Golek, Steinmetzstr. 37.



J. Selbiger Schuhwarenfabrik.
 Landsbergerstr. 40 Ecke Lehmannstr.
Herrenstiefel in Zug-, Schnur-, Schaff- und Schnallenstiefel, gut und dauerhaft, 4,90, 5,40, 6,30, 7,20 Mark usw.
Damenstiefel in Zug-, Schnur- u. Knopf-stiefel, grosse Auswahl, 4,15, 4,80, 5,30, 5,90, 6,20 Mark.
Pelzstiefel, Filzschuhe zu staunend billigen Preisen.
 Grösste Auswahl von Schuhwaren speziell für Fussleidende.
 Sonnabendabend bis 10 Uhr geöffnet.

Gesundheit ist Reichtum!
Dampf- und Heissluft-Bäder
 wirksamstes, erfolgreichstes und billigstes Mittel gegen Erkältung, Gicht und Rheumatismus. Lieferung an sämtliche Krankenhäuser. 2431L.
Bad Frankfurt | Ritter-Bad
 136 Gr. Frankfurterstr. 136 | 18. Ritter-Strasse 18.
 Specialität:
 Russ. bezw. Dampfkasten-, Röm. bezw. Heissluft-, Lohtannin-, Sool- und Schwefelbäder täglich für Damen und Herren.

Grösstes Möbel-Kaufhaus
 für complete Wohnungseinrichtungen u. einzelne Stücke auf **!!Credit!!**
 bei kleiner Anzahlung u. auf Jahre hinaus verteilten Raten
 Compl. Einrichtungen von Mk 300 bis Mk 5000 und mehr auf Teilzahlung
Central-Möbel-Halle
 S. Kommandantenstr. 51 Ecke Alexandrinenstr.
 Biele und grossen Schaufenster zu beachten

M. Laeske
Wurst- und Fleischwaren-Fabrik
 Georgenkirchstr. 40, beim Alexanderplatz
 Begründet 1872 (28078*) Fernsprecher: Amt 7, Str. 4242
 offeriert folgende Waren zu je 5 Pf. Engros-Preisen:

| | | | |
|--|---|--|---|
| I. 5 Pfd. 2,50 M. enthaltend: Länderswurst II, Kaiserswurst II, Beef, Wurstw. 2 Pfd. Rindfleisch. | II. 5 Pfd. 3,00 M. enthaltend: Länderswurst II, Beef, Wurstw. 2 Pfd. Rindfleisch. | III. 5 Pfd. 4,00 M. enthaltend: Länderswurst II, Beef, Wurstw. 2 Pfd. Rindfleisch. | IV. 5 Pfd. 5,00 M. enthaltend: Länderswurst II, Beef, Wurstw. 2 Pfd. Rindfleisch. |
|--|---|--|---|

Billigste Bezugsquelle für Restaurationen und Konsumvereine. Für größte Sauberkeit der Fabrikation wird garantiert, da meiste Fabrik mit den neuesten maschinellen Einrichtungen versehen ist. D. D.

Aelteste Uhren-Handlung
 besteht seit 1860 **BERLIN S.** besteht seit 1860
 152 am Moritzplatz 152, Oranienstrassen-Ecke.
Gustav Scharnow
 Uhrmacher. 2899Q
 Gr. Auswahl. 5j. Garantie. Vorrügl. Fabrikate.
 Gold-Damen-Remontuhrn v. 15 M. an
 Silberne Cylinder- do. 10 ..
 Regulatoren, 14 Tage gehend. 12 ..
 Das langj. Bestehen des Geschäfts bürgt für Lieferung realer Waren.

J. Baer,
 BERLIN N. (10300*)
 26, Badstraße 26,
 Ecke Prinzen-Allee,
 u. 37 Schillmannstrasse 37
 empfiehlt, wie bekannt, in reellster Aus-
 sührung und allerbilligsten streng festen Preisen:
**Herren- u. Knaben-
 Garderobe.**
 Arbeitsachen.
 Grosses Stofflager
 zur Anfertigung nach Mass.
 Elegante Gesellschafts- und Jackett-Anzüge.
 Bekannte Faltsack- und Joppen.

Metzners Korbwaren-Fabrik.
 Berlin, Andreadstr. 23.
 II. Geschäft: Brunnenstr. 95
 III. Geschäft: Bismarckstr. 67.
 IV. Geschäft: Leipzigerstr. 54/55
 V. Geschäft: Stralauerstr. 19
Pappwagen, Leiterwagen, Sportwagen, Kinderstühle.
Kindertwagen, Grösstes Lager
Kindertbettstellen, Berlins.
 1000 Mark Belohnung zahle ich jedem, der mir in Berlin ein größeres Spezialgeschäft in der Branche als das meinige nachweist. Diese Belohnung biete ich schon seit 15 Jahren aus und ist meine Konturung garnicht in der Lage, diese 1000 Mk. zu verbie ne

Reste zur Damen-Konfektion
 und Kinder-Garderobe.
Fertige Mäntel.
C. Pelz, Kottbuserstraße 4.

**Was schenken Sie Ihrer Braut,
 Frau oder Tochter zu Weihnachten?**
 Eine Wäsche, damit sie sich ihre Kleider selbst anfertigen kann, aus der Fabrik von
J. H. Garisch, Stallschreiberstraße 22.
 Nebenstehende Figur von 7,50 Mark an ohne Ständer von 2,00
 Verlangen Sie Preisliste, welche gratis versandt wird.
 Man hüte sich vor werklösem Fabrikat!

Robert Effner, Berlin O., Blumenstr. 77, I.
 Kein Laden!
Robert Effner, Berlin O., Blumenstr. 77, I.
 Kein Laden!

Wegen drohenden
Abbruchs
des Hauses Breitestr. 20, gegen-
über dem Köllnischen Fischmarkt,
gebe ich mein seit 43 Jahren be-
stehendes Geschäft vollständig auf.

**Gänzlicher
Ausverkauf**

der grossen Läger von
**Teppichen
Gardinen
Portieren
Steppdecken
Schlafdecken
Läuferstoffen**
etc. etc.

**Jetzt ist noch Auswahl!
Jetzt noch kein Andrang!!
Jetzt muss man kaufen!!!**

Weihnachts-Geschenke
werden bis zum Feste aufbewahrt.

A. Löwenthal
Breite Strasse 20, Ecke
Scharren-Strasse.

Berlins grösstes **Specialhaus**

Teppiche

Wachstüde a 3,75, 5, 8, 10—300 St.
Zwei Gelegenheitskäufe in
Teppich, Gardinen, Portieren,
Wäschelstoffen, Tischdecken etc.
Brosch.-Katalog mit ca. 450 Bild-
bildungen,
sowie **Extra-Liste**
für besondere Gelegenheits-Angebote
gratis und franco.

Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstr. 158.

Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.
Bei **Asthma**

Die Heilkraft von Böhms Brombeer-
wein ist erprobt bei Asthma, Nerven-
leiden, Bronchialkatarrh, Atemnot,
Gelenks- und Muskelschwäche, Schlaf-
losigkeit, Inanzenz, Erschlaffung u. Schlaf-
losigkeit, Kräftig empfohlen. Preis per
Flasche 1 Mark, 10 Fl. 9 Mark.

Brombeerbonbons
wird schmeckend u. schmeiselt, 1/4, 3/8,
3/4, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 15,
20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 120,
150, 200, 250, 300, 400, 500, 600, 700,
800, 900, 1000, 1200, 1500, 2000,
2500, 3000, 4000, 5000, 6000, 7000,
8000, 9000, 10000, 12000, 15000,
20000, 25000, 30000, 40000, 50000,
60000, 70000, 80000, 90000, 100000.

Brombeersaft
gegen Reuchstuden, Schlaflosigkeit; in
1/2 l. u. 1 l. nur allein bei
Drogerie, Berlin,
Brunnenstr. 157.

Georg Pohl,
Berlin frei Haus.

Brillanten
als Specialität empfiehlt zu außer-
gewöhnlich billigen Preisen

Max Brinner vorm. Otto Robain,
Zernselemer Strasse 42,
Holländ. Schützen- u. Kranenstrasse,
Gegründet 1863.
Der Ruf der Firma bürgt
für strengste Reellität.
Ringe, Maß, Gold, u. Brill. v. 800 an
Ohrringe, 2 16
Broche, 1 18
Schlösschen, 1 14
u. bis zum feinsten Genre.
Gelegenheitskäufe besond. billig.

SPREE-NIXE
Feinsten Tafel-Liqueur
SANDMANN & WOLFGANG
GEBRÜDER

100 000 M.
500 000, 25 000 M. etc.
wiederrum Haupttreffer d. beliebt.
Wohlfahrtsloose
à M. 3,30; Porto und Liste
20 Pf.
Ziehung 28. Nov.—4. Dez. cr.
16 870 Geldgewinne ohne Abzug.

Georg Prerauer,
Berlin SW., 139/4
jetzt Friedrichstr. 207.
Gegründet 1888.

Weihnachtsgeschenke!
Musikwerke
festspiel, v. 17, — an
Hörern,
ohne Lehrer u. Notens.
kenntnis sofort spielbar,
10, — 12, — 15, —
Hör-Garmonikas,
Musik-Instrumente
für Kinder!
Geigen, Klaviers,
Trommeln, Drehorgeln etc.
Kataloge und Angabe d. Gewinnsicht. fr.
v. H. Zulger, Leipzig, Gegr. 1872.

Freunden eines wirklich guten
und sehr wohlbehaltenen
Tanzmusikempfehle garantiert
unverfälschten
1899er Rotwein.
Derselbe kostet in Fässern v. 30 l. an
58 Pf. per Liter
u. in Rufen von 12 l. an 60 Pf.
v. 3 l. von ca. 7 l. einfl. Glas.
Probe u. Preisl. umsonst. Zahl-
reiche Anerkennungen. 10/10
Carl Th. Oehmsen, Coblenz a. Rh. 311
Weinbergbesitzer u. Weinhandl.

Zahn-Klinik.
beliebige Zeit-
sahlung. Invaliden-
strasse 145
Olga Jacobson,



Richter's Anker-Steinbaukasten

Vorrätig in 92 verschiedenen Nummern im Preise von 50 Pfg. an.
Ergänzungskasten, Bauvorlagen, einzelne Steine! Verkauf zu Fabrikpreisen!
203 fertige Bauten stehen zur Besichtigung.

Hervorrag. Neuheit: Anker-Brückenbaukasten, planm. Ergänzung v. 2 M. an.
Ausstattungs-Figuren zu Krippen, Denkmälern, Raubtierhäusern, Stallungen usw.
Kopferbrecher, Kobold, Sphinx etc. 14 höchst interessante
Geduldspiele, à 50 Pfg.



Zinnsoldaten, riesiges Lager
aller Waffen-
gattungen, aller
Nationen, vom Altertum bis zur Neuzeit. Auf
feinste Sache Soldaten bei 3 Mark Einkauf
50 Pfg. Rabatt.

Kanonen. 103 Sorten! Hinterlader-Kanonen
zum wirklichen Schiessen mit
Gummigranaten.

Festungen. 48 Sorten, von 50 Pfg. bis 30 M.
Bäume, Zäune, Erdwälle, Wind-
mühlen, brennende Häuser usw. zum Aufstellen
von Schlachtfeldern.



**Kriegsschiffe, Segelschiffe, Untersee-
boote, Torpedoboote** mit Dampf- u. Uhr-
werken aus Holz und
Metall von 8 Pfg. bis 120 Mk.



Dampfmotoren, gut funktionierend,
sorgfältig gearbeitet, von 30 Pfg. bis 100 Mk.



Zoologische Gärten aus Zinn u. Blech, sehr schön u.
billig; auch einz. Tiere u. Käfige.



Laterna magica in 30 verschiedenen Preislagen,
Bilderauswahl sehr gross.



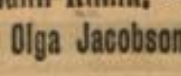
**Spielwerke, Musik-Harmonikas,
Puppen mit Musik-Kisterkasten.**

Kaufläden
prächtig ausgestattet u. reichhaltig eingerichtet.
Lehrer, Schulzimmer, Schulkinder.

Neu! Kinder-Rutschbahn,
grosses Vergnügen für Kinder; völlig gefahrlos!



Eisenbahnen mit und ohne Werk oder Dampf, vor- und
rückwärts laufend. Unübertroffene Aus-
führungen und unerreichte Auswahl in allen Gattungen und
Preislagen. Zur Ergänzung u. Erweiterung v. Bahnanlagen
Hunderte von Gegenständen einzeln billig käuflich.



Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

umfasst 62 Fenster Front meines Hauses

und wird jedem Besucher, Gross und Klein, viel Ver-
gnügen bereiten. An sich bieten schon meine 16 Schaufenster
eine grosse Schenswürdigkeit; jeder Besucher, auch Nichtkäufer, ist
gern gesehen.

Geschäftsprinzip: Gute Ware in sehr grosser Auswahl
zu niedrigen Preisen.

Grösstes Spielwarenlager Deutschlands

Bernhard Keilich

Gr. Hamburgerstr. 22-23

Kein Bazar, nur Spielwaren. Besser und billiger wie in Bazaren.

Das beliebteste aller **Sustemittel** sind infolge des angenehmen Geschmacks und **Spitzwegerichhaft-Bonbons.**
der durchaus sicheren Wirkung meine echten
Nur allein zu haben bei **Carl Schum,** Berlin O., Frankfurter Allee 120. **G. R. Preussel,** Prinz-Sandbergstr. 47. **G. R. Preussel,** Hermannstr. 227.

36 Mark
elegante Winter-Paletots.

30 Mark
hochfeine Herren-Anzüge.

12 Mark 2700L*
schöne Winter-Beinkleider.
Anfertigung nur nach Maß.
Guter Stoff, tadelloser Sitz.

14 Krausenstr. 14,
1 Kr. kein Laden 1 Kr.

Zahn-Klinik.
beliebige Zeit-
sahlung. Invaliden-
strasse 145
Olga Jacobson,

Gekleidete u. ungekleidete

Puppen!

Grosse Auswahl zu aussergewöhnlich niedrigen Preisen!

Fabrikation im eigenen Hause unter meiner
persönlichen Aufsicht von geschultem Per-
sonal. Alle Puppen äusserst reizend gekleidet
und dauerhaft gearbeitet.

Moderne Kostüme sehr schön und billig!

Puppen-Artikel
in überraschend grosser Auswahl.

Puppen-Reparaturen werden sorgsam und
billig ausgeführt. Ein-
lieferung frühzeitig erbeten, da kurz vor Weich-
nachten die Berge von Puppen-Reparaturen
nicht zu bewältigen sind. Neugekaufte Ersatz-
teile befestige umsonst.

Stuben, Küchen, Möbel, auch Gebrauchs-
möbel, ausser-
gewöhnlich billig.

Kochherde mit Gas- u. neuer
Spiritus-Sicher-
heitsvorrichtung.

Puppen-Theater
von 85 Pfg. an; sehr reiche Auswahl.
Gekleid. plastische Figuren u. Textbuch.

Gesellschafts-Spiele. Riesige Auswahl.

Turngeräte zu noch nie dagewesenen
niedrigen Preisen.

Eisenbahnen mit und ohne Werk oder Dampf, vor- und
rückwärts laufend. Unübertroffene Aus-
führungen und unerreichte Auswahl in allen Gattungen und
Preislagen. Zur Ergänzung u. Erweiterung v. Bahnanlagen
Hunderte von Gegenständen einzeln billig käuflich.

Meine diesjährige

Weihnachts-Ausstellung

umfasst 62 Fenster Front meines Hauses

und wird jedem Besucher, Gross und Klein, viel Ver-
gnügen bereiten. An sich bieten schon meine 16 Schaufenster
eine grosse Schenswürdigkeit; jeder Besucher, auch Nichtkäufer, ist
gern gesehen.

Geschäftsprinzip: Gute Ware in sehr grosser Auswahl
zu niedrigen Preisen.

Grösstes Spielwarenlager Deutschlands

Bernhard Keilich

Gr. Hamburgerstr. 22-23

Kein Bazar, nur Spielwaren. Besser und billiger wie in Bazaren.

Das beliebteste aller **Sustemittel** sind infolge des angenehmen Geschmacks und **Spitzwegerichhaft-Bonbons.**
der durchaus sicheren Wirkung meine echten
Nur allein zu haben bei **Carl Schum,** Berlin O., Frankfurter Allee 120. **G. R. Preussel,** Prinz-Sandbergstr. 47. **G. R. Preussel,** Hermannstr. 227.

36 Mark
elegante Winter-Paletots.

30 Mark
hochfeine Herren-Anzüge.

12 Mark 2700L*
schöne Winter-Beinkleider.
Anfertigung nur nach Maß.
Guter Stoff, tadelloser Sitz.

14 Krausenstr. 14,
1 Kr. kein Laden 1 Kr.

Zahn-Klinik.
beliebige Zeit-
sahlung. Invaliden-
strasse 145
Olga Jacobson,



**Polyphon
Musikwerke**

Selbstspielende
u. zum Drehen mit
auswechselbaren
Metall-
Notenscheiben
zum
Preis v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.

**Phonographen
Grammophone**

erstklassige tadellose
funktionierende
Apparate mit
Wachswalzen
u. Hartgummi-
platten
zum Preis v. 20 M. aufwärts
gegen Monatsraten
v. 2 M. an.

Phologr. Apparate

aller Systeme
sowie sämtl.
Zubehör u.
Bestandteile
Nur erstklassige Fabrikate
gegen mässige Monatsraten.
Illustr. Spezialkataloge
über jeden Artikel gratis u. franco.

BIAL & FREUND
in Breslau II.



**Bisnon
Cognac**

Glas-Schreibmaschinen.

Wer seinen Kindern
zu Weihnachten eine
Freude bereiten will,
der bestelle ein Rich-
den von meinen Ge-
nossen und auch ich
selbst angelegentlich
Christbaumzweige.
Das Richden kommt
gegen Weihnachten zu
h. R. oder vorherige
Einsendung von 3 M.
zu dem Richden be-
findet sich der gold- und silberglänzende
Christbaumzweig, Ängeln und Bier,
glatt und überpommert, bemalt und
unbemalt, in allen Farben und
Formen, immer das Neueste. Ferner
Kerzen, Birnen und Früchte jeder
Art Wägen; Gipsfiguren, 100 Stück
silberne oder goldene Strangfiguren,
Vasenfassungen usw. Als Gratisbeilage
einen schönen Wackelstein mit bewegli-
chen Glasfiguren. Auch versenden
wir in größeren Quantitäten und
garantieren für volle Zufriedenheit
der Käufer. 29060

Guido Müller junior,
Ordn.-Vertrauensmann,
Lauscha in Thüringen.

Beste Seufberger Briquetto

Marie

Groß Format, 7" . M. 8,25

Mittel 6" . 7,25

frei Keller inkl. Vaden. Baden 25 Pf.

Wendelstraße 3000 Städt.

F. Eichelberg,

15106*
Schönberg, Oberstr. 86

Conrad Tack & Cie. Burg bei Magdeburg.

Damen-Stiefel
nur eigenes Fabrikat.



Filz-Schnür-Stiefel mit Filzfüllung und Lederbesatz haltbarer Strassenstiefel
3,75 Mk.



Leder-Zugstiefel bequem und haltbar
3,40 Mk.



Leder-Schnür-Stiefel bequem - solide
3,50 Mk.



Leder-Knopf-Stiefel elegant - dauerhaft
5,80 Mk.

Deutschlands grösste und leistungsfähigste Schuhwaaren-Fabriken.
72 Filialen unter eigener Firma im Deutschen Reiche.

In Berlin:
 Andreasstrasse 50 | Friedrichstr. 240-41 | Oranienstrasse 65 | Spittelmarkt 15
 Busselstrasse 29 | Gr. Frankfurterstr. 139 | Potsdamerstrasse 50 | Thurmstrasse 37
 Danzigerstrasse 1 (Ecke Schönhauser Allee) | Müllerstrasse 3 vis-à-vis der Gasanstalt. | Rosenthalerstrasse 14 | Wilsnackerstrasse 22

RIXDORF: Bergstr. 30-31. * **CHARLOTTENBURG:** Wilmersdorfer Strasse 122.

Weitgehendste Garantie für unsere Schuhwaaren in Bezug auf Passform, Haltbarkeit u. Eleganz.
 Unsere Preise sind die denkbar billigsten, unsere Qualitäten die allerbesten.

Wir bieten eine **unübertroffene Auswahl** in **Warm gefütterten Stiefeln, Schuhen und Pantoffeln, Gummi-Schuhen (bestes deutsches u. echt russisches Fabrikat)** für Damen 1,95 Mark, für Herren 3,70 Mark das Paar.

Ballschuhe, hochmodern von den einfachsten bis zu den elegantesten

Specialität: Eleganter Gemaleder-Tanzschuh mit Lederfüllung **2,60 Mk.** Hochfeiner weisser Ginoé-Tanzschuh mit Spange **3,50 Mk.**

Good year Welt Schuhe und Stiefel, das beste und haltbarste Schuhzeug der Gegenwart.

Die Preise sind in unseren Fabriken auf der Sohle eines jeden Paares aufgestempelt, eine Ueberschreibung mithin ausgeschlossen.

Mädchen-, Knaben- und Kinderschuhe in grösster Auswahl, auffallend billig.

| | | | | |
|--|--|---|---|---|
|  Dauerhafter Mädchen-Knopf-Stiefel Grösse 27/28 3,50 Mk. |  Gediegener Leder-Mädchen-Spangenschuh Grösse 25/26 2,30 Mk. |  Saffianleder-Haus-Schuh für Knaben u. Mädchen Grösse 25/27 1,30 Mk. |  Haltbarer Lederschnürschuh für Knaben u. Mädchen Grösse 25/26 2,30 Mk. |  Derber Knaben-Agraffen-Stiefel Grösse 27/28 3,90 Mk. |
|--|--|---|---|---|

Wir bitten genau auf unsere Firma
Conrad Tack & Cie., Burg bei Magdeburg
 zu achten.

Herren-Stiefel
nur eigenes Fabrikat.



Comptoir- u. Strassenschuh gepolstert, mit Filz- u. Ledersohle für empfindliche Füsse sehr zu empfehlen
3,00 Mk.



Filz-Zug-Stiefel mit Lederbesatz warmer, haltbarer Strassenstiefel
6,80 Mk.



Leder-Zug-Stiefel bequem haltbar Leder-Schnür-Stiefel dauerhaft elegant
4,50 Mk.
7,00 Mk.



Leder-Schnallen-Stiefel bequemster Stiefel der Jetztzeit
9,50 Mk.

CARL ZOBEL

Berlin SO., Köpnickstrasse 121, Ecke Michaelkirchstrasse.
 Beste Herren- und Knaben-Moden der Gegenwart. Auch für sehr korpulente Figuren die reichste Auswahl. Elegante Massanfertigung. Werkstatt im Hause. Sehr billige aber feste Preise. Nur prima Arbeit. Prämiert mit goldenen Medaillen. Katalog gratis und franko.

Bettstellen, Matratzen u. Betten
 Special-Geschäft für Kinder und Erwachsene.

Fertige Betten:
 No. 1. Oberbett, Unterbett, 2 Kissen, 100/200, roth-rosa gestreift, 12,00 M.
 No. 2. 100/200, " " " " 18,00
 No. 3. 100/200, grau-roth " " 22,00
 No. 4. 100/200, glatt roth " " 43,50
 No. 5. 100/200, roth-rosa " " 66,00

Schütten der Betten im Beisein der Käufer.
Schlafmöbel-Bazar „Baby“
 Invalidenstr. 160, an der Brunnenstr. 30,00-36,00
 Filialen:
 Oranienstr. 26, Ecke Nürnbergerstr. 30,00-36,00
 Belle-Alliancestr. 107, am Blücherplatz. 30,00-36,00
 Gr. Frankfurterstr. 116, Ecke Andreasstr. 30,00-36,00
 Luisenstrasse 31, an der Adalbertstr. 30,00-36,00
 Spandau, Havelstrasse 29.

Teilzahlung gestattet, bei grösseren Raten Cassapreise.
 25,00
 36,00-75,00

Lieferant des Post-Spar- und Vorschuss-Vereins.






Rum No. 3 Façon
 ca. 50 Proz. stark, a Literflasché 1,10 M., 10 Literfl. 10 M. inkl.

Jamaica-Rum [27912*]
 echt und echt Verschnitt
 a Literfl. 1,60, 2,10, 2,50, 3,10, 4,50. 10 Fl. 10 Pf. billiger.

Glühwein-Extrakt
 hochfein im Geschmack
 a Literfl. M. 1,30. 10 Fl. M. 12,- inkl.

Deutscher Cognac
 angenehm, mild im Geschmack
 a Literfl. M. 2,10, 2,50, 3,-

Eugen Neumann & Co. Amt IV. 9878.
 Belle-Allianceplatz 6a. Neue Friedrichstr. 81. Genthinerstr. 29.
 Oranienstr. 190. Grüner Weg 60. Elsasserstr. 71. Putzuserstr. 35.
 Wilsnackerstr. 25. Schöneberg, Hauptstr. 129. Charlottenburg,
 Kaiser Friedrichstr. 48. Steglitz, Albrechtstr. 18.



Comle-Cognac



Künstl. Zähne
 ohne Entfernung der Wurzel
 Schmerzloses Zahnziehen.
 Plomben sowie sämtliche Zahnoperationen schmerzlos.
 Teilzahlung per Woche 1 Mk.

Meine 15jährige Thätigkeit im Beruf bürgt für exakte und gewissenhafte Ausführung.
Franz Steffens, Rosenthalerstr. 61, Ecke Steinstrasse.



Franz Reinfeldt, Uhrmacher, Gr. Frankfurterstr. 105.
 empfiehlt sein Vager in Uhren und Goldwaaren.
 Reparaturen billigt unter Garantie.

Zähne vorzüglich, Garantie, Teilzahl. Plomb., künstl. Zahn, Almarb., fälschtl. Ged. Goldstein, Examenstr. 123.

Central-Leihhaus, Jägerstrasse 72, Ecke Kanonierstr.

40 Verkaufsräume. Grösstes Institut seiner Art in Berlin. 40 Verkaufsräume.
 Täglicher Verkauf von eleganten, modernen Herbst- und Winter-Paletots und -Anzügen von Mk. 10, 12, 15, 20, 25-30 Prima. Knaben-, Jünglings- und Einsegnungs-Anzüge, Kammgarn-Anzüge, Hochzeits-Anzüge. Herren-Schlafrocke, Joppen, Pelerinen-Mäntel. Alles fabelhaft billig. Ein Posten Teppiche, Herren- und Damen-Stiefel. Tausende eleganter Herren-Garderoben sind jetzt zur Winter-Saison zum Verkauf gestellt und sind Bauch-Sachen, selbst für die korpulentesten Herren passend, in grosser Auswahl vorhanden.

Bitte genau auf Hausnummer 72 zu achten.
 Sonntags geöffnet von 7-10 und 12-2.
Poliz. konz. Leihhaus.